

VOLKSSTIMME

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Sonntag abends. — Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. — Verlagsanstalt für Preussische Provinzial-Verlage, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. — Postfach 111. — Preis für den Abnehmer 2.00 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig. — Sonntags 20 Pfennig. — Anzeigenpreise: Die 10gepaltene 27 mm breite Monoreilze 25 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenangebote 15 Pfennig, Vereinskalender 50 Pfennig, die Doppelpaltene 50 mm breite Zeile 1.50 Mark. — Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter dem Text 33 1/2 % Zuschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfach 122 Magdeburg.

Nr. 116 **Magdeburg, Donnerstag den 19. Mai 1927** **38. Jahrgang**

Sächsische Vertümer

In einem Teile der Parteipresse sind über die Politik der preussischen Landtagsfraktion falsche Behauptungen verbreitet worden. Der Vorsitzende der preussischen Landtagsfraktion, Ernst Peilmann, stellt uns zur Klärung und Information nachfolgende Betrachtung zur Verfügung.

In dem seit einiger Zeit vereinzelt gegen die preussische Koalition geführten Feldzug hat namentlich der Reichstagsabgeordnete, Genosse Fleißner, Vorwürfe erhoben, die sachlich unbegründet sind.

Fleißner beginnt mit der ungeheuerlichen Behauptung, daß durch den Hohenzollern-Vergleich in Preußen eine Aktion der Reichstagsfraktion durchkreuzt worden sei, „ohne daß man sich vorher mit ihr in Verbindung gesetzt hätte“. Es ist unverantwortlich leichtfertig vom Genossen Fleißner, sich nicht besser über die Tatsachen unterrichtet zu haben. Es sei deshalb, wie schon unzählige Male, festgestellt: Ehe der preussische Ministerpräsident Braun seine Zustimmung zum Hohenzollern-Vergleich gab, hat er die preussische Landtagsfraktion befragt, ob sie die politische Verantwortung dafür übernehmen wolle. Diese hat die Entscheidung der Reichs-Parteiinstanzen nachgesucht. Der Reichs-Parteivorstand hat ihr einstimmig zum Abschluß des Vergleiches geraten. Der Vorstand der Reichstagsfraktion hat sich dem angeschlossen und mit allen gegen eine Stimme die Einberufung der gesamten Reichstagsfraktion abgelehnt. Erst danach hat die preussische Landtagsfraktion den Genossen Braun ermächtigt, den Vertrag zu unterschreiben.

Heute sind wir der Meinung, daß die Hohenzollern ungezählte Millionen mehr herausgedrückt hätten, wenn wir mit dem Vergleich bis zur Bildung der Bürgerblockregierung gewartet hätten. Offenbar deshalb befindet sich unter den zahllosen Anträgen zum Kieler Parteitag kein einziger mehr, der den Hohenzollern-Vergleich mißbilligt.

Fleißner tadelt weiter die Haltung der preussischen Regierung in den Fragen des Mieterschutzes. Er behauptet, daß die sozialdemokratische Fraktion die Girtfischer-Verordnung vom 11. November entschieden bekämpft hat, aber er vermischt den Protest der beiden sozialdemokratischen Minister, die Stellungnahme des Gesamtkabinetts. Der Vorwurf ist unbegründet. Es ist die Reichsgesetzgebung, die den preussischen Wohlfahrtsminister ermächtigt, auf eigene Faust den Mieterschutz zu durchlöchern. Die Verordnung vom 11. November ist daher ohne Wissen und ohne Zustimmung der übrigen Kabinettsmitglieder ergangen. Unten Antrag auf Aufhebung der Verordnung hat der Landtag mit 80 Stimmen Mehrheit abgelehnt. Da wir in einer parlamentarisch-demokratischen Republik leben, in der die Regierung nur der Erfüllmächtsfunktion des Parlaments ist, war danach die Regierung gebunden.

Die Verordnung des Reichskabinetts über die Erhöhung der Miete auf 120 Prozent der Friedensmiete ist vom Reichsrat mit 47 gegen 19 Stimmen angenommen worden. Fleißner neigt der Auffassung zu, daß die preussische Regierung diese Verordnung hätte zu Fall bringen können. Das ist mit aller Bestimmtheit falsch. Denn unter den 19 Nein-Stimmen im Reichsrat waren noch 5 Stimmen deutsch-nationaler Provinzvertreter, die natürlich unbedingt für die Mieterhöhung gestimmt hätten.

Jede Aktion Preußens im Reichsrat muß vorher aufs sorgfältigste nach den Erfolgsaussichten berechnet werden. Befürchte der preussische Staat über seine Reichsratsstimmen, wie das die andern Länder tun, so könnte er im Reichsrat natürlich viel für sich ausrichten. Aber es besteht ja die unglückliche Bestimmung der Weimarer Verfassung, daß nur die Hälfte der preussischen Reichsratsstimmen vom Staatsministerium instruiert wird, die andre Hälfte hingegen von den einzelnen Provinzen. Unter diesen Provinzvertretern ist ein Sozialdemokrat, Otto Göring, für die Provinz Sachsen; alle andern sind Zentrumsleute und Deutsch-nationale, der Vertreter Berlins mit seiner sozialdemokratisch-kommunistischen Mehrheit ein Volksparteiler. Alle Versuche Preußens, in diesem Punkte eine Verfassungsänderung herbeizuführen, sind bisher gescheitert.

Der Widerstand Preußens gegen die Mieterhöhung war mit Sicherheit zur Erfolglosigkeit verurteilt, das Stimmen mit Nein wäre eine bloße Demonstration gewesen. Darauf mußte verzichtet werden, wenn dafür ein positiver Vorteil zu erzielen war. Er bestand darin, daß von der erhöhten Miete 130 Millionen jährlich nicht den Hausbesitzern, sondern dem Wohnungsbaufonds zugeführt wurden. Dieser praktische Erfolg, den unsere Reichstagsfraktion vergeblich angestrebt hatte, wurde in der preussischen Koalition auf dem Verhandlungsweg herbeigeführt.

Fleißner tadelt weiter mit gutem Rechte, daß die neue Städte- und Landgemeindevorordnung in Preußen noch immer nicht verabschiedet ist. Schuld daran ist der

Die russische Protestnote

Moskau, 18. Mai. In der von Litwinow unterzeichneten russischen Note an England, die als Antwort auf die Hausfuchung in London überreicht wurde, heißt es:

Die Sowjetregierung stellte bei ihren Verhandlungen über den Abschluß von Handelsverträgen mit besonderem Nachdruck die Forderung, daß ihren Handelsagenturen im Ausland volle Immunität und Unverletzlichkeit gesichert werde. Dieser von fast allen Ländern, zu denen die Sowjetregierung vertragliche Beziehungen unterhält, anerkannte Grundsatz, der auch im Artikel 5 des Sowjet-russisch-britischen Abkommens von 1921 Ausdruck gefunden hat, ist von den britischen Autoritäten aufs grüßlichste und in beleidigendster Form verletzt worden.

Weiter heißt es in der Note: Die Sowjetregierung erklärt kategorisch, daß die Fortsetzung der Handelsbeziehungen nur unter der Bedingung genauer Erfüllung des Handelsübereinkommens durch die großbritannische Regierung und der Garantierung ruhiger sachgemäßer Arbeit der wirtschaftlichen Organe der Sowjetunion möglich ist. Mit gleicher Entschiedenheit erklärt die Sowjetregierung, daß sie sich nicht damit zufrieden geben kann, daß die Durchführung der Handelsoperationen in Zusammenhang mit zufälligen innerparteilichen Kombinationen in England, Wahlmanövern oder phantastischen Voraussetzungen dieses oder jenes Ministers gebracht wird.

Die Sowjetregierung hält sich für berechtigt, von der großbritannischen Regierung eine klare und unzweideutige Antwort zu verlangen, aus der man entsprechende Schlussfolgerungen ziehen kann. Sie hält sich ferner für berechtigt, die Forderung zu stellen, daß die großbritannische Regierung wegen der Verletzung vertraglicher Verpflichtungen, wegen der der Sowjetregierung zugesetzten Beleidigung und der durch polizeiliche Handlungen zugefügten materiellen Schäden Genugtuung gebe.

Widerstand des Städtetages und seines Präsidenten Muler, der als Ministerialdirektor im Innenministerium die Gehektwürde ausgearbeitet hat, sie aber jetzt als überholt und rückständig anseht. Er hat für diese Auffassung gute Gründe, und so ist die Frage noch nicht entschieden, ob man nicht besser die Vorlagen jetzt fallen läßt und sich mit einigen Notgesetzen begnügt. Die gegenwärtige Legislaturperiode des Landtags wird aber bestimmt nicht zu Ende gehen, ohne daß die Auflösung der Gutsbezirke Gesetz wird. Diese Sicherheit könnte uns Genosse Fleißner nicht geben, wenn wir die gegenwärtige Koalition strengten und den Deutschnationalen den Weg zur Staatsmacht freigäben.

Neber das Konfordat wird seit Jahren zwischen der preussischen Regierung und dem Nunzius Pacelli verhandelt. Wir wünschen, daß diese Verhandlungen fortgesetzt werden, weil wir zu den preussischen Verhandlungsführern Otto Braun und Dr. Weder das Vertrauen haben, daß sie keine Rechte des Staates preisgeben und besonders keiner Sklerifizierung der Schule zustimmen werden. Das gleiche Vertrauen haben wir zu den Verhandlungsführern über ein Reichskonfordat, den Herren Keudell, Wellengahr und Stresemann nicht. Ein preussisches Konfordat würde lediglich Bestimmungen über Finanzfragen und Bischofswahlen enthalten. Auf das Geschäft des Strejemichels, daß dieses preussische Konfordat eine Kulturgefahr werden könne, fallen wir nicht herein; das ist nur ein agitatorisches Mäuschen der Volkspartei gegen die preussische Koalition. Der volksparteiliche Kultusminister Dr. Voelz hatte alle Lehreraudienien konfessionell aufgezogen. Nach dem Uebergang der Volkspartei in die Opposition beantragt er, daß alle Lehrerbildungsanstalten jimitan sein müssen. Wir haben trotz wütenden Zentrumprotestes, trotz bischöflicher Rundschreiben, und trotzdem die Kommunisten auch in dieser Frage zweimal mit den Deutschnationalen und dem Zentrum gestimmt haben, wenigstens erreicht, daß die Frankfurter Lehreraudienien simultan wird. Daß in dieser Frage das Zentrum auf der ganzen Linie gestimmt hätte, ist daher eine bösmillige Verkennung unsers Erfolges.

Für die Junglehrer haben wir im diesjährigen Etat 10 Millionen Mark bereitgestellt, während der Bürgerblock im Reich bekanntlich alle Mittel zu ihrer Unterstützung gestrichen hat. Die große Zahl unbeschäftigter Junglehrer in Preußen rührt von den tausenden Flüchtlingslehrern aus Posen, Westpreußen und Oberschlesien her. Von diesen Flüchtlingslehrern hat uns kein deutscher Bun-

Der russische Außenhandel

Paris, 18. Mai. Unter der Überschrift „5 Jahre Bluff“ führt der „Matin“ an der Hand von amtlichen Statistiken aus, daß die Höhe des russischen Außenhandels im Jahre 1924 zu 1925, das ein der besten Jahre der Sowjets seit ihrem Bestehen gewesen sei, nur 1280 Millionen Rubel, also 3,4 Prozent des englischen Gesamtäußenhandels, und nur 0,3 Prozent des gesamten Welthandels betragen habe.

Selbst wenn England das Monopol des Handels mit Rußland in Händen hätte, würde das die englische Arbeitslosigkeit nur um 2 Prozent mildern.

Man verstehe, meint das Blatt, unter diesen Umständen, daß die russische Drohung mit einem wirtschaftlichen Boykott die englische Regierung und die englischen Handelskreise durchaus kalt ließe.

Eine russische Anweisung

Moskau, 18. Mai. Die Blätter veröffentlichen eine Anweisung des russischen Geschäftsträgers und des Vorsitzenden der Handelsdelegation an das Personal der russischen Gesandtschaft und der Handelsdelegation, worin alle Angehörigen unter Androhung sofortiger Entlassung aufgefordert werden, sich jeglicher Handlung zu enthalten, die als Einmischung in die innern Angelegenheiten Großbritanniens ausgelegt werden könnten.

Eine russische Wirtschaftskonferenz?

Moskau, 18. Mai. (Signer Drahtbericht.) Die „Iswestija“ macht die Mitteilung, daß im Hinblick auf die nach Ansicht Rußlands völlig mißlungene Weltwirtschaftskonferenz in Genf die russische kommunistische Partei beschlossen habe, die Initiative zu ergreifen, um unter Mitwirkung der Sowjetregierung eine neue Weltwirtschaftskonferenz nach Moskau zu berufen. Diese soll bereits am 2. Juni eröffnet werden.

Zur Teilnahme an dieser Konferenz würden Arbeiterorganisationen, Wirtschaftsorganisationen und führende Persönlichkeiten der internationalen Industrie geladen werden.

desstaat einen einzigen abgenommen, auch Sachen nicht. Wir würden gewiß gern für die Schulen mehr Mittel aufwenden; aber wie leiden genau wie Sachsen unter dem ungünstigen Finanzausgleich.

Selbstverständlich würde eine rein sozialdemokratische Regierung vieles besser gemacht und uns weit mehr befriedigt haben. Aber wir haben in Preußen vorläufig leider nur den vierten Teil der Wähler hinter uns und werden in den nächsten Jahren nicht zur Mehrheit gelangen. Deshalb stehen wir praktisch vor der Wahl, entweder in einer Koalitionsregierung mitzuregieren und die Deutschnationalen schimpfen zu lassen, oder die Deutschnationalen regieren zu lassen und selber hinterher zu schimpfen. Unser Wille zur Macht besteht darin, daß wir regieren wollen.

Freilich hat das Zentrum die Möglichkeit, die Rechtskoalition zu bilden. Aber wir werden nicht dumm genug sein, ihm den Vorwand dazu zu liefern. Will das preussische Zentrum die Rechtskoalition — es will sie nicht! — so muß es die ganze Verantwortung dafür, die sozialdemokratischen Arbeiter von der Mitregierung auszuschließen, vor seinen Arbeiterwählern selbst übernehmen. Wir werden nichts tun, um dem Zentrum den Rechtsabmarsch und den Deutschnationalen den Regierungseintritt zu erleichtern. Denn nur durch uns kann die Demokratisierung der Verwaltung vorwärts gehen — Fall Brecht! — und unser Einfluß auf die preussische Schule sind Machtpositionen der Arbeiterklasse.

Auch agitatorisch scheint uns unsere Taktik bewährt. Wenn wir die Zahlen der sozialdemokratischen Stimmen bei der Reichstagswahl 1912 mit 100 ansehen, so hatten wir bei der letzten preussischen Wahl davon 77 Prozent behalten, die sächsische Sozialdemokratie bei ihrer letzten Landtagswahl 58 Prozent. Bei den ersten Landtagswahlen nach der Revolution hatten wir in Preußen 43,8 Prozent, in Sachsen 57,9 Prozent der abgegebenen Stimmen. Bei den letzten Landtagswahlen hatten wir in Preußen 24,9 Prozent, in Sachsen 32,1 Prozent der abgegebenen Stimmen. Auch hierbei scheidet Preußen mit seiner Koalitionspolitik durchaus günstig ab.

Darum hält die preussische Landtagsfraktion in ihrer ganz überwältigenden Mehrheit an der Anschauung fest, daß wir die Machtpositionen, die wir haben, mit aller Entschiedenheit verteidigen, und die uns vorübergehend verlorengegangen sind, möglichst rasch zurückerobern müssen. Eine andre Taktik wäre uns gerade vom Massenstandpunkt aus durchaus verfehlt.

Preussischer Landtag

Der Preussische Landtag nahm am Dienstag die dritte Lesung des Etats vor.

„Fall“ Brecht und Hörsing
breit. Die schnelle Wiederanstellung des im Reichs gemäßregelten Republikaners Ministerialdirektor Dr. Brecht ist den Herren offenbar ebenso auf die Herzen gefallen wie die Tätigkeit des Reichsbanners und seines Vorsitzenden.

Ministerpräsident Braun:

Ich habe nicht die Absicht, meine Reden aus der vorigen Woche zu wiederholen. Für das Reichsbanner ist keine Position im Etat, ich kann auch den Zusammenhang zwischen der Tätigkeit des Reichsbanners und der dritten Lesung des preussischen Etats nicht erkennen.

Eine Eingabe des Reichsbanners

ist mir in den letzten Tagen überreicht worden. Den Inhalt der Eingabe habe ich so wenig zu vertreten wie den Inhalt all der andern zahllosen Eingaben, die tagtäglich zugehen.

Was über die Maßregelung des Ministerialdirektors Sachs gesagt worden ist, trifft Wort für Wort für die Maßregelung des Ministerialdirektors Brecht zu.

Ein Schlag gegen die Reichsregierung war die sofortige Wiederanstellung des Ministerialdirektors Brecht nicht, hat doch zum Beispiel das Reich den in Preußen zur Disposition gestellten Ministerialdirektor Böhm auch sofort wieder angestellt.

Der Redner der Volkspartei hat wieder einmal lang und breit über meinen schlechten Ton gesprochen. Ich habe dieses parlamentarische Gerede über die Gouvernante der Deutschen Volkspartei reichlich satt.

zur Benachteiligung der Ostprovinzen
steht. (Sehr gut! links.) Die Not der besetzten Gebiete ist für uns ein dauernder Gegenstand ernstester Sorge und angestrengter Bemühung.

Wenn die Deutschnationale Partei aufhören wollte, durch öffentliche Neußerungen dem Reichsaussenminister dauernd Schwierigkeiten in seinem Kampfe für die Befreiung des Rheinlandes zu machen, dann wären wir in diesem Punkte bald auf einer Linie.

Abg. Grube (Komm.) berichtet, daß der Völkerverbund nur der Vorbereitung eines neuen Krieges gegen Sowjetrußland diene. Abg. Wiestler (Dt.-Komm.): Wenn wir auch grundsätzlich gegen das heutige Preußen und gegen den Imperialismus kämpfen, können wir doch praktisch ein Stück Weges mit den Parteien gehen, die für die Gerechtigkeit eintreten.

Abg. Schlange-Schönungen (Dt.-natl.): Wenn irgendein Thema zur dritten Lesung des Etats des Preussischen Staatsministeriums gehört, ist es der Fall Hörsing. Die Denkschrift des Reichsbanners verlangt, daß die Beamten nicht nach ihrer Befähigung, sondern nach ihrer Gesinnung angestellt werden.

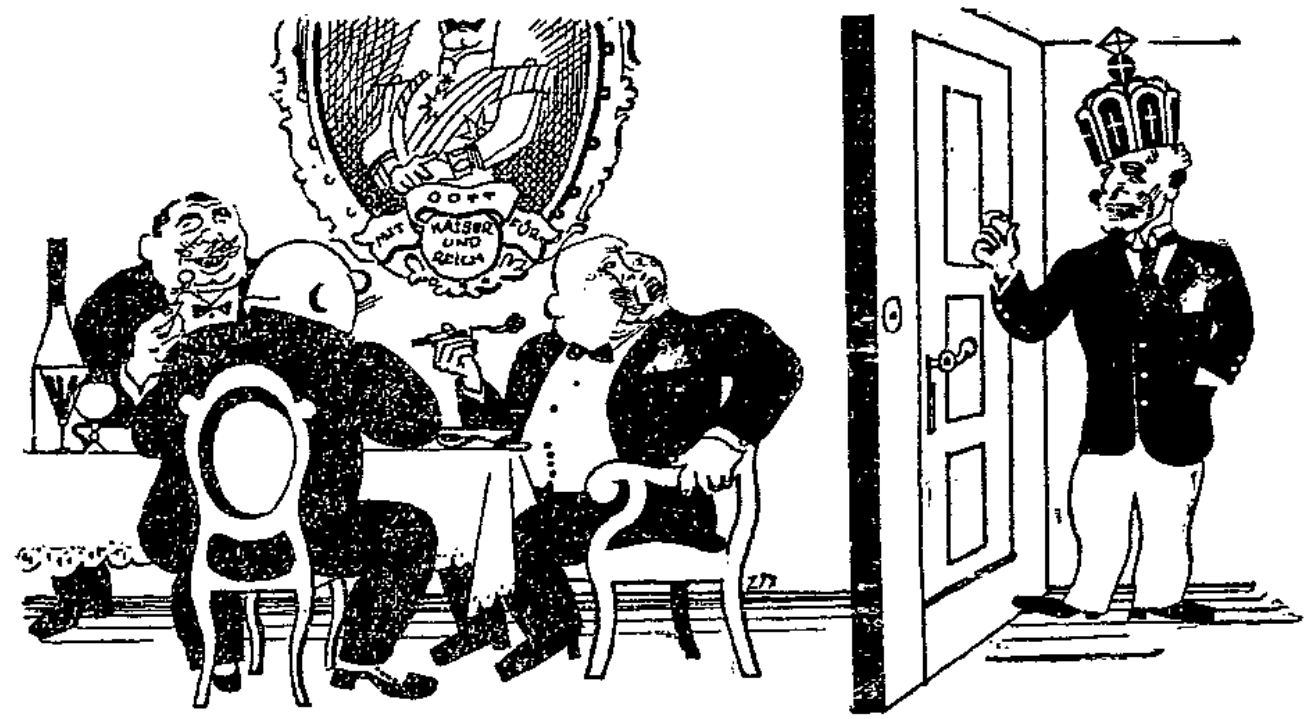
Abg. Heilmann (Soz.):
Wir sind Herrn Schlange-Schönungen dankbar, daß er seine kostbare Zeit uns widmet, statt im Reichstag für die Verlängerung des Republikausgesetzes zu stimmen.

Wir sind Herrn Schlange-Schönungen dankbar, daß er seine kostbare Zeit uns widmet, statt im Reichstag für die Verlängerung des Republikausgesetzes zu stimmen.

Die Denkschrift des Reichsbanners kennt Herr Schlange-Schönungen überhaupt noch nicht. Sie verlangt nicht mit einem Worte, daß die Stellen nach Parteizugehörigkeit und nicht nach Tüchtigkeit vergeben werden.

Nach weiterer Aussprache wurde der Etat der Domänenverwaltung bewilligt. Beim Forstetat macht Abg. Jürgensen (Soz.) darauf aufmerksam, daß die Weichholzgratifikationen der Forstarbeiter endlich ausbezahlt werden müßten.

Hie Futterkrippe — hie Mannestreu!



Der draußen: „Meine Herren, ein armer Verbannter...“
Die Deutschnationalen drinnen: „Stören Sie nicht. Wir sind beim Essen! Ihre wegen lassen wir's nicht kalt werden.“
Der draußen: „Einst nannte ich Sie die Herren, auf die ich mich verlassen kann.“
Die drinnen: „Nun ja, jetzt haben wir Sie auch verlassen!“

Herr v. Richter hat die Frage aufgeworfen, warum der preussische Staat den Vorsitzenden des Reichsbanners bezahlen müsse. Ich stelle fest: Mein Fraktionsfreund Hörsing war Oberpräsident, ehe er Vorsitzender des Reichsbanners wurde; er war Oberpräsident und Vorsitzender des Reichsbanners, als Herr Dr. v. Richter preussischer Finanzminister war.

Aber der preussische Staat bezahlt ja von der Deutschen Volkspartei die Abgeordneten Feuermann, Eichhoff, Dr. Noje, Dr. Schuster, Schwarzhaupt, Steffens, Stendel, Frau Thöne, Bischof, Dr. v. Campe, Dr. v. Richter, v. Geyern, Doktor Voelck und Dr. Krüge; von der Deutschnationalen Volkspartei die Abgeordneten Wagem, Deereberg, Ebersbach, Fuchs (Breslau), Gaseloff, Germann (Friedersdorf), Hoffmann (Münster), Dr. Kähler, Kihöf, Koch (Berlin), Meyer (Magdeburg), Koch (Dachauhausen), Mursch, Lelze, v. Trestow, v. Gersdorff, Borch und Weigermel.

Hörsing sein Staatsgehalt vorwerfen?
Herr Schlange hat gemeint, kein anderer Beamte dürfe sich so viel herausnehmen wie Herr Hörsing. Aber sind nicht auch die Herren Körner und Giebler noch heute preussische Staatsbeamte?

Zum Schluß erinnerte Heilmann die Deutschnationalen an ihre letzten Wahlversprechen und stellte ihnen in erfreulicher Aussicht, daß es ihnen bei den nächsten allgemeinen Wahlen noch viel schlechter ergehen würde.

Aus der Wirtschaft

Der Kartellunfug

Das Konserbengläser-Kartell besteht seit 1924, es hat nur acht Mitglieder. Der Zweck dieses offiziell als Hohlgläserverband auftretenden Konserbengläser-Kartells war die Festsetzung von Mindestpreisen sowie von Zahlungs- und Lieferungsbedingungen.

Zum § 17 des Kartellvertrags ist festgelegt, daß für jeden Fall der Weigerung, dem Kartellvertrag die gewünschten Einblicke in die Bücher zu gestatten, eine Strafe von 1000 Goldmark verfallen ist.

Zur Vorrichtung mußten die Kartellmitglieder dem Kartell entsprechende Wechsel zur Verfügung stellen, die bei Verstoß gegen die Bestimmungen sofort fällig werden.

Witzigweise hat neuerdings der erste Vorsitzende des Kartells keine Lust mehr gehabt, mit seinem Betrieb im Hohlgläserverband zu bleiben. Er hat den Kartellvertrag gekündigt und ist ausgeschieden.

Für die Majaen ist viel getan worden: allein die Inventarisierung des weltlichen und kirchlichen Kunstbesitzes war eine erstaunliche Leistung. Den Kreml haben sie sorgfältig wiederhergestellt und sogar die Kaiserpaläste auf den Zinnen neu verguldet.

Es ist kein Frohsein und keine Begeisterung in diesem Volke. Not und Arbeitslosigkeit lassen zentnerschwer auf ihm.

Sie veranstalten fortwährend Umzüge, um sich nur irgendwie zu betätigen. Den Schnee schaufeln sie nicht weg, der verwandelt sich in Dreck und Morast.

Keine Phantasie kann sich ausdenken, was dies unglückliche Land alles ausgestanden hat. Zarisismus, Weltkrieg, Bürgerkriege. Dann 10 Jahre lang Experimente.

Das Agrarproblem vor allem ist nicht zu lösen, bevor nicht auf dem Lande gearbeitet wird. Die Bauern sollen mit elektrischer Kraft versorgt werden.

Aber sie haben kein Saatgetreide, kein Vieh, keine Düngemittel. Maschinen verrotten und verkommen, weil Ersatzteile aus dem Ausland nicht beschafft werden können.

Man hat in den Delfeldern arbeiten die meisten Wochentage nicht mehr. Eine kleine Oberschicht von 600 000 Mitarbeitern der Kommunistischen Partei jähweht über den Massen — nicht anders, als ehemals unter „Ärztchen Jar“ der Adel über ihnen geherrschte hat.

Reise nach Moskau

Von Dr. Hermann Dieber.
V. (Schluß.)

Bekanntlich werden von Reisechriftstellern sehr leicht falsche Urteile gefällt. Mir schwebt immer als warnendes Beispiel jener Engländer vor, der auf dem ersten deutschen Bahnhof, den er erreichte, einen Hotelbedienten mit roten Haaren sah und daraufhin in sein Tagebuch schrieb: „In Deutschland haben alle Hotelbedienten rote Haare.“

Ich will gern glauben und bestreite nicht im mindesten, daß die Wohlfahrtsanstaltungen und wissenschaftlichen und technischen Institute im neuen Rußland in ihrer Art musterhaft sind.

Es ist indessen sehr vorzeitig, von solchen Musterinstituten auf den Zustand des ganzen Landes zu schließen. Eines Nischenreichs, das 160 Millionen Einwohner und den Umfang eines ganzen Erdteils hat.

Ich will gern glauben und bestreite nicht im mindesten, daß die Wohlfahrtsanstaltungen und wissenschaftlichen und technischen Institute im neuen Rußland in ihrer Art musterhaft sind.

Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft der Mächtigen dieses Landes erfreut, lebt man in Moskau unendlich teuer und unendlich schlecht. Den Einheimischen aber geht es kein Haar heißer.

Die Arbeiter haben schöne Klubräume — aber sie haben keine Wohnungen. Die Zentralisierung, die mit einem modernen Fanatismus auf Kosten der früheren Hauptstadt Leninsgrad durchgeführt worden ist, hat sich bitter gerächt.

Was leisten die Sowjets in den Künsten? Man weiß, daß die Russen ein besonders kunstbegabtes Volk sind. Ihr Theaterwesen, zumal bis zur Operette und zum Kabarett herab, — man braucht bloß die Namen Tairoff zu nennen und „Maier Vogel“ — wird von der ganzen Welt bewundert.

Die Arbeiter haben schöne Klubräume — aber sie haben keine Wohnungen. Die Zentralisierung, die mit einem modernen Fanatismus auf Kosten der früheren Hauptstadt Leninsgrad durchgeführt worden ist, hat sich bitter gerächt.

Was leisten die Sowjets in den Künsten? Man weiß, daß die Russen ein besonders kunstbegabtes Volk sind. Ihr Theaterwesen, zumal bis zur Operette und zum Kabarett herab, — man braucht bloß die Namen Tairoff zu nennen und „Maier Vogel“ — wird von der ganzen Welt bewundert.

Die Arbeiter haben schöne Klubräume — aber sie haben keine Wohnungen. Die Zentralisierung, die mit einem modernen Fanatismus auf Kosten der früheren Hauptstadt Leninsgrad durchgeführt worden ist, hat sich bitter gerächt.

Die Arbeiter haben schöne Klubräume — aber sie haben keine Wohnungen. Die Zentralisierung, die mit einem modernen Fanatismus auf Kosten der früheren Hauptstadt Leninsgrad durchgeführt worden ist, hat sich bitter gerächt.

Die Arbeiter haben schöne Klubräume — aber sie haben keine Wohnungen. Die Zentralisierung, die mit einem modernen Fanatismus auf Kosten der früheren Hauptstadt Leninsgrad durchgeführt worden ist, hat sich bitter gerächt.

in dessen Geschäftsbücher verlangt. Dieser hat das verweigert. Darauf hat man ihn zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt und seinen Wechsel in Umlauf gesetzt.

Das Kartellgericht hat die König Salomon entlassen. Es hat anerkannt, daß der Angeklagte ordnungsgemäß aus dem Kartell ausgeschieden ist. Da aber der Tatbestand, der zur Verhängung der Ordnungsstrafe führte, zeitlich vor dem Austritt lag, so hat das Kartell das Recht, die Geldstrafe von 1000 Mark einzuziehen.

Das Beispiel zeigt, welche Gefahr die Kartelle im besondern dort werden, wo die veränderten Produktionsverhältnisse und die Entwicklung des Marktes die freie Disposition für den einzelnen Betrieb verlangen. Hier werden die Kartelle zu einem gemeingefährlichen Hindernis für die Gesundung der Wirtschaft. Deswegen kann nicht energisch genug die Offenlegung der Kartellverträge und die Kontrolle ihrer Tätigkeit verlangt werden.

Kurt Heinig.

Fischereiwirtschaftliche Ausstellung

Die am Sonnabend in Kiel eröffnete Ausstellung wurde mit vieler Mühe und Sorgfalt vorbereitet. Das Gebiet der Fischerei ist ja auch mannigfaltig und groß. Trotzdem bemüht man die großen Reifabrikanten auf der Ausstellung. Ein Rundgang durch die Ausstellung bietet den Besuchern ein Bild von der Vielseitigkeit der Fischerei und deren vielen Nebenberufen. Die Fischerei selbst ist durch die Seefischerei, Küsten-, Binnen-, Fluß- und Seenfischerei, die Teichwirtschaft und den Sportangel vertreten, ferner durch die Fischindustrie und den Fischhandel. Ausgestellt sind auch sämtliche Bedarfsgegenstände und Anlagen für den Fischfang. In diesen praktischen Dingen kommt dann das Gebiet der Wissenschaft, der Biologie und der Meereskunde.

Die Fischereihafen-Anlagen von Wejermünde, Altona und Warnemünde geben uns ein Bild von der Bedeutung der Seefischerei. Diefelbe ist in Tabellen dargestellt und soll hier erwähnt werden, daß Altona einen jährlichen Bahnverbrauch von 255 Millionen Pfund Fisch hat. In Verbindung mit diesen Darstellungen zeigt uns die Reichsbahn-Gesellschaft ihre Fischtransport-Wagen, die zum Verkauf lebender Fische dienen. Der Sauerstoff wird den Fischen durch besonders konstruierte Apparate zugeführt. Die Reichspost ist ebenfalls auf der Ausstellung vertreten und zeigt Material für Kabellegung. Gleichzeitig wird das See-Rundfunknetz erklärt. In einem großen Nebenzell sind etwa 300 Aquarien aufgestellt, enthaltend Süßwasser- und Seefische. Mit der Fischereiausstellung verbunden ist eine Jagdausstellung, die ebenfalls sehr gut besichtigt ist. Während der Ausstellungswochen sind Tagungen des Deutschen Fischereivereins mit allen seinen Unterabteilungen, des Seefischereivereins, der Fischhändler, der Sportangler, der Seen- und Teichwirte usw. vorgesehen. 26 Verbände und Landesverbände tagen zurzeit in Kiel.

Dividenden. Die Drenstein u. Koppel-L.G. verteilt für das Jahr 1926 eine Dividende von 4 bzw. 7 Prozent. Im Vorjahr blieb die Gesellschaft dividendenlos. Auch die Deutsche Eisenhandels-L.G. kann eine Dividende von 4 Prozent ausschütten und dazu noch die bedeutende Summe von 600 000 Mark auf neue Rechnung vortragen, während sie im Vorjahr keine Dividende verteilte.

Kernung im Papiergewerbe. Der Deutsche Normenausschuß teilt uns mit, daß auf der Dresdner Jahreschau „Das Papier“ die Auswirkungen der Normatvornahme in der Praxis gezeigt werden sollen. Behörden, Normenausschuß und Normenausschuß für das graphische Gewerbe stellen gemeinsam Leitfäden, geordnete Formate, Geschäftspapiere, Karteikarten, Briefbogen und Kataloge, Zeitungsblätter und Bücher in den vom Deutschen Normenausschuß festgelegten DIN-Formaten aus. Die künstlerische Ausstattung liegt in den Händen des Reichskunstwartes Redtsch.

Arbeitszeitverhandlungen bei der Reichsbahn. Am Dienstag finden bei der Reichsbahn-Hauptverwaltung Verhandlungen über die Verkürzung der Arbeitszeit in der Schichtzeit, vor allem für die Arbeiter der Güterböden und der Werkstätten der Bahnbetriebe statt. Diese Verhandlungen zur Regelung der Dienst-Dauerbeschäftigten sind seinerzeit bei den Tarifverhandlungen von der Reichsbahn zugezogen worden.

Der Lohnstreik der sächsischen Gemeindearbeiter. Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreikes hatten das Ergebnis, daß ab 1. Mai alle männlichen Arbeiter 5 Pf. Lohnerhöhung für die Stunde erhalten. Leider war es nicht möglich, die Zulage von 3 Pf. für die weiblichen Arbeiter zu erhöhen. Vom 1. Oktober an erhalten alle Arbeitergruppen eine weitere Erhöhung von 2 Pf. pro Stunde. Da die Abstimmung unter den Gemeindearbeitern über den Schiedsgericht keine Mehrheit für einen Streik ergeben hätte, gelten die hier erzielten Zugeständnisse der Unternehmer als angenommen.

Gehaltsrückzahlung und Ortstarif-Neuregelung. Im Zusammenhang mit der beabsichtigten Erhöhung der Reichsbeamtengehälter ist, wie der „Sozialistische Pressedienst“ erfährt, auch beabsichtigt, die Wohnungsgeldzuschüsse zu erhöhen, gleichzeitig aber die ganze Ortstarifeneinteilung einer grundlegenden Umgestaltung zu unterziehen. Die Ortstarifeneinteilung gilt schon lange als veraltet und soll entsprechend der gesamten Entwicklung der Reallohnverhältnisse nach neuen Gesichtspunkten aufgestellt werden. Verhandlungen mit den Ländern und den Berufsorganisationen der Beamten sollen schon in der allernächsten Zeit aufgenommen werden.

Verbandsrat der freien Angestellten. Der in Köln tagende Verbandstag des Zentralverbandes der Angestellten bereinigt dem scheidenden Vorstandsmittglied Siebel am Montagabend nach Abschluß der nachgelassenen Verhandlungen eine Delegation, in der die ganze Verbandsratsarbeit für diesen alten Gewerkschaftler zum Ausdruck kam. Im Anhang des Verhandlungsprotokolls der Vorstandssitzung scheidend den Mitgliedern ein Aufruf, für das Siebel in sehr bewogenen Worten dankt. Siebel war darauf hin, daß ihm der Verband als einer der besten, die er nun 25 Jahre lang angehört habe, sehr teuer sei. Es werde aber, so hoffte er, kein Mitglied für Siebel sein, sondern auch in Zukunft werde er immer ihren Interessen dienen. Der Verbandstag nahm die Abschiedsworte Siebels mit herzlichem Beifall auf.

Am Dienstag vormittag traten die Delegierten in die Verhandlung über die geplante

Zentralisation der Organisation

ein. Die Meinung der Delegierten zu den Vorschlägen der Satzungscommission war nicht einheitlich. Von einzelnen Rednern wird die Befürchtung laut, daß die Erweiterung der Mitgliedschaft des Vorstandes die demokratischen Rechte der Mitglieder zu stark beschneidet. Gegen diese Auffassung wird von anderer Seite erklärt, daß die neue Zeit auch in der Gewerkschaftsbewegung neue Mittel verlangt. Die Vorschläge, die die Satzungscommission gemacht hat, bewegten sich durchaus in dieser Richtung.

In der Abstimmung wird schließlich, nachdem der Vorstand nochmals durch Urban erklären ließ, daß er unbedingt die vorgeschlagenen Änderungen als im Interesse der Organisation für geboten erachte, gegen 20 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen den Vorschlägen der Satzungscommission zugestimmt.

In der Schlußsitzung am Dienstag nachmittag beschäftigte sich der Verbandsrat in einer kurzen, aber sehr sachlichen Generaldebatte mit weiteren Statutenänderungsfragen und vor allem mit dem

Ausbau des Unterstützungswezens

des Verbandes. Hierzu lagen eine Reihe Anträge des Zentralvorstandes vor, die für die Mitglieder so weitgehende Unterstützungsmaßnahmen schaffen wollen, daß damit der Verband unterstützungslos und vorbildlich für alle anderen Gewerkschaften Deutschlands wird. Es ist u. a. vorgesehen: eine Alterspension jedes 60jährigen ordentlichen Mitglieds in gleicher Höhe ohne Rücksicht auf die Beitragslage, beginnend mit 50 Mt. monatlich bei 25jähriger Mitgliedschaft bis zum Höchstbetrag von 50 Mark monatlich nach 45jähriger Mitgliedschaft. Außerdem schlägt der Vorstand den Ausbau der Erwerbslosenunterstützung bis zu einer Zahlungsdauer über ein Jahr lang, weiter ein Sterbegeld bis zum Höchstbetrag von 350 Mark und eine Aussteuerbeihilfe für weibliche Mitglieder in Höhe von 50 Mark bis 100 Mark vor.

Sämtliche Anträge über das Unterstützungswezen werden nach kurzer Debatte vom Verbandsrat mit großer Mehrheit angenommen.

Ein organisatorisch wichtiger Antrag beschäftigt sich mit dem Beamtendelegationsrecht in der Organisation. Hierzu wird beschlossen, das in Zukunft Verbandsbeamte nicht mehr zu Verbandstagen, zum Beirat und zu den Gauvorständen delegiert werden können.

Die Wahlen zum Vorstand

bringen eine Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder mit Ausnahme von Siebel, dessen Stellung nicht mehr besetzt wird. Der Vorstand des Verbandes besteht also in Zukunft aus Urban, Wucher, Amann, Janner und den fünf, bisher sechs, Sekretären Brentz, Gausherr, Rogon, Schröder und Budow. Der Beirat wird nach den Vorschlägen der Satzungscommission nach kurzer Debatte gewählt.

Damit sind die Arbeiten des Verbandsrats erledigt. Mit einem kurzen Schlußwort, das in ein Hoch auf den Zentralverband der Angestellten ausmündet, schließt der Vorsitzende Urban die Tagung.

Schiedsgericht. Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium zur Beilegung der Streikbewegung in Norddeutschland sind in Berlin zu einem Schiedsgericht geführt, der dahin geht, daß für die Betriebe Delmenhorst und die thüringischen Betriebe am nächsten Montag ein Schiedsgericht zur Regelung der Höhe gefällig werden wird. Für die übrigen Betriebe soll es bei den bisherigen Tarifen, die für die in Frage kommenden Bezirke abgeschlossen sind, verbleiben. Der Streik geht, wie wir hören, zunächst noch weiter.

Arbeitszeitverhandlungen bei der Reichsbahn. Am Dienstag finden bei der Reichsbahn-Hauptverwaltung Verhandlungen über die Verkürzung der Arbeitszeit in der Schichtzeit, vor allem für die Arbeiter der Güterböden und der Werkstätten der Bahnbetriebe statt. Diese Verhandlungen zur Regelung der Dienst-Dauerbeschäftigten sind seinerzeit bei den Tarifverhandlungen von der Reichsbahn zugezogen worden.

Der Lohnstreik der sächsischen Gemeindearbeiter. Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreikes hatten das Ergebnis, daß ab 1. Mai alle männlichen Arbeiter 5 Pf. Lohnerhöhung für die Stunde erhalten. Leider war es nicht möglich, die Zulage von 3 Pf. für die weiblichen Arbeiter zu erhöhen. Vom 1. Oktober an erhalten alle Arbeitergruppen eine weitere Erhöhung von 2 Pf. pro Stunde. Da die Abstimmung unter den Gemeindearbeitern über den Schiedsgericht keine Mehrheit für einen Streik ergeben hätte, gelten die hier erzielten Zugeständnisse der Unternehmer als angenommen.

Gehaltsrückzahlung und Ortstarif-Neuregelung. Im Zusammenhang mit der beabsichtigten Erhöhung der Reichsbeamtengehälter ist, wie der „Sozialistische Pressedienst“ erfährt, auch beabsichtigt, die Wohnungsgeldzuschüsse zu erhöhen, gleichzeitig aber die ganze Ortstarifeneinteilung einer grundlegenden Umgestaltung zu unterziehen. Die Ortstarifeneinteilung gilt schon lange als veraltet und soll entsprechend der gesamten Entwicklung der Reallohnverhältnisse nach neuen Gesichtspunkten aufgestellt werden. Verhandlungen mit den Ländern und den Berufsorganisationen der Beamten sollen schon in der allernächsten Zeit aufgenommen werden.

Aus den Gerichtssälen

Verbotene Liebesfreunden

Daß ein junger Mann sich ein Mädchen nimmt, erklärt, daß es seine Frau sei und mit der Frau dann eine größere Reise macht, kommt vor. Sein Recht konnte etwas dagegen haben. Der Kaufmann Sami Eschert aus Magdeburg bewegte sich auf solchen Liebeswegen, und da er sogar Besitzer eines Motorrades war, lag nichts näher, als mit seiner Frau des öftern eine größere Reise auszufliegen. Eines Tages ging die Reise in die Hölle. Eschert warthete den jungen Mann, der sich wegen eines 2-Mark-Scheins nicht lösen ließ. Er spendierte schließlich sich und seiner Frau die kostspieligsten Sachen. Es wurde auf der Fahrt kein Geld genommen, die Schwärze mußten den Mann mit sich nehmen, wie es bei den „leinsten“ Leuten üblich ist. Eschert zahlte prompt. Es dauerte aber nur kurze Zeit, da war die schöne Zeit des Abends vorbei, weil der junge Mann inzwischen die Schwärze im Portemonnaie bekommen hatte.

Man Jahr herüber. Eschert war tiefbetäubt, daß es ihm so schlecht ging und Magie seiner Freundin sein Leid. Das junge Mädchen versprach, Rat zu schaffen. Und es schaffte auch Rat.

Die Freundin hob kurzentschlossen von dem Spartassenbuch ihres Mannes 100 Mark ab, gab sie ihrem Freunde und bekam dafür die Versicherung, daß in einigen Tagen alles wieder geregelt sei. Die 100 Mark wurden noch an demselben Tage in lustiger Gesellschaft regelrecht betrukkelt. Schließlich bekam die Freundin Gewissensbisse und beichtete ihrem Vater, was sie angerichtet hatte. Der Vater war erbost, war aber schließlich doch froh, daß es nur bei den 100 Mark geblieben war.

Auch Eschert bekam Gewissensbisse. Er packte seine Sachen und verließ Magdeburg, um sich von der Fremdenlegation anwerben zu lassen. Er fuhr auch nach dem Westen, meldete sich auch auf einem Werbebureau, wurde aber nicht genommen, weil sein Herz nicht ganz in Ordnung gewesen sein soll. Ziellos trieb sich der junge Mensch im westlichen Deutschland umher und wurde in M a n n h e i m schließlich festgenommen, weil er auch dort einige böse Streiche verübt hatte. In den Akten steht, daß er in Mannheim zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist.

Er nach dem Westen abdampfte, beging er in Magdeburg noch einige Schwindelen. Einen Verordnungsanwärter, der sich gern von seiner Frau scheiden lassen wollte, prellte er um 85 Mark, einem andern Vertrauensseligen nahm er als Anzahlung auf einen blauen Anzug 10 Mark ab. Wegen dieser Schwindelen stand Eschert jetzt vor dem Magdeburger Schöffengericht. Obwohl er vor Gericht den ehrenwerten Bürger zu marlin versuchte, wurde er zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Freigesprochen wurde er lediglich für die Schwindelen zuungunsten seiner Frau, die aber längst von ihm nichts mehr wissen will. Das Gericht steht in diesem Falle auf dem Standpunkt, daß das junge Mädchen ebenso schuldig ist, wie der Angeklagte.

Man hat dafür einen Blick...

Am 7. Januar 1927 wurde im Adelheidsring ein Einbruch verübt, wobei es den Dieben gelang, wertvolle Gegenstände zu stehlen. Das wertvollste unter der Diebsbeute bildeten zwei Brillantringe und ein Brillantkollier. Der Einbrecher war ein Schlosser aus Magdeburg, der für die Tat bereits zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Einen großen finanziellen Vorteil hat aber der Schlosser von seinem Einbruch nicht gehabt. Man hat ihn sehr schnell gefasst, und unter seinen Zunftkollegen gab es welche, die ihn um seine Beute auch prellten. Der Schlosser gibt zu, daß er gern mal „ein Ding dreht“, daß er aber andererseits auch gutmütig sei und Mittelenden gern von dem gibt, was er gestohlen hat.

Als ihm der Einbruch im Adelheidsring geglückt war, wanderte er am Abend des nächsten Tages durch die Straßen Alt-Magdeburgs, um für seine Brillantringe Käufer zu suchen. Auf dem Wallonerberg traf er den Möbelträger Wilhelm Erzbachowski, den er zunächst um Feuer bat und dem er dann erbot, daß er erst vor einigen Tagen aus dem Gefängnis gekommen sei, wo er 8 Jahre abgemacht hätte und sich jetzt in Not befinde. Schließlich fragte der Schlosser den Möbelträger, ob er keinen Käufer für einen sehr schönen Brillantring wisse. Der Möbelträger ließ sich das glitzernde Ding zeigen, stellte mit Befriedigung fest, daß „der“ echt sein müßte und zog mit dem Schlosser zu abendlicher Stunde von einem Restaurant zum andern Restaurant, um einen Käufer zu suchen. Das Glück war aber dem Möbelträger nicht günstig. Die Käufer für derartige Sachen waren misstrauisch, und so mußte der Möbelträger seinen Auftrag wieder in die Hände seines Auftraggebers zurückgeben.

Dem Schlosser paßte das absolut nicht. Er brauchte unbedingt Geld und bat noch einmal seinen hilfreichen Kollegen, zu versuchen, wenigstens einen Ring an den Mann zu bringen. Der Möbelträger war einverstanden, noch dazu er jetzt das Versprechen bekommen hatte, daß „Hilfpack gemacht“ werden sollte. Die beiden Männer suchten eine Stiehbierhalle in der Steinernentischstraße auf. Der Möbelträger verschwand im Lokal, während der Schlosser sich vor der Tür aufstellte. Nach Verlauf einer halben Stunde ließ sich der Möbelträger immer noch nicht wieder sehen. Von Eingebild und Zweifel gepackt, ging der Schlosser in die Gaststube, um dort zu erfahren, daß sein Kollege bereits durch einen andern Ausgang das Lokal verlassen hatte. Mit langem Gesicht zog der geprellte Spießhube von dannen.

Was sollte der Schlosser tun? Wenn er den Mann anzeigte, dann lieferte er sich selbst der Polizei aus. Also ließ er die Geschichte laufen, ärgerte sich über die schlechten Menschen auf dieser Welt und tröstete sich damit, daß er ja noch einen Brillantring und auch schließlich noch das wertvolle Kollier besaß. Der Möbelträger war aber eines Tages der Polizei in die Hände gelassen, als er den Brillantring vom Verkauf angebotener hatte. Der Mann wurde festgenommen, verweigerte zunächst jede Aussage, gestand dann aber nach und nach ein, daß er ein Zusammenreffen mit einem Manne, der über Brillantringe verfügte, gehabt habe. Den Mann wollte er aber nicht nennen, vor allem wollte er absolut nichts davon gewußt haben, daß die Ringe gestohlen seien. 4 Wochen später sagte man auch den Schlosser. Auf die Frage, wo die Schmuckfachen geblieben seien, gab er die Erklärung ab, daß er um den einen Ring von Erzbachowski geprellt worden sei. So kam es, daß Erzbachowski am Dienstag wegen Hehlerei auf der Anklagebank des Schöffengerichtes saß. Der Angeklagte, schon damals mit dem Strafgesetzen in Konflikt geraten, bestritt jede Absicht der Hehlerei. Er will sich beim Verkauf des Ringes nur von „edeln Motiven“ haben leiten lassen, nämlich einem armen Menschen zu helfen. Energisch bestritt er, daß er den Ring unterschlagen habe. Der Schlosser trat als Zeuge auf. Er jagt frei heraus: Das ist der Mann, der mich um den Ring geprellt hat.

Vorsitzender: Wie kam es denn, daß Sie den Mann einfach auf der Straße antraten? Würden Sie mir auch sofort einen Ring zum Kauf anbieten?

Zeuge: Rec, wissen Sie, Herr Vorsitzender, man hat dafür in meinen Blick. Unfeinere steht sofort, ob der Mann „echt“ ist.

Angeklagter: Ich habe den Ring wieder zurückgegeben. Ich begaunere keinen Mann, der in Not ist, um einen Brillantring. Aber der Zeuge will mich reinlegen. Das ist abgeschaltetes Spiel.

Zeuge: Das ist ja Unsinn. Ich bin ja selbst verurteilt und erst verhaftet worden, als der Angeklagte schon längst saß. Es ist gemein, einen Spießhube zu begaunern. Der da hat es aber fertiggebracht.

Der Vorsitzende beruft, den Angeklagten unzufimmen. Der bleibt aber dabei, daß der Zeuge die Unwahrheit gesagt hat. Der Staatsanwalt beantragte darauf gegen den Angeklagten wegen Hehlerei 1 Jahr Gefängnis. Klöblich melbet sich der Angeklagte zu Wort und erklärt, daß er den Ring für sich verkauft habe und ihn auch wieder beschaffen werde. Das war die höchste Zeit. Durch sein Geständnis kam er mit sieben Monaten Gefängnis davon.

... und dann - nicht vergessen: **MAGGI'S Würze.** Suppen, Soßen, Salate, Gemüse werden beim Anrichten im Geschmack gekräftigt und verfeinert durch Zusatz einiger Tropfen



Nachrichten aus der Provinz

Kommunale Vereinigung für Wohnungswesen

Anlässlich der Tagung am 2. und 3. Juni in Breslau treffen sich die parteiunabhängigen Delegierten am 1. Juni, nachmittags 5½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17. Die Breslauer Parteioptionen legt Wert darauf, die delegierten Genossen besonders zu begrüßen. Wir bitten, bestimmt und pünktlich dieser Einladung Folge zu leisten.

Kommunalpolitische Zentralkasse beim Parteivorstand (S. P. D.).

Unfälle und Volksfürsorge

Angeheure Dimensionen nimmt die Ausdehnung des Verkehrs nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den ländlichen Gebieten an. Immer mehr gehen wir amerikanischen Verhältnissen entgegen. Das Automobil beherrscht die Straßen. Heute schon kommt auf rund 250 Menschen in Deutschland ein Kraftwagen. Die gewaltige Steigerung des Verkehrs hat leider auch eine große Steigerung der Unfälle zur Folge. Man braucht nur eine Zeitung in die Hand zu nehmen und findet immer Meldungen über Todesfälle infolge Unfälle. Wer wäre heute dagegen geneigt? Höchstens, wie aus heiterem Himmel, tritt das Unglück an den Menschen heran. Kann man sich auch nicht davor schützen, so bietet sich doch Gelegenheit, die materiellen Sorgen, die sich in solchen Fällen einstellen, zu lindern.

Die Volksfürsorge bietet bei tragbaren Prämien zum Selbstkostenpreis eine Lebensversicherung, die nicht nur beim Tode durch Unfall, sondern auch für das Alter eine segensreiche Aufgabe erfüllt. Die Volksfürsorge zahlt beim Tode durch Unfall und Infektionskrankheiten ohne jedwede Wartezeit die volle Versicherungssumme aus.

Wer für den schlimmsten Notfall vorgesorgt will, wenn das Wohl seiner Angehörigen am Herzen liegt, wer der Allgemeinheit dienen will, der schließt eine Versicherung bei der Volksfürsorge ab und setzt sich mit allen Kräften dafür ein, daß sie in allen Familien Eingang findet. Auskunft erteilt: Volksfürsorge, gewerkschafts-genossenschaftliche Versicherungs-A.-G., Rechnungsstelle Magdeburg, Noßbäcker Straße 32, Fernruf 6272. —

Durch kommunistische Quertreiberei

Der bürgerliche Ordnungsbund im Kreise Sangerhausen hat am Sonntag einen knappen Sieg bei der Kreiswahlerrungen. Das hat er in erster Linie den Kommunisten zu verdanken, die den Wahlkampf in der geschäftigsten Weise gegen die Sozialdemokratie geführt haben. Die von den Bürgerlichen durch Protest gegen die letzte Kreiswahl erzwungene Neuwahl hat die im November 1925 zustande gekommene Linksmehrheit wieder beseitigt. Das Verhältnis ist jetzt 14 Bürgerliche gegen 13 Sozialdemokraten und Kommunisten, während es vorher umgekehrt war.

Das Wahlergebnis ist folgendes: SPD. 7611 (1925: 7712), Landbund und Gewerbetreibende 8641, KPD. 6288, Bürgerliche Gemeinschaftsliste 6038 Stimmen. Danach verteilen sich die Sitze im Kreisrat wie folgt: SPD. 7, KPD. 6, Landbund und Gewerbetreibende 8, Gemeinschaftsliste 6. Die SPD hat einen Sitz verloren, der den Bürgerlichen zugefallen ist.

Interessant ist das Ergebnis der Wahl in Sangerhausen Stadt. Dort erhielten: SPD. 1771 Stimmen, KPD. 1922 Stimmen, Landbund und Gewerbetreibende 840 Stimmen, Gemeinschaftsliste 1855 Stimmen. Demnach besteht in der Stadt Sangerhausen eine Linksmehrheit, während die Stadtverordneten-Versammlung noch eine bürgerliche Mehrheit hat.

Stark beeinflusst ist der bürgerliche Sieg durch die kommunistischen Quertreibereien. Auch bei dieser Wahl kämpften sie fast nur gegen die SPD, mit der sie zusammen im Kreisrat die an sich nur schwache Mehrheit bildeten. Anstatt durch gemeinsamen Kampf mit der SPD gegen rechts zu kämpfen, die Wiederkehr einer bürgerlichen Mehrheit, die vor 1925 bestand, zu verhindern, ging ihr Bestreben allein dahin, der SPD ein oder mehrere Mandate abzuschneiden. Erreicht hat die KPD nur, daß sie einige hundert Stimmen gewann, während sie sich auch weiter mit sechs Sitzen begnügen muß. Der Niedergang der sozialdemokratischen Stimmen, um 100 Stimmen, ist nur zurückzuführen auf die ganz geschäftige und unwahre Agitation der Kommunisten, womit ein Teil der Arbeitermähler und besonders die Sozialrentner verwirrt wurden. Die Frucht dieser gemeinen Kampfweise sehen wir nun in der Wahlmiederlage der Linksparteien.

Die Arbeiterschaft kann sich bei den Kommunisten bedanken, wenn jetzt wieder ein anderer Wind im Kreisrat weht, wenn der Ordnungsbund Entlastung der Besitzenden von der Steuerzahlung und Herabminderung der Ausgaben für die soziale Fürsorge vornimmt. Für diese reaktionäre Politik hat die „Arbeiterpartei“, die KPD, die Patenschaft übernommen. —

Kreis Wanzenleben Groß-Ottersleben

Parteiversammlung heute (Mittwoch) abend bei Bantraß. — Genosse Rektor Kugel spricht über Kommunalpolitik. —

Die Anzulunglichen schimpfen. Weil wir zur Orientierung unserer Leser über die Vorgänge in den letzten Gemeindevorstandssitzungen ausführlich berichtet haben, ergehen sich die Vorsitzenden bei den Kommunisten „ohne weiteres“ in den wüstenst

schimpfungen gegen unsere Partei und ihre Organisationseinrichtungen. Anfang finden sie damit allerdings nur bei den „Unentwegten“ und einigen Gewerkschaften. Unsere Gefinnungs-freunden ist das natürlich sehr gleichgültig. Wer sich nicht anders helfen kann als durch Schimpfen, zeigt nur, wie sehr er im Unrecht ist. Es scheint so, als ob die Kommunisten irgendeine ihre Wut darüber auslassen wollen, daß es bei ihnen organisatorisch immer schlechter wird und daß nichts klappen will. Vor einiger Zeit fand einer unserer Funktionäre auf der Straße Papiere, die sich bei näherer Prüfung als eine Vierteljahresabrechnung der Kommunisten erwiesen und uns zeigten, daß am Orte so ebenhin einige 20 Personen in der S. P. D. organisiert sind. Die Abrechnung ist dem Verlierer natürlich wieder zugestellt worden. Durch die Unterabrechnung von Abrechnungsgeldern durch eine führende kommunistische Funktionärin, über die die „Tribüne“ kürzlich berichtete, ist auch der kleine Kreis der Leserzahl dieser „Zeitung“ weiter zurückgegangen. Die Redaktion der „Tribüne“ rüffelt den Berichterstatter W. D. Groß-Ottersleben fürzlich öffentlich ob seiner Saumseligkeit, über die wichtige Gemeindevorstandssitzung vom 20. April erst nach Wochen zu berichten. In der Sonntagsnummer vom 15. Mai wird der Ottersleber S. P. D.-Leitung von ihrem Bezirk erneut bestätigt, daß sie trotz wiederholter Mahnungen ihre Verpflichtung nicht erfüllt und eine schlechte Berichterstattung habe. Wenn wir uns ansehen, wer die Funktionäre der S. P. D. am Orte sind, können wir es der Magdeburger Zeitung nachfühlen, daß sie über ihre Ottersleber Leute wütend ist, wir können ihr aber auch mitteilen: ihr bemüht euch vergeblich; da ist Hopfen und Malz verloren. —

Kreis Jerichow 1

Reichsbannerfest in Büden.

Am Sonntag fand in Büden das Bezirksfest des Reichsbanners statt. Das Fest wurde am Sonntag abend eingeleitet durch einen Fackelzug, an dem sich auch viele Kinder beteiligten. Nach Zusammenwerfen der Fackeln hielt Kamerad K a r b a u m (Magdeburg) die Feuerrede.

Trotz des ungünstigen Wetters hatte sich am Sonntag eine stattliche Anzahl Ortsvereine eingefunden, um die Büdener Kameraden zu unterstützen. Im Festzuge marschierten 600 Reichsbannerleute; 16 schwarzrotgoldene Fahnen gaben dem Zuge ein farbenfrohes Bild. Auf dem Festplatz hielt Kamerad K a r b a u m nach begrüßenden Worten des Bezirksführers, Kamerad G e h l e p p (Gehrothberge), die Festrede. Die Anteilnahme der Bevölkerung an dem Reichsbannerfest war sehr groß. —

Sommern

In der Generalversammlung der Bau- und Siedlungs-Vereinschaft gab der Vorsitzende, Genosse Hensel, einen ausführlichen Geschäftsbericht. Alle Wohnungsinteressenten können nur dann mit lösen, wenn sie bis zum 20. Mai d. J. den Zuschußanteil voll eingezahlt haben. An Stelle des zurückgetretenen Ditto Franke wurde Julius Dieß als Kassierer und für Hilpp jun. Hermann Ebel als Schriftführer in den Vorstand gewählt. Der Aufsichtsrat wurde ebenfalls ergänzt. —

Loburg

Eine Erwerbslosenversammlung wurde hier von den aus den Notlandsarbeiten entlassenen Erwerbslosen veranstaltet. Allgemein wurden die Notlandsarbeiten in Roslan, die von der Regierung und dem Arbeitsamt in Gommern gefördert worden sind, als sehr günstig für die Allgemeinheit angesehen. Es wurde gewünscht, daß der Magistrat in Loburg die geplante Straßenspülung baldigst als Notlandsarbeit durchführt. Begrüßt wurde auch der in diesem Jahre sehr stark einsetzende Landarbeiterwohnungsbaue, der fast allen Bauhandwerkern Arbeitsgelegenheit schafft. Nur wurde bedauert, daß keine ungelerten Arbeiter dabei Beschäftigung finden. Mit dem Arbeitsamt in Gommern zu verhandeln ist Erwerbslosenrat H a u f e beauftragt. Die meisten Bauhandwerker arbeiten unter Tarif. —

Stadtkreis Burg

Rittmeister und Zahlmeister.

Bei der Schupo sind tüchtige und feurige Leute. Wegen einer Vaterchaftsfrage kam der 23jährige Witterfelder Polizeiunterwachmeister Lohar St. vor das Schwurgericht in Halle. Er war im Sommer 1925 auf der Polizeischule in Burg. Dort scheint er sich zu betätigt zu haben, daß er die Qualifikation zum „Zahlmeister“ erlangte. Zum „Zahlmeister“ hielt ihn jedoch seine Geheble, die mitangeklagte Schulpflichtarbeiterin Frieda K. aus Burg nicht geeignet, dafür wählte sie lieber einen etwas älteren Schlosser.

Dieser Schlosser erhob aber Einspruch gegen die Vaterchaft des am 24. April 1926 geborenen Kindes, als er hörte, daß Frieda die Schupo im allgemeinen und Lohar insbesondere ihr Herz und ihre Günstigkeit habe. In einem Alimentationsprozeß gegen den Schlosser beidermum nun der Polizeiunterwachmeister am 4. August 1926 vor dem Amtsgericht Witterfeld — er war im September 1925 dorthin verkehrt —, daß er mit der Kindesmutter nur im Mai, also vor der ihm benannten Empfängniszeit, verkehrt habe. Auf Vorhalt des im damaligen Termin anwesenden Schlossers schwand er seine Aussage dahin ein, er wisse es nicht mehr genau, es sei auch eine spätere Zeit möglich.

Die beiden Liebhaber gingen gemeinschaftlich zum Bahnhof. Der „Zahlmeister“ redete auf den „Rittmeister“ ein, fragte, wann er denn von Burg fortgekommen wäre, und da fiel diesem plötzlich ein: „Nach unserm Abschiedsball am 21. September habe ich sie ja

nach Hause begleitet, da ist es ja noch mal passiert.“ Die Sache ließ sich noch in Ordnung bringen. Er konnte seine Aussage noch rechtzeitig widerrufen. Rechtsnachteile sind nicht entstanden, der Schlosser brauchte keine Alimente zahlen.

Aber dieses erst schlecht und dann plötzlich so gut funktionierende Gedächtnis machte die Staatsanwaltschaft kuglig. Eine Durchsuchung bei dem Schupo und auch bei dem Mädchen förderte einen großen, sehr stark belastenden Briefwechsel der beiden zutage. Der Schupomann hatte nämlich Kameraden einige Liebesbriefe gezeigt. Das tut ein kluger Mann nie, denn: „hat der Jüngling ein Vergnügen, sei er dankbar und verschwiegen“; außerdem verbrennt man so was.

Dieser Briefwechsel förderte klar zutage, daß der Polizeibeamte veranlaßt war, die Unwahrheit zu sagen. Es stand zwar nie etwas Direktes drin, aber zwischen den Zeilen konnte man es lesen, wie er aussagen sollte. Das Schwurgericht nahm auch an, daß er unbedingt schon vor dem Tode von dem Verlehr nach dem Abschiedsball mußte. In diesem Verschwiegen liegt ein Meineid. Wegen des rechtzeitigen Widerrufs tritt aber dieselbe Strafvermähigung ein, wie beim Eidestrotz. So kam er mit der geringsten Strafe von 4 Monaten 15 Tagen Gefängnis davon, die auf 3 Jahre ausgesetzt wurde.

Das Mädchen, das wegen Anstiftung mitangeklagt war, kam frei. Die Mindeststrafe wäre 1 Jahr Zuchthaus gewesen. Das Gericht hegte doch, wenn auch nur ganz geringe Zweifel, ob das Mädchen das, was man aus den Briefen herauslesen müsse, auch wirklich beabsichtigt habe. —

Wichtig für Wohnungsuchende ist die Bekanntmachung des Magistrats im Inzeratenteil. —

Ortsausschuß für Jugendpflege. In der Hauptversammlung im neueingerichteten Kinoraum erstattete Direktor D a h m den Jahresbericht. Die Einnahmen und Ausgaben belaufen sich auf 1644 Mark bei einem Kassenbestand von 178 Mark. Die Vorstandswahl ergab: Vorsitzende D a h m und B a l t h a s a r, Schriftführer Schreim und Pommer, Kassierer Hartmann und Rauf, Weisiger Schulze, Steiger und Becker. Als Kreisjugendpfleger wurde Direktor Dahm wiedergewählt. Ein Kinosausschuß wurde gebildet. Als Mierte für den Kinoraum wurde festgesetzt 2 Mark für ange-schlossene Vereine, 3 Mark für fremde Vereine, für Raum mit Lichtbildapparat 7 bzw. 10 Mark, für Raum mit Kinopparat 12 bzw. 15 Mark, für jede weitere Vorleistung 50 Prozent der obigen Sätze. Dem Ortsausschuß sind 87 Vereine und zehn Schulen angeschlossen. —

Kreis Wolmirstedt

Dienstedt

Berufung. Die Schule ist nicht das Ideal der Mehrheit der Einwohner. Um nun einmal Klarheit über die verschiedenen Schularten zu schaffen, findet am Sonnabend den 21. Mai, abends 7½ Uhr, im Lokal Denede eine öffentliche Versammlung statt. Genosse H a u e r t (Magdeburg) spricht über „Religionsunterricht oder Lebenskunde“. Die hiesigen Lehrer sowie Ortsgeistlichen sind eingeladen. Freie Ausprache wird zugesichert. An den Einwohnern liegt es nun, diese Versammlung wichtig zu gestalten, um zu zeigen, daß sie ein Interesse an der Gestaltung der Schule haben. Eltern, die ihr innerlich mit der Kirche gebrochen hat, befreit auch eure Kinder von der Ein-paueung der Religion. Was ihr mit Widerwillen lernen müßtet, sollen eure Kinder nicht mehr lernen. Nur so werden eure Kinder freie Menschen werden, die jeder Bevormundung spotten.

Kreis Neuhalbensleben

Vom Gewerbegericht.

Tarifvertrag geht vor Lehrvertrag. Das Gewerbegericht Neuhalbensleben hatte sich mit einer Streitsache wegen zu niedriger Lehrlingslöhne zu befassen. Der Klage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Vom Deutschen Metallarbeiterverband war mit einem Handwerksmeister unterm 29. August 1923 eine Vereinbarung getroffen, wonach für die Entlohnung des Handwerksmeisters die Lehrlingslöhne für das Magdeburger Metallgewerbe abzüglich 25 Prozent zu zahlen sind. Diese Vereinbarung hatte der Handwerksmeister zunächst beachtet, hatte dann aber die Bezahlung nach dieser Vereinbarung eingestellt und zahlte nach seinem Belieben.

Der Metallarbeiterverband klagte nun für zwei Lehrlinge, welche Osiern ausgearbeitet hatten, die Beträge von 288 und 306 Mark bei dem Gewerbegericht ein. Nach mehrmaligen Verhandlungen hat das Gewerbegericht den Arbeitgeber beurteilt, die geforderten Beträge zu zahlen. In der Begründung erklärte das Gewerbegericht auch eine später zwischen dem Handwerksmeister und dem Vater des Lehrlings getroffene Vereinbarung für ungültig, wonach der Meister berechtigt sein sollte, für die Benutzung des Handwerks dem Lehrling 30 Prozent von seinem Wochenlohn in Abzug zu bringen. Diese Vereinbarung verstoß gegen den Grundgedanken der Unabhängigkeit von Tarifverträgen und ist demzufolge nichtig.

Arbeitsverweigerung ist nur dann ein Entlassungsgrund, wenn beharrliche Verweigerung vorliegt. Das Sägewerk Neumann hatte einen Arbeiter fruchtlos entlassen, weil dieser die verlangten Leberstunden nicht berichtet hatte, sondern nach Hause gegangen war. Hierin wollte die Firma ein Recht zur fruchtlosen Entlassung erblicken. Durch das Arbeitersekretariat Neuhalbensleben klagte nun der Arbeiter auf Zahlung des Lohnes für die Kündigungszeit. Das Gewerbegericht hat dem Klageantrag entsprochen. Es führte in der Begründung des Urteils aus, daß ein Entlassungsgrund nach § 123 der Gewerbeordnung nur dann gegeben ist, wenn es sich um eine beharrliche Arbeitsverweigerung

Die Feuerprobe

Kleinmichelbrunn hatte seinen großen Tag. In abgemessener Reihe, geteilt nach Rang und Größe, standen die Bauern in neuen feinsten Uniformen, den blankgeputzten Helm auf dem Kopfe, gleich dreißig glühenden Sonnen — und rochen nach Juchten und Schapollwa. Vor ihnen, bekränzt und glocken-geschmückt, blinkte das Festtagskind im Sonnenglanz: die neue Motorprize. Feiertags-friedlich sollte sie heute vor der verjammelten Gemeinde und den neidischen Blicken der Gäste zum ersten-mal zeigen, daß sich die Kleinmichelbrunner nicht spotten lassen. „Wohl, mir san abrennt“, hatte der Bürgermeister in der letzten Gemeindevorstandssitzung gesagt, „aber Abbrandler san ma decent-wegen net. Dös soll si weisen!“

Und es wies sich. Immer noch rasselten die Behren aus dem Amtkreis auf ihren Löschwagen unter schwärzenden Hornsignalen heran und gruppieren sich um die neue Schmelze. Freilich, messen konnten sie sich nicht mit ihr, trotzdem auch sie auf den Glanz heraus-sagte waren: denn niemandes Ansehen und Macht wird so ers im Alter geschändet wie diese einseitigen Tugenden einer breitbart gewordenen Feuerprize.

Aber das wußten die Kleinmichelbrunner, sie verdankten dieser Grundwahrheit ihre neuen Häuser und dazu die Freude neidischer Bewunderung, die den Besitz erst würzt und genießen läßt.

Während der Kommandant und die Honoratioren inmitten der Wagenburg den Feldherrnhügel bezogen und über die heutige Übung berieten, stellten sich die Mannschaften an den Geräten auf. Eingeraumt war der Platz von den Neugierigen und den Weiberleuten. Wo die Übung sei, hätten sie gern gewußt, man konnte voraus hingehen und so von Anfang an alles sehen, denn nachlaufen konnten nur die Jungen. Aber niemand wußte es. Der Alarm mußte überraschen.

Weniger unbefangen war der Diskurs bei den uniformierten Kleinmichelbrunnern. Vorsichtig lobte der Burmater-Gans auf

den Jaun: „Dei Stall, Huber, stand richtig. Hinst' der Bach. . . Dös neue Zeug bracht viel Wasser! Und's lektamal hat's aa dort ang'hebt.“

Der Huber war springhaftig: „Freilich“, gab er laut zurück, „sonst mir mein' neuen Stall awaßan. Auf den Wasserhoben bin i net verschickert. Gib Dein' her!“

Aber davon wollte der Burmater schon gar nichts wissen. „Der meine steht im Garten. . . glaubst i las mir's Grünzeug zerretzen? Da gab's no a Wort'l' frehen!“

Doch es kam nicht dazu. Der Bürgermeister und Feuer-wehrhauptmann, der das Oberkommando hatte, rief schon: „Habt acht!“ und der Hornist blies zum Sammeln. Plankiert von Nähen und Ehrenjungfrauen rückte der Pfarrer heran, während die Wöller trachten.

In Stille und Andacht ging die feierliche Zeremonie vorüber. Jetzt kletterte der Kommandant mit allem verfügbarem Schwung auf die Spritze und leakte los. Er wußte, was er seiner Würde und der Reputation des Ortes schuldig war und geizte nicht mit der Nächstenliebe, die jeder Feuerwehrmann im Herzen haben muß, wenn es gilt, dem Armen in Not und Gefahr beizuhelfen, dem sein Weniges alles ist.

Und als ihm am Schluß die Gaffer begeistert zustimmten, war er selbst von seinem guten Verzen so gerührt, daß er einige Male Schanden mußte. Er hätte jetzt kein Wort herbeigebracht. Zum Glücke schmeterten da die Trompeten in allen Tönen den Feuerzuf. Kampfbereit und entschlossen standen die tapferen Mannen von Kleinmichelbrunn — nicht gegen das wütende Element, nur ihre Häuser wollten sie gegen einen Wasserangriff verteidigen! Sie hätten schließlich auch was dreinzureden!

Indessen raffte sich der Kommandant auf seinem Posten wieder auf, und mit ganzer Stimmlaut rief er: „In die Dede!“

Voran die neue Spritze, hinteran die andern, rasselte die Kolonne zum Dorfe hinaus nach dem letzten Haus an der Fluß-grenze, schier zwanzig Minuten Fußweg. Und hätte ein Auge die Staubwolken durchdringen können, würde es gesehen haben, wie den Kleinmichelbrunnern die Steine vom Herzen fielen und unter die Räder rollerten. Ohne ein Wort zu reden, waren sie

sich aber darin einig, daß ihr Bürgermeister ein ganz kluger Kopf sei.

Alles klappte bei der Übung. Sie hatten nicht umsonst gedrückt. Nur etwas früh ließ der Hauptmann das Manöver abbrechen. Ehe noch die letzten auf den Platz kamen, stand die Jugend schon bereit zum Wettkampf mit der Spritze zurück ins Dorf. Und sie wußte Wunder was den enttäuschten Nachzügler zu erzählen von dem neuen Ding. Und wer es noch nicht glauben wollte, dem bestätigte jetzt leutlich der Kommandant, daß keiner mehr das Feuer zu fürchten brauche —, während die Mannschaft zur Heimfahrt ins Wirtshaus rüstete. . .

Hinter den letzten humpelte die alte Waberl. Nicht die Neugierde drückte sie mehr, denn wer von der Bauern Almosen lebt, dem verzeht die Luft zum Schauen. Sie mußte heraus, die wind-schiefe, wacklige Reuße in der Oed war ihre arbeitslose Bebauung.

Als sie in die enge Stube trat, war draußen schon Ruhe. Dem sollte es auch an einem solchen Festtag nach einem Heim-garten gelüften, noch dazu bei der alten Waberl?

So blieb sie mit ihrem Glend allein. Und das war nicht gering. Dem scharfen Wasserstrahl waren die wuschlichen Schindeln nicht mehr gewachsen gewesen. Noch immer tropfte es von der Decke, rann es in wilderwogenen Wägen von den Wänden, und auf dem Fußboden stand ein See, in den sich die Fluten über Tisch und Bänke ergossen.

Vergewisselt stieg die Alte über die wacklige Leiter unter das Dach. Das wenige Gede, das sie mühselig den ganzen Sommer über im Straßengraben gesickelt hatte, war durchdrängt. Die letzten Sonnenstrahlen blitzen fürwähig und ahnungslos durch die klaffenden Lüden. Behutsam breitete sie den Wintervorrat ihrer Piege zum Trocknen auseinander. Mit einem Büchel Futter fürs Vieh schloß sie nach dem Stalle.

Doch der Weg war umsonst. Lärm und Wasser hatten das Tier aufgeschreckt. Es hatte sich in seiner Angst aufgestellt und blieb mit dem Panzfuß an der Krippe hängen. Hoch aufgerichtet, mit verdrehten Augen, die Junge borgesreckt . . . erhängt. . .

Edolf Bauer (Wien).

handelt. Eine einmalige Verweigerung der Überstunden bietet noch keinen Grund zur fruchtlosen Entlassung. Die beklagte Firma mußte demzufolge den geforderten Lohn zahlen.

Neuhaldensleben

Turnverein Freizeiten. Die Generalversammlung war gut besucht; es konnten sechs neue Mitglieder aufgenommen werden. Das Turnfest findet am Sonntag den 24. Juli statt. Die gesamte Arbeiterschaft muß sich dafür interessieren. Für die vorbereitenden Arbeiten wurde ein Festausflug gewählt. Für das Kreisturnfest in Bernburg müssen die Meldungen umgehend beim Turngenossen Artur Wallbraun abgegeben werden. Es wird erwartet, daß sich eine größere Anzahl Turngenossen bereit findet, das Kreisturnfest zu besuchen.

Der Viehmarkt am Dienstag hatte guten Umsatz zu verzeichnen. Es wurden 483 Schweine und 67 Rinder verkauft. Die Preise waren für Ferkel bis zu 8 Wochen 12 bis 16 Mark, bis zu 1/2 Jahr 25 bis 30 Mark und für Schmalen von 1/2 Jahr 40 bis 50 Mark. Rinde wurden erste Qualität mit 600 bis 675 Mark, zweite Qualität mit 400 bis 500 Mark und gütige mit 200 bis 300 Mark gehandelt. Der Markt war bereits um 11 Uhr geräumt.

Erwerbslose Jugendlinge müssen die Fortbildungsschule besuchen, sie dürfen dem Unterricht nicht fernbleiben, sonst können sie bestraft werden.

Bregenzfeld

Vermißt wird seit Sonntag den 8. Mai der 23jährige heiratete landwirtschaftliche Arbeiter Albert Daul. Im Sonntagwälder Forst Brunnholz zu bejähigen, das verkauft werden sollte. Er ist nach zurückgekehrt und seitdem verschwunden. Verschiedene Streifzüge sind in der Forst vorgenommen, waren aber ohne Erfolg. Der Vermißte war bekleidet mit einem grauen Jackett, hellgrauer Weste, dunkelgrüner Hose und schwarzen Schnitzschuhen; er trug eine blaue Mütze. Mitteilungen über den Verbleib erbittet der Amtsvorsteher in Bregenzfeld.

Ummendorf

Windmühlenabbruch. Die Wahrzeichen eines „lustigen“ Bauern, die Windmühlen, verschwinden mehr und mehr aus dem Landschaftsbild. So auch bei uns. Von vier Windmühlen, die hier standen, ist nur noch eine zu sehen. Vor ungefähr 4 bis 5 Jahren wurde in einer Sturmnacht die Mühle des Müllers Sipper um und konnte nicht wieder aufgestellt werden. Ihr folgte die B. Schumannsche Mühle, die als Brennholz ihr Dasein benötigte. In voriger Woche nun folgte die dritte im Bunde, die des verstorbenen Müllers Lauenroth; sie wurde ebenfalls abgebrochen und als Brennmaterial herbeigeführt. Als letzte steht noch die Mühle des Herrn Müller. Die abgerissene Lauenrothsche Mühle hatte ein Alter von fast 100 Jahren (erbaut 1829) und ihren Besitzern durch zwei Menschenalter hindurch Brot und Arbeit gegeben. Der fortschreitenden Technik mußte auch sie sich beugen.

Unser neuer Friedhof ist nicht, wie der alte, Gemeindeeigentum, sondern gehört der Kirchengemeinde. Warum die Anlage dieses Friedhofs vor nunmehr 26 Jahren der Kirchengemeinde überlassen wurde, soll hier nicht untersucht werden. Sondern es ist nur festzustellen, daß die größte Kurzfristigkeit der damaligen Gemeindeverwaltung gewesen ist. Die Tatsache, daß der Friedhof kirchlich ist, hatte nun seinerzeit, als in unserm Orte die Kirchenausstritte einzeigten, dazu beigetragen, manchem unwahren Gerücht in die Welt zu setzen. So wurde zum Beispiel von Leuten sehr behauptet, daß Personen, die aus der Kirche austraten, auf dem Friedhof nicht beerdigt werden könnten, da er kircheneigenes Eigentum ist. Gemeindepflichtiger Vogel machte in einer der letzten Gemeindevertreter-Sitzungen unter Hinweis auf diese Erzählungen und in Verbindung mit dem Antrag der Präsidenten auf Schaffung eines Friedhofs auf dieser Frage einige wichtige Ausführungen. Ohne Berücksichtigung der Verhältnisse muß auf einem Friedhof die Beerdigung einer Leiche gestattet werden, und sei der Verstorbene sonstwelcher Glaubens gewesen. — § 11 des allgemeinen Landesrechts. Versteht man die Kirche als Eigentum nur, daß Prediger anderer Konfessionen auf dem ihr gehörigen „Gottesacker“ sprechen.

Kreis Calbe

Die Gewerkschaft Wolf schreibt uns: „In verschiedenen auswärtigen Zeitungen wurde eine Notiz verbreitet, daß, veranlaßt durch den unterirdischen Betrieb der Gewerkschaft Wolf, sich zwischen der Riensburger Straße und dem ersten Schützenhof das Gelände um 75 Zentimeter auf eine größere Fläche gesenkt habe. Die Mitteilung ist dahin zu berichtigen, daß die Erdsenkung kaum 30 Zentimeter beträgt und kaum wahrnehmbar ist. Die Senkungen, die nur geringes Ausmaß haben, werden die landwirtschaftliche Bewässerung nicht stören, auch nicht den Ertrag irgendwie beeinflussen.“

Calbe

„Einheitsfront“. Gegen 5 Uhr abends wurde am vergangenen Sonntag die Ruhe des Hauses Mächelstraße 44 durch einen wüsten Lärm gestört. Der 23jährige Sohn des Besitzers Schmitt (Lehrer, als er noch Richter war, Gegner aller Hausbesitzer, jetzt rabiat bis dorthin und rabiatler „Kommunist“) geriet mit dem Mieter des Hinterhauses, Trüblich, ebenfalls „Kommunist“, aus geringem Anlaß (wegen des Spielens der Kinder auf dem Hof) in Wortwechsel, der später in Tätlichkeiten mündete. Der Sohn des L. schlug im blinden Wut die bereitwillige Tür des L. ein und bearbeitete ihn mit einem mitgebrachten Knüttel. Der seinen Sprößling unterstützende Hauswirt Dr. Glaube ebenfalls, den so überfallenen L. mit einer Schimpfkanone und mit schlagenden Worten die hochwerrliche Einheitsfront klarmachen zu müssen. Ein zu Hilfe herbeigekommener Schenkman konnte dem Treiben ein Ende bereiten. Regen gewaltigen Einbruchs, Überfalls, Körperverletzung und Sachbeschädigung werden sich Vater und Sohn zu verantworten haben.

Steuern. Die am 15. Mai fällige gemeine Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer sind bis spätestens 20. Mai an die Ortssteuerkasse, Zimmer 2 des Rathauses, zu entrichten.

Stadtkreis Hirschleben

Spernung gesundheitlich gefährdeter Kinder. In der städtischen Volksschule werden seit dem 1. Dezember 1924 an jedem Wochentag 25 bis 35 Portionen Essen für hungernde oder lungenkranke Kinder kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Essen wird unter Aufsicht der Jungmutterjorgehelfer ausgegeben. Die Kosten dieser Sperrung trägt durch ihre Zuschüsse die Stadt.

Aus der Altmark

Unentgeltlich höchst belohnt. Der Handelsmann L. aus Talle begegnete auf dem Heimweg einem jungen Mädchen. Es tat ihm leid, daß es so allein ging. Er lud das Mädchen ein, auf seinem Wagen mitzufahren. Da es auch ohne Nachquartier war, beherbergte er es. Der 20 Jahre alte Händler, von der Tour sehr ermüdet, muß wohl wohl schlief und ließ eingeschlafen sein, denn nach jenem Erwachen mußte er die Wohnstube machen, daß sich die Holbe mit 400 Mark schlammig aus dem Staube gemacht hatte. Die angenommene Vergütung verlief ergebnislos. Der Händler wird seine Lehre daraus ziehen: „Hilfreich sei der Mensch und gut, doch vor Betrugern auf der Hut.“

Verurteilung am 20. Mai, den Donnerstags 9 Uhr ab, im Sitzungssaal des Rathauses.

Geizhals. Eine schwarze Katzenhase ist als gefunden im Feldehauweg abgegeben worden.

Die Reichsbanner-Jugend veranstaltete am Sonntag im „Schwarzen Adler“ einen Eltern- und Betriebsabend, bestehend aus Konzert, Theater und Ball. Da der Eintrittspreis sehr niedrig gehalten ist, können alle Republikaner daran teilnehmen.

Ein Betriebsunfall ereignete sich am Dienstag vormittag auf der Tanagerhütte. Der Arbeiter Giesel war mit Eifenachsen beschäftigt und kam dabei so unglücklich mit dem Fuße unter den Wagen, daß er sich eine schwere Verletzung zuzog und im Auto nach dem Ständeler Krankenhaus gebracht werden mußte.

Gardelegen

Zum heutigen Faschmarkt waren 446 Ferkel und 9 Schmalen aufgetrieben. Die Preise betragen für Ferkel im Alter bis zu 3 Wochen 12 bis 15 Mark, von 6 bis 8 Wochen 15 bis 20 Mark, von 8 bis 13 Wochen 20 bis 24 Mark, für Schmalen im Alter von 3 bis 4 Monaten 24 bis 35 Mark, von 4 bis 5 Monaten 35 bis 45 Mark. Handel und Umsatz waren mittelmäßig.

„Falsche Scham“. Das Institut der Krankenkasse, das zum Zweck der Krankenversicherung „Falsche Scham“ einlud, sei der Verdammung empfindlich.

Die Ortsausführung war verhältnismäßig gut besucht. Die Verhandlung von der Richter gab Kollege Kollege an. Die Verhandlung an der Richter war gut; es wurde dem auch ein Urteil gefällt. Zum Sonntag den 22. Mai hat der Bezirksausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eine Sperrung für sämtliche Ortsausführungen der Altmark nach Stendal

Wismelle

Nachfahrereinfall. Auf der Chauffee nach Gnadau wurde am Dienstag gegen Abend ein Nachfahrer von einem kleinen Opelwagen angefahren. Der Nachfahrer — es handelt sich um einen Postbeamten, der seinen Urlaub bei Verwandten verlebte und eine Radtour unternommen hatte — kam zu Fall und erlitt eine schwere Kniegelenkverletzung.

Schönebed

Geschäftsbericht der Ortskrankenkasse.

Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse tagte am Montag abend bei Engel. Geschäftsführer Genosse Buh gab in längern Ausführungen den Rechnungsablauf für 1926 und ging auf die Tätigkeit des Vorstandes im verflochtenen Geschäftsjahr ein. Ein neues Erholungsheim in Bernigerode hat die Kasse käuflich erworben. Es soll im Juni dem Verkehr übergeben werden. Genosse Buh machte weitere Ausführungen über das Verhältnis zur Metzgerei. Die Kassenräume wurden vergrößert und vermehrt werden. Im allgemeinen ist das Geschäftsjahr für die Kasse nicht günstig gewesen, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse in Schönebed haben sich nicht gebessert, sondern sind ungünstig geblieben. Eine dauernde Belastung für die Kasse bleiben jedoch die freiwilligen Mitglieder und die vom Arbeitsamt Gemeldeten mit ihren geringen Beiträgen.

In Beiträgen der Arbeitgeber und versicherungspflichtigen Mitglieder wurden 1926 695 108,71 Mark gegen 670 000 Mark im Vorjahr aufgebracht. Eine Zurückerstattung von Reich und Versorgungsämtern für Wochenrücklage wurde in Höhe von 80 797,59 Mark und einige sonstige Einnahmen ergaben einen Abschluß von 801 974,97 Mark in der Einnahme. In den Ausgaben sind durch die Behandlung durch approbierte Ärzte 161 889,63 Mark verausgabt, circa 10 000 Mark mehr als im Jahre 1925. Die Ausgaben für Arznei und sonstige Heilmittel sind auf 84 637,82 Mark geblieben, 13 000 Mark mehr als im Vorjahr, für Krankenhauspflege auf 63 925,06 Mark, 8000 Mark mehr; für Krankengeld 233 587,92 Mark, 15 000 Mark mehr. An Wochenhilfen sind 806 592,46 Mark. Der Vermögensnachweis beläuft sich auf 301 685,56 Mark, so daß nach Abzug eines Postens von 12 000 Mark Hypotheken noch 289 685,56 Mark verbleiben. Die Durchschnittszahl der Mitglieder betrug 6797 männliche und 3762 weibliche Mitglieder. 85 728 Krankheitstage der Männer stehen 30 638 Krankheitstage der Frauen gegenüber. Die Leistungen der Kasse sind, trotzdem der prozentuale Zuschlag auf 6 1/2 Prozent geblieben war, ganz gewaltig, und nur durch das Zusammenfallen der Versicherer im Wirtschaftsgebiet Schönebed und Umgegend möglich.

Eine Diskussion fand nicht statt. Eine Änderung des § 5 der Dienstordnung machte sich notwendig; die Prüfungen sollen nach den Satzungen des Verbandes der Krankenkassen stattfinden. Nach den Ausführungen des Geschäftsführers Genossen Buh wird diese Änderung einstimmig beschlossen. Der § 863a der Reichsversicherungsordnung besagt, daß nicht versicherungspflichtige Sozial- und Kleinrentner sowie Kriegsbeschädigte usw. in die Krankenversicherung aufgenommen werden können. Der Ausschuß gibt dem Vorstand die Ermächtigung, die Verhandlungen mit den beteiligten Organisationen zum Abschluß zu bringen. 761 Familien werden neu aufgenommen werden. Nachfolger der auscheidenden Vorstandsmitglieder, Arbeitgebers Schloß, ist Tischlermeister Deide.

Staufurt

„Einheitsfront“. Gegen 5 Uhr abends wurde am vergangenen Sonntag die Ruhe des Hauses Mächelstraße 44 durch einen wüsten Lärm gestört. Der 23jährige Sohn des Besitzers Schmitt (Lehrer, als er noch Richter war, Gegner aller Hausbesitzer, jetzt rabiat bis dorthin und rabiatler „Kommunist“) geriet mit dem Mieter des Hinterhauses, Trüblich, ebenfalls „Kommunist“, aus geringem Anlaß (wegen des Spielens der Kinder auf dem Hof) in Wortwechsel, der später in Tätlichkeiten mündete. Der Sohn des L. schlug im blinden Wut die bereitwillige Tür des L. ein und bearbeitete ihn mit einem mitgebrachten Knüttel. Der seinen Sprößling unterstützende Hauswirt Dr. Glaube ebenfalls, den so überfallenen L. mit einer Schimpfkanone und mit schlagenden Worten die hochwerrliche Einheitsfront klarmachen zu müssen. Ein zu Hilfe herbeigekommener Schenkman konnte dem Treiben ein Ende bereiten. Regen gewaltigen Einbruchs, Überfalls, Körperverletzung und Sachbeschädigung werden sich Vater und Sohn zu verantworten haben.

Steuern. Die am 15. Mai fällige gemeine Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer sind bis spätestens 20. Mai an die Ortssteuerkasse, Zimmer 2 des Rathauses, zu entrichten.

Stadtkreis Hirschleben

Spernung gesundheitlich gefährdeter Kinder. In der städtischen Volksschule werden seit dem 1. Dezember 1924 an jedem Wochentag 25 bis 35 Portionen Essen für hungernde oder lungenkranke Kinder kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Essen wird unter Aufsicht der Jungmutterjorgehelfer ausgegeben. Die Kosten dieser Sperrung trägt durch ihre Zuschüsse die Stadt.

Aus der Altmark

Unentgeltlich höchst belohnt. Der Handelsmann L. aus Talle begegnete auf dem Heimweg einem jungen Mädchen. Es tat ihm leid, daß es so allein ging. Er lud das Mädchen ein, auf seinem Wagen mitzufahren. Da es auch ohne Nachquartier war, beherbergte er es. Der 20 Jahre alte Händler, von der Tour sehr ermüdet, muß wohl wohl schlief und ließ eingeschlafen sein, denn nach jenem Erwachen mußte er die Wohnstube machen, daß sich die Holbe mit 400 Mark schlammig aus dem Staube gemacht hatte. Die angenommene Vergütung verlief ergebnislos. Der Händler wird seine Lehre daraus ziehen: „Hilfreich sei der Mensch und gut, doch vor Betrugern auf der Hut.“

Verurteilung am 20. Mai, den Donnerstags 9 Uhr ab, im Sitzungssaal des Rathauses.

Geizhals. Eine schwarze Katzenhase ist als gefunden im Feldehauweg abgegeben worden.

Die Reichsbanner-Jugend veranstaltete am Sonntag im „Schwarzen Adler“ einen Eltern- und Betriebsabend, bestehend aus Konzert, Theater und Ball. Da der Eintrittspreis sehr niedrig gehalten ist, können alle Republikaner daran teilnehmen.

Ein Betriebsunfall ereignete sich am Dienstag vormittag auf der Tanagerhütte. Der Arbeiter Giesel war mit Eifenachsen beschäftigt und kam dabei so unglücklich mit dem Fuße unter den Wagen, daß er sich eine schwere Verletzung zuzog und im Auto nach dem Ständeler Krankenhaus gebracht werden mußte.

Gardelegen

Zum heutigen Faschmarkt waren 446 Ferkel und 9 Schmalen aufgetrieben. Die Preise betragen für Ferkel im Alter bis zu 3 Wochen 12 bis 15 Mark, von 6 bis 8 Wochen 15 bis 20 Mark, von 8 bis 13 Wochen 20 bis 24 Mark, für Schmalen im Alter von 3 bis 4 Monaten 24 bis 35 Mark, von 4 bis 5 Monaten 35 bis 45 Mark. Handel und Umsatz waren mittelmäßig.

„Falsche Scham“. Das Institut der Krankenkasse, das zum Zweck der Krankenversicherung „Falsche Scham“ einlud, sei der Verdammung empfindlich.

Die Ortsausführung war verhältnismäßig gut besucht. Die Verhandlung von der Richter gab Kollege Kollege an. Die Verhandlung an der Richter war gut; es wurde dem auch ein Urteil gefällt. Zum Sonntag den 22. Mai hat der Bezirksausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eine Sperrung für sämtliche Ortsausführungen der Altmark nach Stendal

einberufen. U. a. soll über die Anstellung eines Arbeitersekretärs für die Altmark gesprochen werden. Als Delegierte wurden Wismeller Wagner und Kassierer Wilhelm Wilmann an den Verhandlungen über den Ausbau der Arbeitsgerichte. Die Kollegen Wenzel, Friße und Eijer ergänzten den Vortrag. Hieraus verließ der Vorsitzende nach verschiedenen Eingängen, u. a. das Antiochische des Landrats wegen der Anstellung eines Baukontrolleurs den Kreis. Die bisher ehrenamtlich tätigen Baukontrolleure sollen Material beschaffen. Außerdem konnte der Vorsitzende die Verteilung machen, daß die Buchdrucker dem Ortsausfluß wieder abgeschlossen sind.

Der Wald brennt. Kaum ist der Frühling angebrochen, meiden die Drähte schon Waldbrände. In der Försterei Steinberg brannten etwa 2 Morgen Wald ab und zwar im Jagdgebiet über den Ausbau der Arbeitsgerichte. Die Kollegen Wenzel, Friße und Eijer ergänzten den Vortrag. Hieraus verließ der Vorsitzende nach verschiedenen Eingängen, u. a. das Antiochische des Landrats wegen der Anstellung eines Baukontrolleurs den Kreis. Die bisher ehrenamtlich tätigen Baukontrolleure sollen Material beschaffen. Außerdem konnte der Vorsitzende die Verteilung machen, daß die Buchdrucker dem Ortsausfluß wieder abgeschlossen sind.

Behrendo

Einrichtung einer öffentlichen Fernsprechkasse. Die Postverwaltung hat jetzt in unserm Ort ebenfalls eine öffentliche Fernsprechkasse eingerichtet, und zwar beim Bahnhofswirt Hilborn. Auch werden dort Postwertzeichen zum Verkauf bereitgehalten.

Osterbur

Eine Kindesmörderin. Im nahen Demis steht die Dienstmagd Sch. beim Landwirt Behndede in Arbeit. Vor gar nicht langer Zeit gab sie ein Kind. Einmal Tages nun eilte sie in das Haus des Arbeitgebers und rief diesem die Worte zu: „Mein Kind hat ich tot! Es ist tot und liegt im Garten!“ Nachdem die Frau und deren Tochter in den Garten getreten waren, fielen sie das wehmütige Wimmern eines Kindes. Das Kind lag eingemickelt hinter einem Holzhaufen. Es wies Verletzungen am Körper und am Hals auf. Kreismedizinalrat Dr. Sage ordnete die Entlieferung in das Säuglingsheim Osterburg an. Man darf vermuten, daß das Kind unter großen Schmerzen. Man stellt fest, daß es sich um Stichwunden handelte. Unschuldig hat die Mutter das Kind mit einem Messer schwer traktiert.

Stadtkreis Stendal

Aus Rache über seine Entlassung verübte der Autochlosser Walter W. aus Tanagerhütte eine recht böswillige Handlung. Er war bei dem Fabrikanten G. in Tanagerhütte als Chauffeur beschäftigt. Einmal Tages erklärte ihm sein Arbeitgeber, daß er entlassen sei. Der Chauffeur sann auf Rache. In das Getriebe des Motors ließ er kleine Steine hineinfallen. Er mußte genau, daß hierauf der Motor verlegen mußte. Wirklich, am anderen Morgen sein Nachfolger das Auto in Betrieb setzen wollte, gab es einen Knall und der Motor war hinüber. In näherer Untersuchung kam man natürlich auf die Ursache, und der Täter kam nur der Angeklagte in Frage. So behaftet dieser auf die Tat, das Gericht sah ihn für überführt an und verurteilte ihn zu 100 Mark Geldstrafe.

Ortsausfluß-Sitzung am Donnerstag den 19. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal Deter, Karstraße.

Sozialistische Arbeiterjugend. Am Donnerstag Zusammenkunft im Heim. Jeden Mittwoch abend Sport im Bürgerpark. Bis Donnerstag müssen alle Teilnehmer zum Bezirksjugendtag beim Genossen Niehoff gemeldet sein. Das Fahrgeld beträgt 2 Mark für Hin- und Rückfahrt; außerdem muß die Teilnehmerkarte mit 1 Mark bezahlt werden.

Der Verein für Freikantentum und Feuerbestattung hält am Donnerstag den 22. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal Deter seine Mitgliederversammlung ab. Nach dem Lichtbildvortrag „Vom Urtier zum Menschen“. Gäste hierzu willkommen.

Alteisen. Eifrige Hände sind dabei, die Schienen der früheren Pferdebahn zu entfernen.

Arbeitslos! Im Sipparf fand in der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr ein Liebespaar einen Mann tot auf einer Bank auf. Es handelt sich um den Schlosser H. D. o. r. f. in der Stangestraße wohnhaft, der im 27. Lebensjahr stand. Aus einer Wunde am Kopfe blutete er stark; er hatte sich erschossen. Seit längerer Zeit ist der Mann arbeitslos und hatte keine Aussicht, Arbeit zu bekommen.

Der Rathaus-Umbau beantragte am Montag unsere Stadtdenkschrift und Magistratsmitglieder, eine Besichtigungsvorkehrung der Wittenberge zu unternehmen. Wittenberge hat kurz vor Ausbruch des Krieges sein neues modernes Rathaus fertiggestellt. Es kann, das schon äußerlich einen reizvollen Anblick bietet. Die Finanzanlagen ragen die städtische Verwaltung unter Aufsicht finden, im Moment mit seinem Turnherauf. Unter der Leitung des Oberbürgermeisters Genossen Lindner wurden die inneren Einrichtungen in Augenschein genommen. Das neben dem Rathaus gelegene, erst 1914/15 an der Taufe gebundene Jugendhaus wurde ebenfalls einer Betrachtung unterzogen, weil ja noch in diesem Jahre auch ein Jugendheim ausgebaut werden soll. Hoffentlich werden die Arbeiten nun mit Eifer betrieben und so baldend, daß wir von einem modernen praktischen Verwaltungsgebäude sprechen können. Möge das auch sozialistisch-demokratischer Geist in allen Amtsstuben walten.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Sanktion. Unser Führer und jederzeitige, anforderungsfreudige Genosse Gustav Seimede wurde am Freitag zur letzten Ruhe gebahrt. Vollständig waren die Kameraden des Reichsbanners, die Genossen der Partei und des Landarbeiterverbandes angetreten, um ihm die letzte Ehre zu erwiesen. Auch aus den umliegenden Orten waren Deputationen erschienen. Seine ruhmreiche Tätigkeit und unermüdeten Eifer für ein freies und demokratisches Deutschland. Freitag abends 8 Uhr Beerdigung im Bestattungshaus.

Kreisjugend. Freitag abends 8 Uhr Beerdigung im Bestattungshaus. Am Sonntag den 22. Mai, abends 8 Uhr, im Bestattungshaus. Am Sonntag den 22. Mai, abends 8 Uhr, im Bestattungshaus. Am Sonntag den 22. Mai, abends 8 Uhr, im Bestattungshaus.

Begegnung. Dienstag abends 8 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung in der Schule. Tagesordnung: Kreisfest. Auf die Veranstaltung am 21. Mai in Verden (Rohlfelder) und die Probe wird hingewiesen. In Jugendgruppe muß vertreten sein.

Briefkasten

Beichtäter Tanagerhütte: Die Konz. enthält keine besondere Mitteilung zur Reichsbannerzählung, sondern nur das für die Konz. in gleicher Weise Gültige.

Drill in Marnin, auf zu Promozion, Bismarckstr. 28.

Republikerschutz und Jugendgesetz angenommen

36 deutschnationale Drückeberger

Das Republikerschutzgesetz ist am Dienstag im Reichstag mit 323 gegen 41 Stimmen der Kommunisten, Völkischen und Welfen angenommen worden. Die verfassungsmäßige Zweidrittelmehrheit ist also erreicht worden.

Die Deutschnationalen nahmen das Ergebnis mit einem nassen und einem trocknen Auge an. Die Rückbildung wirkte noch nach, die ihnen der völkische Abgeordnete Graefe vorher zukommen ließ und die Fronie des sozialdemokratischen Abg. Hermann Müller (Franken), der den Grafen Westarp abführte, als dieser noch einmal kurz etwas von deutschnationalen Grundfragen erzählt hatte.

Auf Antrag der Sozialdemokraten war die Schlußabstimmung namentlich, und so mußten die Kaisertruen vor aller Öffentlichkeit und mit vollem Namen ihre klägliche Rolle zu Ende spielen. Aber nicht alle brachten diese Courage auf; 36 Deutschnationale drückten sich von der Abstimmung. Aus Furcht vor ihren Wählern, und nachdem sie sich sicher vorher genau informiert hatten, daß dadurch die Futterkrippe nicht in Gefahr kam. Andernfalls hätten auch sie, wenn auch mit Zähneklappen, ihre Stimme für das Republikerschutzgesetz abgegeben. Es waren die deutschnationalen Abgeordneten:

Behrens, Berndt, Biener, Dieke, v. Drander, Eggers, Everling, v. Freytag-Loringhoven, Gerke, Hof, v. Goldacker, Graf (Schüringen), Haag, Hagenberg, Hüfer, Jullier, Köhne, Körner, Lambach, Lejeune-Jung, v. Lindeiner-Wildau, Lohmann, Frau Müller-Ottfried, Neuhaus (Düsseldorf), Preher, Quack, Rademacher, Sachs, Schlang, Schöning, Schmidt, Strathmann, Stubbenhoff, v. Tzipis, Wallraf und Werner.

Zu diesen 36 Desertoreu gesell sich der deutschnationale Reichsverkehrsminister v. Koch. Das spricht Bände! Ein Reichsminister, der sich nicht für den Schutz der Republik erwärmen kann! Ein Reichsminister, der vor prinzipiellen Beschlüssen seines eignen Kabinetts und seiner Partei davonläuft. Was ist da größer: Diese Groteske oder der politische Gesamtbankrott der Deutschnationalen?

Sitzungsbericht

Die Reichstagsitzung vom Dienstag wird um 2 Uhr vom Präsidenten Lobe eröffnet. Die Denkschrift und Bemerkungen des Rechnungshofes des Deutschen Reiches zu den Reichshaushaltsrechnungen 1920, 1921, 1922 und 1923 sowie ergänzende Mitteilungen zu den Reichshaushaltsrechnungen 1918 und 1919 werden dem Haushaltsausschuß überwiesen. Der deutsch-italienische Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag geht an den Auswärtigen Ausschuß.

Es folgt die dritte Beratung des von den Regierungsparteien eingebrachten Initiativegesetzes zur

Verlängerung des Republik-Schutzgesetzes

Abg. Graefe (Mecklenburg, völk.) nennt diese Vorlage eine Ausgeburt von Angst und Unfreiheit. Ein Volk, das seinem Monarchen eine Rückkehr in die Heimat durch Gesetz verbietet und wenn das auch Leute tun, die feither in Ehrerbietung vor ihm erschienen: seien, so sei das eine Erbärmlichkeit und erschütternde den Redner tief. (Heiterkeit.) Die Deutschnationalen hätten sich dem Druce des Zentrums beugt. Eine wirklich nationale Partei hätte es niemals so weit kommen lassen dürfen. Der Präsident erteilt als nächsten Redner den Abg. Grafen Westarp an. Er ist aber nicht im Hause, so daß der Präsident die allgemeine Aussprache wieder schließt. Erst bei der Einzelberatung erscheint Graf Westarp im Hause, mit lebhaften Zurufen von der Linken begrüßt.

Abg. Graf Westarp (Dt.-nat.)

erklärt, daß er eigentlich nicht in die Debatte eingreifen wollte, da die Rede der Opposition sachliche Gesichtspunkte nicht enthalten hätte. (Lebh. Heiterkeit.) Vor der Abstimmung wolle er aber noch einmal den grundsätzlichen Standpunkt seiner Fraktion darlegen.

Die Stellungnahme seiner Fraktion sei unverändert die, daß dem Kaiser die Rückkehr ermöglicht werden müsse. (Heiterkeit.) Aber die dem Initiativeantrag beigefügten Interpellation stelle die weitere Prüfung der Frage in Aussicht, welche Einzelheiten aus dem Republikerschutzgesetz in das Strafgesetzbuch eingegliedert, welche aufzuheben seien. Um diese Prüfung zu ermöglichen, stimmen die Deutschnationalen der Verlängerung des Republikerschutzgesetzes auf kurze Frist zu.

Die kurze Erklärung des deutschnationalen Fraktionsführers wird mit lebhafter Heiterkeit aufgenommen.

Abg. Hermann Müller (Franken, Soz.)

Ich gebe zu, daß die Rolle, die Herr Graf Westarp hier vor uns spielen mußte, keine beneidenswerte war. (Sehr wahr! links.) Er mußte deshalb in dieses hohe Haus fast so hereinkommen, wie der Erbkämmler, der zum Termin eine Minute zu spät kommt. Wenn Herr Graf Westarp seine Rede damit begann, daß er die Reden der Opposition als inhaltslos bezeichnete, so ist zu prüfen, ob die Rede des Herrn Grafen Westarp einen sachlicheren Inhalt als die Reden der Opposition gehabt hat. Graf Westarp hat seine Rede nur gehalten, weil er Opposition in seiner eignen Partei hat. Gewissensbisse dürften ihn gewiß nicht auf die Tribüne getrieben haben.

Die Deutschnationalen haben seit Monaten das Bekennen unterlassen und nur in Taktik sich geübt und ständig Rücksichtslosigkeiten erlassen.

(Süß! hört!) In ihren eignen Reihen wird jetzt gepöbelt, ob diese Taktik vom Sichbekennen zum Verklumpen führte. (Süß! hört! links.) Das Mähere wird Graf Westarp vom Kollegen Hagenberg erfahren, der dem „Tag“ nicht ganz fern steht. Herr Graf Westarp konnte seine Rede ganz gut halten, weil er nicht in die Gefahr kommt, den Ruf eines Philosophen zu verlieren. Aber im Grunde genommen war das, was er sich hier aufgezogen hat, nichts als ein schlecht geschriebener Entschuldigungsartikel.

Was soll es heißen, daß die Deutschnationalen nach wie vor für ihre Grundzüge zu arbeiten bereit sind, wenn sie das tun, was sie in den letzten Tagen und Wochen immer getan haben. Die Tatsache bleibt, daß in diesem Gesetz, wenn auch nur eine Klauselbestimmung in ihm ist.

Das englische Ausnahmegesetz

Die Fraktion der englischen Arbeiterpartei, die am Montag als Zeichen des Protestes gegen das Vorgehen der Regierung den Sitzungssaal des Unterhauses verlassen hatte, beschloß in ihrer Fraktionsitzung am Dienstag einstimmig, den Kampf gegen das Gesetz für alle Zeile wieder aufzunehmen.

Dieser Beschluß wurde gefaßt, nachdem sich die Vertreter der Fraktionen mit dem Generalsekretär der Gewerkschaften über die weiter einzufolgende Taktik beraten hatten.

dem Kaiser die Rückkehr verweigert wird.

Mun wollen die deutschnationalen Minister im Kabinett für die baldige Rückkehr des Kaisers arbeiten. Im § 23 dieses Gesetzes heißt es aber: Mitglieder solcher Familien usw. ist das Betreten des Reichsgebietes unterlagt oder der Aufenthalt auf bestimmte Teile oder Orte des Reichs beschränkt, falls die Besorgnis gerechtfertigt ist, daß andernfalls das Wohl der Republik gefährdet wird. Ich frage die Regierungsparteien und Reichsregierung, ob sie bereit sind, dem Drängen des Grafen Westarp und seiner Freunde in der Regierung nachzugeben, wenn die Voraussetzung, die hier im § 23 festgelegt ist, nicht erfüllt ist?

Es handelt sich nur um eine Klauselbestimmung, die auch im Jahre 1922 im Gesetz enthalten war, als dieses Gesetz eine scharfe Verteilung durch die Deutschnationalen erfahren hat, die der Abgeordnete Landsberg am Montag hier in diesem hohen Hause in das Gedächtnis zurückgerufen hat. Das kann in keiner Weise für die Deutschnationalen einschuldigen sein, praktisch bleibt es aber dabei, daß sie unter Führung der Herren Herzog und Keudell am Hofhause der Republik ständen, während sich Wilhelm II in Doorn den Part bei lebendigem Leibe durch den Tisch wachsen lassen kann. (Pfui! rechts. Heiterkeit b. d. Soz.) Ich weiß nicht, ob diese Haltung, die Sie hier einnehmen, nicht

eine zu starke Belastungsprobe für ihre nationalen Wähler sein wird. Aber dessen können Sie versichert sein: Wenn Ihnen nach dieser Haltung die nationalen Wähler treu bleiben, dann wird keine Partei Sie um solche Wähler beneiden. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Namentliche Schlußabstimmung

Die Schlußabstimmung ist auf Antrag der Sozialdemokraten namentlich. Gegen das Gesetz stimmen die Kommunisten, die Völkischen, die Nationalsozialisten und die Deutschhannoveraner. Das Gesetz wird

mit 323 gegen 41 Stimmen angenommen.

Präsident Lobe stellt die für Verfassungsänderung erforderliche qualifizierte Mehrheit fest.

Abg. Müller (Franken, Soz.) beantragt, nunmehr die Preisfürsorge zu beraten, da die zum Jugendchutzgesetz von der Sozialdemokratie gestellten Anträge noch nicht im Druck erschienen sind. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Linken abgelehnt.

Das Haus tritt in die dritte Lesung des Gesetzes über den Schutz der Jugend bei Luftbarkeit ein.

Abg. Sehewitz (Soz.): Mit Befriedigung können wir feststellen, daß die Regierungsparteien dem Drängen der Opposition auf Schaffung einer Preisfürsorge in Frage nachgegeben haben. Wir beantragen nochmals, daß bei der Bestimmung über politische Veranstaltungen die Worte „als solche“ gestrichen werden. Für die Theaterzensur stellen wir einen Antrag, der die Forderungen des Reichsausschusses deutscher Jugendverbände übernimmt. Lehnen Sie auch jetzt unsere Anträge ab, so zeigen Sie, daß Sie ein Gesetz gegen die Jugend schaffen wollen, das wir aufs Schärfste bekämpfen werden.

Reichsinnenminister v. Keudell: Es handelt sich nur um eine Ergänzung des Jugendwohlfahrtsgesetzes durch strafrechtliche Begrenzung der polizeilichen Befugnisse, die bisher schon bestanden. Eine Beschwerdestelle beim Reichsinnenministerium, wie sie die Sozialdemokraten beantragten, ist technisch unmöglich. Wir müssen bis zur Einrichtung des Reichsverwaltungsgerichts warten.

Die „Jugendchutz“-Abstimmung

Zu der Einzelberatung wird dem Antrage Dr. Kunkel (D.-Rp.) gemäß im § 1 Absatz 2 gestrichen, der die Tischspielaufnahmen betrifft. Zum § 2 wird ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach von jeder Maßnahme auf Grund des Gesetzes dem zuständigen Jugendamt Kenntnis zu geben ist. Auf Antrag der Regierungsparteien wird ein neuer Paragraf 2a eingefügt: „Gegen eine auf Grund des § 1 ergänzende Anordnung und gegen die einen Antrag des Jugendamts ablehnende Verfügung ist die Beschwerde zulässig.“

Durch die Annahme weiterer Anträge Dr. Kunkel (Dt. Rp.) wird das

Lichtspielwesen aus dem Gesetz herausgenommen.

Alle übrigen Änderungsanträge der Linken werden abgelehnt. In der Schlußabstimmung wird die Vorlage mit den Stimmen der Regierungsparteien, der Völkischen und einer Minderheit der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen.

Es folgt die Beratung der zur

Reisenfürsorge für Erwerbslose

eingebrachten sozialdemokratischen Interpellation sowie zweier von den Kommunisten vorgelegten Anträge. Die Fraktion wird am Mittwoch der Regierung mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen, wie sie über das unverantwortliche Vorgehen des Reichsarbeitsministeriums denkt. Für die Kommunisten sprach Abg. Rödel.

Die von den Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten eingebrachten Anträge auf Erhöhung der Beamtenbezahlung in den Gruppen I bis VII werden dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Um 16¼ Uhr verläßt sich das Haus auf Mittwoch 15 Uhr: Bericht des Kriegsschulden-Untersuchungsausschusses, Kredite für den Kleinstwohnungsbau, Jüdenholzergelei. Ein Antrag, die geplante Fortschreibung auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung zu setzen, wird gegen Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten abgelehnt.

Die neue Zeit im Reichstag

Die gedruckte Tagesordnung für die Reichstagsitzung vom Dienstag trägt den Vermerk: 14 Uhr pünktlich. Die neue Zeit hält also auch im Reichstag ihren Einzug, vorläufig allerdings nur als Zeitbestimmung auf einer Drucksache. Die Uhren sind noch immer auf die alte Zeit eingestellt. Auf den Regierungsbänken sitzen die Männer von vorgefahren, in den Reihen der Abgeordneten bilden die Sozialdemokraten, die Kinder der neuen Zeit, die Minderheit.

Trotzdem: Die neue Zeit marschiert auch im Reichstag. Zunächst nur auf einer Drucksache. Aber schon helfen sogar die Deutschnationalen dabei mit, dem Deserteur mit dem Kaiserthitel die Rückkehr nach Deutschland zu verstopfen. Das Volk wird dafür sorgen, daß mit allem alten Kram ausgeräumt wird. Heute schlägt's erst vierzehn. Wir wissen, daß es bald vierundzwanzig schlagen wird!

In der am Dienstag wieder aufgenommenen Beratung des Gesetzes im Unterhaus war der Redner der Regierung, Sir Douglas Hogg, einem neuen Kreuzfeuer von Fragen durch die Arbeiterpartei ausgesetzt, die sich auf das geplante Verbot von Sympathiestreifen bezogen. Die Antwort des Redners der Regierung kam praktisch auf eine Bestätigung der Feststellungen der Redner der Arbeiterpartei hinaus, wenn auch Sir Douglas Hogg darauf bestand, daß trotz der Bestimmungen des Regierungsentwurfs gewisse Sympathiestreifen gesetzlich erlaubt sein sollen.

Harriet MacDonald hat am Dienstag mit einer Ver-

ögerung von 8 Wochen die Heimreise aus Amerika angetreten. Wenn auch wieder so weit hergestellt, um die Rückfahrt unternehmen zu können, so ist doch nach Meldungen aus New York sein Gesundheitszustand noch weit davon entfernt, als befriedigend gelten zu können.

Notizen

Eine preussische Denkschrift. Die preussische Regierung wird — wie der „Soz. Pressebericht“ erfährt — dem Landtag in den nächsten Tagen eine Denkschrift übermitteln, in der die seit 1919 zwischen dem Reich und Preußen bestehenden Streitpunkte offenkundig dargestellt werden. Der Druck der Denkschrift dürfte am Mittwoch beendet sein.

Verbot des „Völkischen Beobachters“. Infolge einer Sondernummer gegen den „jüdisch-marxistischen Polizeiteror in Preußen“, die sich gegen den Polizei-Vizepräsidenten Weiß richtete, wird nach der „B.“ der „Völkische Beobachter“ laut einer Verfügung der Polizei in Berlin bis auf weiteres verboten werden.

Der Besuch in England. Der Präsident der französischen Republik und der französische Außenminister begaben sich am Dienstag nach Oxford, wo ihnen das Ehren doktorat der Rechte feierlich übertragen wurde. Am Abend veranstaltete der Präsident der französischen Republik in den Räumen der französischen Botschaft ein Bankett zu Ehren des britischen Königspaares, an dem 100 Personen teilnahmen. Briand hatte mehrere Besprechungen mit Chamberlain, jedoch wird offiziell erklärt, daß bei diesen Unterredungen außenpolitische Fragen vermieden worden seien.

Im Senat abgelehnt. Am Dienstag hat die Armeekommission des französischen Senats nach längerer Diskussion, in der es zu heftigen Zusammenstößen kam, den ersten Artikel des Gesetzes über die Organisation der französischen Nation in Kriegzeiten mit 15 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Dieser Artikel sah die Mobilisation sämtlicher Franzosen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts vor. In der Kommission wurde betont, daß der Artikel in seiner gegenwärtigen Fassung Frankreich in zahlreichen Ländern dem Vorwurf des Militarismus ausgesetzt habe.

Sozialistischer Sieg in Innsbruck. Am Sonntag fanden in Innsbruck die Ergänzungswahlen zum Gemeinderat statt. Die Sozialdemokraten erhielten 12 312 Stimmen, das sind rund 1480 Stimmen mehr als bei der letzten Gemeinderatswahl im April 1923, während die Christlichsozialen und Großdeutschen im Vergleich zu den letzten Wahlen 1500 Stimmen verloren. Die Sozialdemokraten keigten infolgedessen ihren bisherigen Besitzstand um ein Mandat; die Christlichsozialen verloren dagegen einen Sitz. Der Gemeinderat besteht jetzt aus 19 Sozialdemokraten, 12 Christlichsozialen, 9 Großdeutschen und 2 Nationalsozialisten.

Depeschen

Die Reichsbank verkauft Gold

Berlin, 18. Mai. (Eigner Drahtbericht.) Die Reichsbank hat gestern für 10 Millionen Mark Gold nach England verkauft. Es handelt sich dabei um Goldbestände, die bereits bei der Bank von England für Rechnung der Reichsbank im Depot gelegen haben und deren Gegenwert nunmehr ihrem Konto gutgeschrieben ist. Von dem gesamten Goldbestand der Reichsbank in Höhe von etwa 1,8 Milliarden Mark lagern rund 100 Millionen bei ausländischen Banken. Die jetzige Transaktion ist deshalb besonders bemerkenswert, weil zum erstenmal seit der Stabilisierung der deutschen Währung die Reichsbank wieder Gold abgibt. Offenbar will sie mit dem jetzigen Verkauf eine gewisse Vorsorge treffen und ihre Devisenbestände, die in letzter Zeit abgenommen haben, wieder auffüllen.

Es läßt sich nicht vermeiden, daß im Zusammenhang damit in Börsenkreisen wieder Gerüchte über die Gefahr einer neuen Inflation aufstauen, jedoch wird von zuständigen Stelle erklärt, daß zu einer solchen Besorgnis nicht der mindeste Grund vorliegt.

Konferenz der Finanzminister

Berlin, 18. Mai. (Eigner Drahtbericht.) Die Finanzminister der Länder sind heute vormittag unter Vorsitz des Reichsfinanzministers Köhler zusammengetreten, um sich mit der wichtigen Frage der Vereinfachung und Vereinheitlichung des Steuerapparates zu beschäftigen.

Finanzminister Köhler hofft durch Verwaltungsmaßnahmen und durch eine Reihe von Gesekentwürfen, die demnächst dem Reichstag zugehen sollen, die Heberficht über die Steuererträge und Steuererückgänge zu erleichtern. Durch ein besonderes Gesetz soll erreicht werden, daß die Steuerpflichtigen nur noch eine einzige Steuererklärung abzugeben haben und dann auch nur noch einen einzigen Steuerbescheid vom Finanzamt zugestellt bekommen.

Die Konferenz wird sich bis in die Abendstunden hinstrecken. Am Anschließ daran ist eine Besprechung mit dem preussischen Finanzminister Höpfer-Archoff in Aussicht genommen.

Kochs Ausrede

Ab. Berlin, 18. Mai. In einem Berliner Morgenblatt (gemeint ist der „Vorwärts“). Siehe auch Artikel „Der Fall Koch“. Red. „B.“ sind Schlußfolgerungen, daran geknüpft worden, daß Reichsverkehrsminister Koch an der gestrigen Reichstagsabstimmung über die Verlängerung des Republikerschutzgesetzes nicht teilgenommen hat.

Wie den Blättern hierzu mitgeteilt wird, liegt der Grund lediglich darin, daß Reichsverkehrsminister Koch bis zum letzten Augenblick durch wichtige Besprechungen in Anspruch genommen war und deshalb erst einige Minuten nach der Abstimmung im Reichstag erscheinen konnte. Mit diesem Sachverhalt entfallen alle Schlußfolgerungen.

Schweres Bootsunglück

Ab. Wittenberge, 18. Mai. In der Nähe der Wittenberger Albrücke ereignete sich heute früh um 10 Uhr ein schweres Bootsunglück. Der Salondampfer „Lorelei“, der sich auf der Fahrt nach Hamburg befand, verlor sein Verbot. Vier Schiffer eines Schleppzuges brachten das Boot zum Dampfer zurück. Als sie es hart befestigen wollten, kenterte das Boot, und alle Insassen fielen ins Wasser. Zwei davon wurden von der Mannschaft des Dampfers gerettet, während die beiden anderen abgetrieben wurden. In der Nähe der Wittenberger Badeanstalt konnte sich der eine Schwimmende ans Ufer retten, während bei andere kurz vorher vor den Augen der am Ufer Stehenden versank. Seine Leiche ist bisher nicht gefunden worden. Es handelt sich um den Schiffer August Albrecht aus Terey.

Reizender Dinner-Hüte

zu sehr
billigen
Preisen

5,95
Anartee
Kinderhut
aus bunt Borte
mit einfarbigem
Aufschlag



5,95
Reizende
Seidenglocke
mit gestepptem
Rand u. fester
Bandgarnitur



2,75
Strohhut
aus neuartiger
zweifarb. Borte
u. Bandgarnitur



2,25
Entzückende
Ponpon-Mütze
aus bedrucktem
Waschseip



2,90
Frische
Backfischglocke
aus zweifarbiger
Seidenborte mit
Bandgarnitur



Südmöster aus reifen und
farb. Waschstoffen 95 Pf
Sportmützen für Knaben aus
gemust. Stoffen 1,25

Lange & Münzer

Magdeburg Breiterweg 51/52

Mark
20.000



Die reinste Seife ist stets auch am sparsamsten, denn sie schont Ihre kostbare Wäsche. Die Sunlight Gesellschaft bietet Ihnen Mk. 20000 als Bürgschaft für die vollkommene Reinheit und Unschädlichkeit der Sunlight Seife

Fühl
Donnerstag letzter Tag
Mady Christians
Wien, wie es weint und lacht
Freitag
Asta Nielsen
LASTER
Opium - Kokain - Morphin

Stadt-Theater
Donnerstag, 19. Mai
Anf. 7 1/2 Uhr. Außer Anrecht. Ende u. 9 1/2 Uhr.
Einmaliges Gastspiel
Staatstheater Berlin
Amphitruon
Dunkelpiel von G. v. Kestn.
Freitag, 20. Mai
Anfang 7 1/2 Uhr. 1. Abend. Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Samson und Dalila
Wilhelm-Theater
Offene Vorstellung.
Sonntag, 22. Mai, 8 Uhr
Einmaliges Gastspiel
Revue zu Vieren
von Klaus Mann
Darsteller: Erich Mann, Pamela Bedelind
Gustaf Grundgens und Klaus Mann.
Donnerstag, 19. Mai, 8 Uhr
(S) Vert für den Bühnenvolkshund: Doktor
und Apotheker

Autofahrschule Busch
Prätatenstraße 32 — Telefon 1122.

Autofahrschule Kreuter
Gr. Oiesdorfer Straße 29 — Tel. 6583.

Autofahrschule Zentral
(Gamin), Landwehrstr. Tel. 8893/8895.

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT
Nur noch 5 Aufführungen!
Täglich 8 Uhr.
MAX ADALBERT
in
DAS EKEL
Sonntag: Zwei Vorstellungen
Nachmittags 4 Uhr (keine Preise) und
abends 8 Uhr.
Voranzeige!
Dienstag, 24. Mai:
Premiere.
MAX ADALBERT
in
MÜLLERS
Sonderverkauf ist eröffnet.
Billige Sommerpreise.

Sie gehen zu
Hoppes
Wittagstisch,
da gibt es reichliches,
gutes u. frisches Essen.
Schrottorfer Str. 16.
Erl. Posten
Mäntel / Kostüme
Kleider
an ermäßigten Preisen,
ausserdem gut erhaltene
geirat Damen-Garderobe
Magdeburg, A.M., Weinberg 43
billigt Steinstr. 5, 1.

Bekanntmachung.
Wichtig für Wohnungsuchende.
Wir nehmen Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 11. d. M. und bemerken noch einmal, daß Personen die ihre Wohnung nur tauschen wollen für die Ausfüllung eines Meldebogens nicht in Frage kommen. In Betracht kommen vielmehr 1. nur Wohnungsuchende, die noch keine selbständige Wohnung haben oder 2. Wohnungsuchende, die bereits eine selbständige Wohnung in Burg oder einem andern Orte haben wenn
1. die Wohnung derzeit überfüllt ist, daß eine erhebliche gesundheitliche oder sittliche Gefährdung der Familie zu befürchten ist.
2. wenn schwere, dauernde Erkrankung eines Familienangehörigen die Zusammenkunft in der Wohnung bringen notwendig macht.
3. die Wohnung in einem derartigen schlechten baulichen Zustand sich befindet, daß eine erhebliche gesundheitliche Gefährdung der Bewohner zu befürchten ist.
4. der Inhaber zur Räumung der Wohnung rechtskräftig verpflichtet ist.
5. es sich um eine Dienstwohnung handelt, deren Räumung verlangt wird.
6. es sich um eine Dienstwohnung, deren Räumung verlangt wird, handelt, und
7. sonst besonders wichtige Gründe vorliegen und ein Tausch mit einer andern Wohnung sich nicht ermöglichen läßt.
Die Vorzüge für die Meldebogen sind vor Ort bei dem städtischen Wohnungsamt anzufordern und bis zum 23. Mai d. J. genau ausgefüllt dabeist abzugeben. Wird die Abfertigung des Meldebogens (in doppelter Ausfertigung) unterlassen, so erfolgt Streichung in den Listen des Wohnungsmarktes.
Besonders mehrmalsdrige Nichtabgabe des Meldebogens wird mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.
Burg, den 16. Mai 1927.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Es sollen nachstehende Kreuze zum Verkauf zweier Wohnhäuser an der Moltkebrücke vergeben werden: 1. Zimmerarbeiten, 2. Dachdeckerarbeiten, 3. Klempnerarbeiten, Angebotsunterlagen, Zeichnungen und Bedingungen liegen im Stadtbauamt, Zimmer 5, zur Einsicht offen und können hier die Unterlagen bezogen werden.
Der Eröffnung der mit entsprechender Anzahl einzurendenden Angebote wird Termin zu 1 auf Sonnabend den 21. Mai, vorm. 10 Uhr, zu 2 am 21. Mai, 10 1/2 Uhr, zu 3 am 21. Mai, 11 Uhr, im Stadtbauamt, Zimmer 5, festgesetzt.
Burg, den 16. Mai 1927.
Der Magistrat, Bauverwaltung.

Hofjäger
Ab Montag, 23. Mai
Gastspiel der
Leipziger
Fritz-Weber-
Sänger
8 Herren!

Sonntagskaffe eigener Saal am Platz,
Schrottorfer Str. 9/10
wird täglich vom Sonntag für Anfänger
Unterricht und Lehre einbestimmt in 3-4 Std.
wegen nach Vereinbarung halbjährlich gehalten.

Kaufen Sie kein Fahrrad
ohne Sie keine Auswahl in
Leben, Kassen-Rädern und Rennmaschinen
bekannt haben. Erwarte
Minaret-Fahrräder
welcher keine weitgehende Garantie leisten.
16 1/2 H. Kaufung. Sodenstraße 2 1/2, 12. Monate
Jah. bis 3 Monate kein Kaufgeld.
Ernst Böhmerl, Fahrrad-Spezialgeschäft,
Friedrichstraße 16, 3. Minarett vom Markt.

Barby a. d. E.
kauft bei
Willi Paasche

Volkstheateranstalt Groß-Ottersleben
wird am 20. Mai eröffnet und heißt von diesem Tage
an dem Publikum und den Besuchern zur gefälligen
Benutzung. Ein reger Zuspruch bittet
1927
Der Pfäfer O. Bartels.

Prospekte Preislisten
wie auch alle andern Geschäftsdrucksachen
liefern wir in wirkungsvoller Aufmachung
W. PFANNKUCH & CO., MAGDEBURG
Grosse Münzstrasse 3 Fernsprecher 6265

Ur- Neueröffnung! Dab
Nach Durchführung neuzeitlicher Umbauten
eröffne ich am Donnerstag den 19. Mai 1927 ein erstklassiges Speise- und Bierhaus
Zum Dortmunder Ur-Dab
180 Sitzplätze! Himmelreichstraße 15/16 180 Sitzplätze!
Die vornehme und gediegene Innenausstattung, die prachtvolle Beleuchtung, die fachmännische
Leitung geben die Gewähr, daß dieses Restaurant-Unternehmen auch den verwöhntesten An-
sprüchen gerecht wird. Sie finden eine tadellose Küche, Dinners und Soupers à la carte, eine
sehr aufmerksame Bedienung und süßvoll gehaltene, anheimelnde Räume, in denen Sie sich
behaglich fühlen werden.
Spezial-Ausschank der Dortmunder
Actien-Brauerei **Gut gepflegte Weine**
Ich bitte um Ihren Besuch. **Oskar Englhart.**

Magdeburger Angelegenheiten

Blau es Blühen

Durch Laubgewirr zittern Sonnenstrahlen und spielen lustig über Wege und Sandhaufen der Anlagen, vergolden die blonden locken junger Mütter und lösen lachende Kinder. Bläuliche Vögel schimmern aus Blättergrün, gleiten hinunter und nicken kumm im lauen Winde. Zärtlicher Duft windet sich durch Busch und Baum, zieht in ärmliche Hinterhauswohnungen und füllt laubgepeinigete Lungen mit süßer Sehnsucht, legt sich über die ärmelnden Wellen der Elbe und mindert das Geräusch der Kräne und Unterketten.

Zwischen blauen Fliederbüscheln sitzt die Amstel, die Sängere in der Großstadt und singt ihre schmelzende Weise in das Lärmen und Brausen des Verkehrs. Wie Perlen rinnen die Töne hervor: schluchzend, liebend. Aus ferner Baumgruppe klingt es tiefe Echo und kommt näher und näher: ein Gegner zieht herauf. Ein Weibchen sitzt unterm Laubdach, um das ein Bettelstiefel beginnt. Seiher und feuriger wird das Singen. Schließlich wird der fangesfrohe Schnabel zur scharfen Waffe. Fiebern liegen umher; eiligt verläßt der Beschlagene den Kampfplatz. Der Sieger sendet ihm eine jubelnde Fanfare nach.

Der blühende Flieder schafft frühlinghafte Pracht, frühlinghaftes Glück. Lange dauert dieses Glück freilich nicht; wie a nie ein Glück lange oder gar ewig dauert. Zehn, vierzehn Tage blüht der Flieder, dann ist es vorbei, dann ist sein blaues Blüten verschwunden. Die Menschen nähern denn auch die Zeit und laden sich die Arme voller blühender Zweige und schmücken mit den schimmernden Dolben alle Vasen, Tische und Fenster und freuen sich, bis das Welken, das Sterben beginnt. Der Flieder kündigt, daß die Erde wieder jung geworden; das Fliederblühen ist die Bestätigung des Frühlings.

Die Stadtmenschen müßten die Zeit des blühenden Flieders hassen. Man müßte, daß aus Tag und Abend nicht Nacht würde. Noch singen wir vom Frühling, bald ermüdet uns er brennende Sommer. Ein Drittel des Jahres ist schon verlaufen. Wie lange noch, und das Laub wird weiß, der Wald verbstet und färbt sich rot und braun und bunt. Reife Früchte künftigt der Wind von den Bäumen und im Nebel versinken auchende Schilote und ragende Kirchtürme geisterhaft. Die Kräfte klagt vom Sterben und unter Weihnachtsjungen schwimmt es Jahr in das Meer der Vergangenheit. Eins mehr, und das bedeutet: eins weniger.

Eine Blüte blüht und reift. Eine andre bricht dann auf. Alles Blühen bringt Reifen, Reifen bringt Sterben und aus Todesängsten ringt sich neues Leben, neues Knospen und Blüten, neue sonnendurchleuchtete Tage des Flieders, des blauen Blühens.

Nächtlicher Besuch in der Stadthalle

Auf dem Ehrenhof der Theater-Ausstellung sprudelt ein Springbrunnen buntes Wasser vor dem hellerleuchteten Versuchshaus. Ein leuchtendes Band elektrischer Birnen hat sich um den Dachrand der Ausstellungshallen gelegt. Die beiden Leuchttürme werfen magisches Licht über den großen Platz. In der Ausstellung ist es ruhig geworden. Nur vom Vergnügungsark tönen abgerissene Akkorde einer Musikkapelle herüber. Von Zeit zu Zeit verlassen Menschen das Ausstellungsgelände. Sie treten mit der Straßenbahn die Heimfahrt an. Bald werden auch die letzten Zeichen des Lebens im Vergnügungsark verstummen, werden die Lichter erlöschen, wird die Nacht ihrer Schatten über die Gassen und Plätze senken.

Nur aus den hohen Fenstern der Stadthalle glänzt dann noch Licht. Nur von dort her werden noch gedämpfte Geräusche die Ruhe der Nacht zerreißend: der Klang der Arbeit und der Schein der großen Lichtquellen, die Arbeitern die Nacht zum Tage werden lassen. Am 28. Mai soll die Stadthalle eröffnet werden. Tag und Nacht heißt es Schaffen und Zimmern und Bauen, wenn's bis dahin geschafft werden soll.

Wir betreten durch eine Mauerlücke das Innere. Da stehen Versteife in allen Größen, da türmen sich Schutthaufen und Mauersteinberge, da sind geschäftige Bauhandwerker beim Bauen, Lügen und Volkenden. Wir steigen über Mühlbäume hinweg ins Innere des großen zukünftigen Garderobenraumes im Erdgeschoß. Der Fußboden ist mit Fliesen belegt, die unter Staub und Dreck kaum zu erkennen sind. Die Wände, Decken und Träger barren des Malers, der sie schmücken soll.

Durch eine der vielen Seitentüren und über Steinstufen, die des Holzbelags harren, geht's hinauf in den Saal. Hier hämmert es und klingt es von den hohen Wänden wider von der Arbeit der Tischler und der Zimmerleute. Die rohen Wände überbaut in regelmäßiges Netz von Latten, auf die große Holzplatten aufgenagelt werden sollen. Sie stellen nach entsprechender farbiger Behandlung die „Tapete“ des Saales dar. Die breiten Galerien sind bereits ringsum mit Brettern beschlagen, die „Holztapete“ wird auch hier noch darüber „geklebt“. In einer Ecke furt eine Treistiege von Zeit zu Zeit ihr schneidendes Lied. Sie teilt die Holzstapelungen vöhrsch.

Zimmerleute bauen mit dünnen Latzen lange Bahnen auf dem Fußboden. Andre nageln darauf die Bretter, den Blindboden, auf dem dann später das Parkett gelegt wird. Es geht alles sehr rasch. Einige Hammerschläge, und schon list ein Viertelernagel tief im Holz. Während ein zweites Brett herangebracht wurde, list das erste schon unverwundbar fest auf dem Balken.

Noch sind keine Türen im ganzen Bau, noch haben die Glasprismen für die großen Fenster nicht so zahlreich geliefert werden können — zwei Fenster sind nur provisorisch geschlossen — noch fehlt's an vielem, und doch: in 10 Tagen will man in der Halle tanzen. Man muß es nicht, könnte damit auch noch einige Wochen warten, aber man will es, weil's so beschlossen. Wir glauben, daß dann noch vieles recht provisorisch, recht unfertig sein wird. Man wird es verdeden, den Mantel der Liebe darüber hängen.

Und man soll das auch tun. Die vielen Arbeiter, die seit Monaten Tag und Nacht am Werke waren, können nicht mehr leisten, als sie geleistet haben. Kein Baumarbeiter kann in wenigen Monaten einen Bau von diesem Umfang so fertigstellen, wie es

Straßenreinigung einst und jetzt

Aus der guten, alten Zeit.

So sauber und zierlichen Giebeln auf Wänden nach alten Stichen erscheinen — sie waren alles andre als sauber. Die Chroniken vermelden einen Zustand der Straßen von ganz entsetzlicher Unsauberkeit und Verwahrlosung. Die Straße war zuzeiten, wenn das himmlische Raß sie erweichte, für das Fuhrwerk gänzlich unzugänglich und für Fuß und Reiter buchstäblich lebensgefährlich. Denn es gab noch keinen heutigen Bürgersteig, kein Pflaster, keine Beleuchtung, keine regelmäßige Straßenreinigung. Nur ausnahmsweise, wenn eine Festlichkeit, sei es eine große Prozession, ein Markt oder ein hoher Besuch in Aussicht stand, schaffte man den größten Unrat beiseite und machte die Straßen durch Belegen mit Bohlen oder mit Stroh besser passierbar. Dann gingen auf Befehl des Rates abends an den Häusern auch brennende Laternen oder Lichter aus, um die Finsternis zu durchbrechen; und die Patrizier taten noch ein übriges und zündeten in eisernen Pfannen Pech-, Schwefel- oder Holzfeuer an. Ausnahmsweise erhielten die Straßen durch Steinschlag oder durch Holz eine feste Decke, worauf noch heute manchmal die Namen Bohlen- oder Steinweg (-straße) hinweisen. Die Sitte des Pfählerns ist uns aus Lübeck aus dem Jahre 1310 bezeugt, aus Nürnberg aus dem Jahre 1368, aus Frankfurt a. M. aus dem Jahre 1399, aus Regensburg aus dem Jahre 1400, und für einige Jahre später auch aus Breslau und Augsburg. Aber auch dann handelte es sich zunächst nur um eine oder wenige Straßen.

In welche Verfassung die Straßen gerieten, wenn der Himmel seine Schleusen öffnete, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß der Stadtbereich zahlreiche Landwirtschaftsbetriebe in sich schloß und daß auch die Handwerker und Kaufleute Viehzucht und Landwirtschaft als ausgeübte Nebenschäftigung betrieben. Insbesondere trieben die Bäcker, Metzger, Müller, Bierbrauer zur Verwertung der Abfälle, die ihr Gewerbe lieferte, ausgeübte Schweinemästerei. Die Schweine, Hühner, Ziegen und allerlei andre Geflügel aber trieben sich in den schmutzigen, unregelmäßigen, von Ställen und Dungstätten umräumten Straßen herum, wo sie sich in den folgenden Rinnen und Schlammtrümpeln und an den reichlich vorhandenen Abfallstufen gütlich taten. Denn auch der Müll, der Kuchricht, die Speisereste, totes Viehzeug, aller Unrat, wurde, wenn nicht auf den Dingerhaufen, so kurzerhand auf die Straße geworfen oder vor der Wohnung aufgehäuft. Die Stadtverwaltungen kümmerten sich in den ersten Jahrhunderten der Städte um die Straßenreinigung nur insoweit, als sie diese Aufgabe auf die Bewohner abschoben und mit Verordnungen kamen, die den Bürgern aufgaben, etwa alle 14 Tage die Straße zu fegen, oder den Dünger ohne ausdrückliche behördliche Erlaubnis nicht länger als 14 Tage vor dem Haus oder gar auf dem Markte liegen zu lassen. So war es denn schon eine hervorragende Maßnahme, und es wird in einem Loblied auf die Stadt Nürnberg aus dem Jahre 1490 rühmend erwähnt, als dort ein Knecht ange stellt wurde, der von Amts wegen alle toten Katzen oder Haken aufsameln und sie nach draußen hinter die Stadtmauer tragen mußte.

Die Straßen waren „sehr tief“.

Im Allgemeinen aber war von Reinigung kaum die Rede; das Wasser, das aus den Ziehbrunnen und Viehränken, den Dungsgruben und von den Dächern abließ, fand in Rinnen oder Röhren, so gut es ging, in den die Mitte der Straße einnehmenden Gräben, der es wegschloß oder auch nicht, sondern es in Schlamm verwandelte. Die Schweine erwießen sich als schlechte Straßenreiniger; denn was sie hinterließen, verwandelte sich mit allem übrigen, und gar bei einem Regen, in einen Rastumpf, der die Luft verpestete. So ist es mit zu erklären, daß zeitweise allerlei Leuten, wie die Pest, genannt der schwarze Tod, die Städte früherer Jahrhunderte heim suchten und die Menschen in Scharen dahinstarften.

Bei diesen verwahrlosten Zuständen ist es auch zu verstehen, wenn große Herren im Besuch einer fremden Stadt oftmals ein Wagnis sahen; und es wird denn auch bemerkt, daß sie sich mandmal vorher zu sichern suchten, indem sie sich an den Rat wandten, er möge etwas pflastern lassen, da sie gehört hätten, daß es im Winter „sehr tief“ in ihrer Stadt mäze. Die „Gersschafften“ in den Städten ließen sich unter solchen Umständen wohl in Säufeln tragen, die abends von Dienern mit Laternen und Windlichtern begleitet waren. Die gemöhnlichen Bewohner aber konnten schon froh sein, wenn sie längs den Häusern „Bürgersteige“ in Gestalt eines schmalen erhöhten Damms besaßen, die aber infolge der vorliegenden Beschläge der Treppentufen vor den Hauseingängen immer wieder zu gemagten Abstechern in die „tiefe“ Straße nötigten.

Bis zu Anfang vorigen Jahrhunderts sah es vielerorts noch wenig besser aus; und vielleicht denkt jetzt der eine oder andre an ganz abseits der belebten Kultur gelegene Städte, wo er selber Straßenzustände vorfand, noch nicht viel schöner als die geschilderten sind.

Der „Brummer“ sprengt, feht, spricht, pumpt.

Durch Orisitatut vom 1. Juni 1925 ist die Straßenreinigung in Magdeburg einheitlich geregelt und in städtische Regie übernommen worden. Ein altes Unrecht gegen die Mehrzahl der Hausbesitzer wurde damit beseitigt. Bisher lehrte jeder vor seiner

eigentlich bei einer Einweihungsfeier sein sollte. Man bedenke, daß am Dom, dem die Stadthalle an Größe fast gleich kommt, ebensoviel Jahrhunderte gebaut wurde, wie hier Monate. Es mag ein Interesse vorliegen, die Halle jetzt schon provisorisch nutzbar zu machen. Ein Provisorium wird es bleiben, bis nach mindestens noch einem Jahr alles zufriedenstellend, bis auf's Letzte fertig ist. Dann aber hat Magdeburg einen Bau, dessen Architektur und Einrichtung kaum jeinesgleichen finden wird in einer andern deutschen Großstadt.

Das lehrt schon ein nächtlicher Rundgang durch die unfertigen Bauten, ein Blick in den hohen Saal mit seinen an eine Kirche gemahnenden hohen Fenstern.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Sudenburg. Am Donnerstag abend 8 Uhr Frauenunterhaltungabend bei Jährentamp.

Bezirk Wilhelmstadt. Am Freitag abend Mitgliederberammlung im Wilhelmst. Reiter: Genosse Panik.

Bezirk Bismarck. Am Sonnabend abend 8 Uhr Mitgliederberammlung bei Hoffmeister Reiter: Genosse Panik.

Bezirk Alte Reichstadt. Am Montag den 22. Mai, abends 8 Uhr. Zentralberammlung bei Winter.

Der Streit auf der Zuckerraffinerie abgebrochen

Der Streit in der Zuckerraffinerie Magdeburg ist am Mittwoch abgebrochen, da eine Abstimung unter den Streitenden ergangen ist, daß die naturlich vorgeschriebene Mehrzahl für die weitere Fortsetzung des Kampfes nicht vorhanden war.

Nur so gut und so schlecht es ging. Nur in den Hauptverkehrsstraßen und später in allen asphaltierten Straßen wurde der Fahrweg von der Stadt gereinigt. Die Anwohner hatten nicht die Einrichtungen, die notwendig sind, eine Asphaltstraße richtiggehend zu säubern; es sei denn, sie hätten den Fahrweg mit einem Scheuertuch abgewaschen, was doch immerhin eine sehr zeitraubende und unangenehme Beschäftigung gewesen wäre. Für die Besitzer an nichtasphaltierten Straßen entstand eine zweifache Belastung: sie mußten ihre Straßenteile säubern oder säubern lassen und dann noch durch Steuern die Kosten mittragen helfen für die Reinhaltung der Asphaltstraßen. Vom Juni 1925 an wurde die Straßenreinigung Pflicht eines jeden und er muß diese Pflicht an die Stadt durch eine Gebühr abtreten.

Die besenbewaffneten Rehtkolonnen beschwinden mehr und mehr aus dem Stadtbild; an Marktplätzen kann man sie noch bei der Aufräumung sehen, wenn ihre Besen und Schieber Berge Abfälle aller Art, Papier und Packmaterial zusammenbringen. In den Straßen fahren gemüßigt pferdebespannte Rehtmaschinen, Spreng- und Abfuhrwagen. Sie lassen im Verein mit den Einzelposten in den Hauptverkehrsstraßen, zurzeit sind es rund 60, keinen Schmutz aufkommen. Pferdebrehmaschinen sind sechs im Betrieb, Sprengwagen rund 2 Duzend und 1 Duzend Abfuhrwagen.

Aber wenn alles Auto fährt, kann auch die Straßenreinigung nicht bei ihren Pferden bleiben; sie muß im Gassen des Straßenverkehrs auch mit dem Fortschritt gehen. Vier Motorsprenngwagen flühen durch die Straßen und binden mit ihrem Raß allen Staub; bei der neuesten Konstruktion ist Raß- und Rehtmaschine mit eingebaut. Die Sprengweite ist 27 Meter, reicht also für die breitesten Straßen aus. Ferner können diese Motorwagen bei großen Bränden als Hilfspritzen in den Dienst der Feuerwehr gestellt werden; endlich sind sie bei Hochwasser zum Auspumpen der Keller und als Flügel bei starkem Schneefall verwendbar; kurz — sie sind ein Mittelmittel gegen alle Uebel der Straßen. Besonders arbeitfam ist eine dreirädrige Motorkehrmaschine, die ohne Raß und Raß eiligst straßauf, straßab fährt und allen Wiegungen und Wendungen gerecht wird. Auch die Abfuhr wird mehr und mehr motorisiert. Drei dicke Abfuhrantowagen nehmen möglichst häufig den Straßendreck in ihren geräumigen Bauch auf und tragen ihn hinaus zum Abladeplatz.

Nachtarbeit? — Rückblicke und Ausblicke.

Im Gassen und Hezen und den Verlotungen großstädtischen Verkehrs bilden die Straßenreinigungsmaschinen oft ärgerliche Hindernisse. Da wird von berufener Seite — oft auch von unberufener — viel über Abhilfe geredet und mancherlei Abänderungen vorgeschlagen. Kluge Leute haben schnell ein Rezept fertig: Straßenreinigung ist Nachtarbeit! Doch die Nachtarbeit hat mehr denn einen Haken. Die Straßenverschmutzung findet hauptsächlich am Tage statt. Es würde nicht gut angehen, den ganzen Dred eines Tages ruhig bis zur Nachtzeit liegen zu lassen. Pferdeäpfel und andre diverse Abfälle machten sich wohl sehr bald unangenehm bemerkbar. Ein andres Hindernis ist die mangelhafte Beleuchtung einiger Straßen. Auch wegen des Lärmes ist die Nachtarbeit nicht ratsam; ganz zu schweigen von den Arbeitern, die natürlich lieber jeden Tag als jede Nacht ihre Säuberungsaktion verrichten.

Mit der ständigen Veränderung im Betrieb der städtischen Straßenreinigung macht sich mehr und mehr auch eine Umänderung und damit eine Zentralisation der Unterfunkräume für Wagen und Autos notwendig. Bisher waren drei Depots vorhanden. Ein Depot soll den Erweiterungsarbeiten auf dem Schlachthof zum Opfer fallen. Das Depot in der Rötgerstraße soll ausgebaut werden. Zwölf Garagen sollen dort entstehen; sechs sind schon fertig. Das Depot am Nikolaplatz in der Neustadt soll als Nebendepot bleiben. Aus Sparjameisgründen sollen alle andern Nebendepots und -garagen aufgegeben werden.

In der nachrevolutionären Zeit ist im Betrieb der städtischen Straßenreinigung unter der Leitung unsers Genossen Hauptmenderlei anders und besser geworden. Die Zusaffen der Alters-Versorgungsheime, die sogenannten Küstler, die in früheren Jahren den Typus des Straßenreinigers darstellten und miserabel bezahlt wurden, sind gänzlich verschwunden. Die alten gebrechlichen Männer würden auch im heutigen Straßenverkehr unmöglich sein. Vollwertige Arbeiter, die nach Tarif entlohnt werden, lenken Straßenreinigungswagen oder halten mit Besen, Schieber und zweirädrigen Karren den Schmutz von den Straßen fern.

Fahrwegflächen sind jetzt 518 000 Quadratmeter von der Stadt zu reinigen. Davon sind gebührenpflichtig rund 381 000 Quadratmeter, in Straßenkreuzungen liegen 38 000 Quadratmeter, vor städtischen Grundstücken 33 100 Quadratmeter und nach Bedarf werden ungefähr 60 000 Quadratmeter gesäubert. Die Reinigungskosten für die in den Straßenkreuzungen liegenden Flächen werden durch die Straßenreinigungsgeldgebühr in voller Höhe gedeckt, da die Gesamtkosten einschließlich Kreuzungen auf die gebührenpflichtige Fläche umgelegt werden.

Von der Gesamtbürgersteigfläche der Stadt Magdeburg die sich auf 1 010 000 Quadratmeter beläuft, werden von der Stadt nur 25 000 Quadratmeter gereinigt, da ja die Säuberung der Bürgersteige nach wie vor Sache der Anlieger ist. Die Fläche der Radfahrwege innerhalb Magdeburgs beträgt 93 000 Quadratmeter und die der Reitwege 46 000 Quadratmeter.

Wochentags-Ausflugskarten bei der Reichsbahn?

Auf die von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg im Auftrag der Magdeburger Krankenkassen-Vorstände an die Reichsbahn-Hauptverwaltung Berlin gerichtete Eingabe um Einführung von Wochentags-Ausflugskarten für die Zeit vom 1. August bis 31. Oktober jedes Jahres (neben den Sonntagskarten), die auch von allen Krankenkassen des Bezirks unterstützt wurde, ist nachstehende Antwort eingegangen:

Die Sonntagsrückfahrkarten können jetzt im allgemeinen nur für Erholungsreisen benutzt werden, weil der Geschäftsverkehr an den Sonn- und Feiertagen ruht. In den Wochentagen dagegen würde die Fahrpreisermäßigung in großem Umfang für geschäftliche Zwecke ausgenutzt werden, die zu begünstigen kein Anlaß vorliegt. Schon um eine solche Ausnutzung zu verhindern, die geeignet wäre, die Einnahmen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft beträchtlich zu schmälern, müssen wir zu unserm Bedauern davon absehen, Ihrer Anregung entsprechend Wochentags-Ausflugskarten zu ermäßigten Preisen auszugeben.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft Hauptverwaltung.

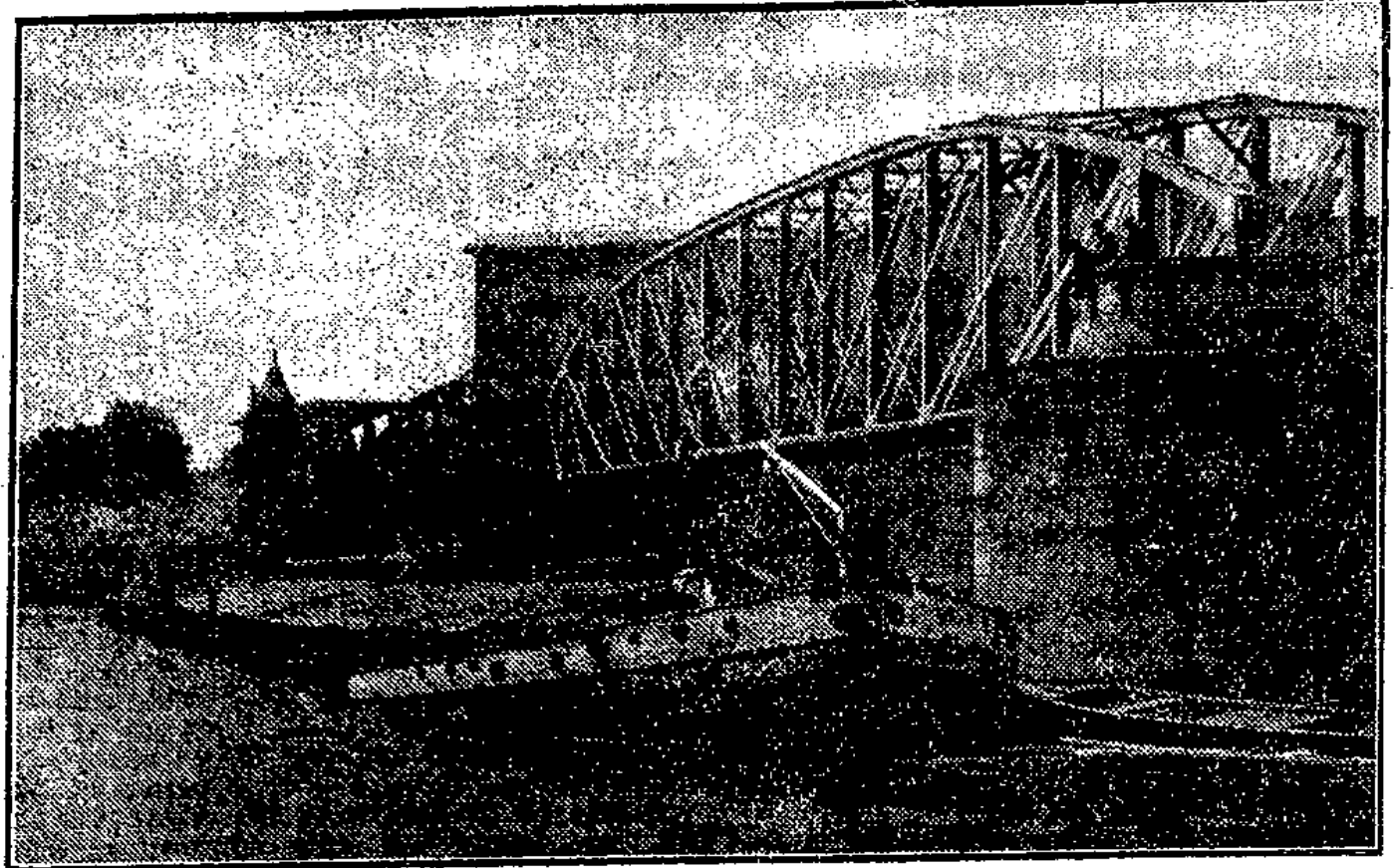
J. A.: gez. Leising.

Mit dieser Abweisung können sich die Vertreter der Versicherten nicht einverstanden erklären aus den verschiedensten Gründen:

1. Die Ausgabe der Wochentags-Ausflugskarten wird nur nach den Orten gewünscht, für welche heute schon Sonntagskarten auflegen. Das sind z. B. für Magdeburg Hauptbahnhof circa 36 Orte, also für Geschäftsreisende usw. durchaus nicht ausreichend;
2. bräuchten diese Wochentagsausflugskarten nur für einen Tag, den der Ausgabe, gelten. Die Rückfahrt müßte bis nachts 24.00 Uhr angetreten sein;

Der widerpenstige Kahn vor der Buckauer Eisenbahnbrücke

Am Dienstag vor-
mittag legte sich ein Kahn
des Schiffseigners Zabel
aus Rehrert quer vor das
Hauptloch der Buckauer
Eisenbahnbrücke. Ein Ab-
schleppversuch schlug fehl;
der Kahn, der Mais für
Barby geladen hatte,
musste entladen werden.
Die Arbeiter zogen sich
lange hin. Der Verkehr
konnte zur Not durch das
Städtloch aufrechterhalten
werden.



3. müßte für die vorläufig probeweise Einführung
von der Genehmigung der Fahrunterbrechung abge-
sehen werden;

4. muß die Rückreise von den auf der Karte verzeichneten
Zielstationen aus angetreten werden;

5. bestreiten wir die Schädigung der Anbahn durch
Mindererhalten bei Einführung der Wochentagsausflugskarten.
Im Gegenteil würde mit der verbilligten Wochen-
ferientarte erst die Reiselust und damit auch
die Reiselust für Tausende und aber Tausende von Familien
geschaffen die sonst in der Stadt bleiben müssen. Und damit
steigern sich die Einnahmen der Bahn auch.

Wenn die billigen Ferien-Wochentagskarten
werden doch gerade für die große Mehrheit unseres Volkes gefor-
dert und würden auch von denen benutzt, die Ferienfonderzüge
nach dem Gebirge oder an die See nicht bezahlen können. Diese
90 Prozent unserer Familien können leider auch von den billigen
Wochentags- (Sonntags) Karten nicht den richtigen Gebrauch
machen, da sie die Kosten für 1- bis 2maliges Übernachten, um
die Rückreise erst Sonntag abend oder Montag früh
anzutreten, nicht aufbringen können.

Die Reichsbahn mache doch bitte mal, vielleicht für den
Rest des Sommers, den Versuch mit der Einführung der
Ferien-Ausflugskarten für Wochentage. Ein Mißbrauch mit
diesen Karten und die befürchtete Einnahmeverminderung tritt
bei angemeßener Kontrolle, die zu schaffen die Bahnverwaltung
sicher in der Lage ist, nicht ein!

Auch in andern Bezirken des Reiches wird dieser Antrag
neu gestellt werden, so daß sich die Reichsbahnverwaltung
noch mal mit dieser Frage befassen und sie neu prüfen muß
unter Beachtung der von uns angeführten Gründe. Wir glauben,
daß bei erneuter und gerechter Erfassung alles dessen, das für
unsre Eingabe spricht, ein Beschluß auf probeweise Ein-
führung der Wochentags-Ausflugskarten für die Ferien-
zeit die Folge sein kann.

Man gibt damit dem Gros unserer Familien die
billige Gelegenheit, in der schon langen Ferienzeit wenig-
stens ab und zu mal einen Tag im Wald, am See oder
auch im Gebirge, je nach Lage des Wohnorts, zu verbringen.
Auch ein eintägiger Luftwechsel bedeutet, wenn weitere Mittel
fehlen, schon ein Erlebnis für die Masse, die auch während ihrer
Ferienzeit an die engste Heimat gebunden ist.

Die Haltestelle

Wir kennen die Haltestellen der Straßenbahn in unserer
Stadt. Die Schilder der Haltestellen sind uns vertraut. Sobald
wir aber einmal auf einer Reise in eine andre Stadt kommen,
müssen wir die Erkennungszeichen suchen und uns mit der dort
üblichen Farbgebung vertraut machen.

Wir finden noch in den Kinderjahren der Verkehrsregeln.
Wir sind in Verkehrsangelegenheiten eigentlich noch nicht über
unsre Stadt hinausgewandert. Unsere Straßenbahn ist unser Lokal-
unternehmen, während sie zum großen Teil ein Glied im welt-
umspannenden Fahrverkehr ist als letzte Verkehrsader für die, die
der Eisenbahnverkehr zu den verschiedensten Zwecken in unsre Stadt
gebracht hat.

Dementsprechend muß auch die Verkehrsbezeichnung
sein. Sie muß einheitlich sein, wie sie auf der Eisenbahn
einheitlich ist, und es scheint, als wenn wir im städtischen Ver-
kehrsweisen Deutschlands jetzt auf dem Wege zu solch einheitlicher
Bezeichnung sind.

Schon vor einiger Zeit hat sich der Ruhrfriedlungs-
verband zu einer einheitlichen Verkehrsbezeichnung innerhalb
seines Bezirks entschlossen. Jetzt ist eine Kommission, die von den
drei Arbeitsgemeinschaften der Straßenbahnen in den Aufsichts-
bezirken Elberfeld, Essen und Köln berufen wurde, in Gemein-
schaft mit dem Ruhrfriedlungsverband zu praktischen Vorschlägen
für eine einheitliche Verkehrsbezeichnung auch im Straßenbahnverkehr
gelangt. Sie hat bestimmte Schilder für die verschiedenen Ver-
kehrswege festgesetzt und dabei als Farbgebungswahl
Schwarz auf Gelb gewählt. Einheitsmäßig sollen die Hal-
testellenschilder schwarz auf gelb werden, und um diese Verkehrs-
zeichen recht deutlich in die Erscheinung treten zu lassen, sollen
diese Farben für andre Zwecke, wie Reklame, im Straßenbild
ausdrücklich verboten werden.

Die Einführung dieser einheitlichen Verkehrsregelung wird
nur allmählich erfolgen, aber es ist doch wenigstens der Anfang
gemacht. Auch in Magdeburg. Die Straßenbahn hat die alten
rot- und weißfarbigen Schilder zum Teil durch neue Email-
schilder ersetzt. Auf gelbem Grund mit schwarzer Schrift wird die
Haltestelle oder Umsteigehalle verstanden. Noch ist die Kennung
nicht überall hingedrungen, doch wird es noch kommen, wir glauben
daran und hoffen es.

Teilers „Hinfemann“ im Wilhelm-Theater. Am Mitt-
woch den 21. Mai, abends 8 Uhr, gelangt für die Magdeburger
Volksbühne im Wilhelm-Theater Ernst Teilers „Hinfemann“
zur Aufführung. „Hinfemann“ ist eins der stärksten Teilerschen
Werke. Es hat sich in Deutschland bereits vor Jahren die Bühne
erobert und wird heute in den verschiedensten europäischen
Theatern zur Aufführung gebracht. Ein Versuch ist daher sehr
zu empfehlen.

Sammelschule Muffel. Der Witterabend findet am
Donnerstag abend in der Schule statt.

Die Eltern der Sammelkinder, so schreibt uns der
Zentralverband der Angestellten, werden der Entlastung und
Annehmlichkeiten bedürftig, wenn sie bei der Anmeldung ihres
Sohnes oder ihrer Tochter in einen Verband genau auf den Na-
men der Organisation achten. Es gibt mehrere Angestelltenver-
bände mit ähnlich klingender Bezeichnung, die Aufnahmen sind
jedoch verschieden. Der Zentralverband der Angestellten (Z. d. A.)
ist die einzige internationalistische Organisation für
Angestellte und Hausangestellte. Er ist dem IFA-Bund an-
geschlossen und steht mit den freigeberberuflichen Arbeiter- und
Hausangestellten in enger Verbindung. Daraus sollten die El-
tern der Sammelkinder wissen, wenn sie ihre Kinder
mit in den Z. d. A. treten und darauf achten, daß auf der An-
meldung die Worte „Zentralverband“ und „Große
Königsstraße“ stehen.

Reiseleiter-Tagung! Sammelkinder beteiligen wir uns
am Freitag nach Schluß der Schulaufsicht 150 Mark und
ist bis Freitag den 21. Mai im Bureau beim Kollegen Große
angehen. Jeder Jungangehörige muß an die Spende für
das Reiseleiter in Sammelkinder denken.

Die ersten Kinder waren am Mittwoch auf dem
Rudewitz zu sehen. Schluß nur zu sehen, denn kamen sie
nur sich nur die allerersten Kinder zu Nierelshaus zu
5 Pf. (Der Rest nur noch die Bezeichnung 1 Pfund
1 Pfund wenig lohend.) Der Geizhals hat wieder etwas im
Kopfe nachgedacht. Der Klotz ist für 50 Pf. und der Klotz
für 1 Pfund zu kaufen. Seine Schachbretter sind in verhältnis-
mäßig großen Mengen vorhanden. Das Pfund kostet 3 Pf.
Eine Schachbrett für 30 Pf. zu haben. Der Pfund für 10 Pf.
(siehe Anzeige) kostet 10 Pf. 5 Pf., dagegen sind frühe Schach-
bretter für 10 oder 15 Pf. das Pfund zu kaufen. — Ein
heute für 10 Pf. und 10 Pf. Das sind Schachbretter für 20 Pf.
Da der Schachbrett kostet 60 Pf. — Große Zahlen gibt der
Geizhals. Käufer waren nur wenig vorhanden. Am Freitag
kostet 120 Pf. Schachbrett zum Kauf 90 Pf. und Freitag
kostet 120 Pf. Schachbrett und 50 Pf. für 120 Pf. zu
kaufen. Restant und Freitag kostet das Pfund 100 Pf.

Freibühnen in der Stadt. Ein weiterer Schritt wird ge-
tätigt. Es ist heute in der Öffentlichkeit darüber abge-
spracht worden, daß der Fremdenverkehr im Ort, besonders für

das auf alleingehende Touristen auf einsamen Waldwegen
Ueberfälle gemacht werden. Auch zu Beginn der Sommer-
ferien mußte wieder eine Reihe von Ueberfällen im Brodeng-
gebiet auf Wandern verzeichnet werden. Um diesem Uebel zu
steuern, hatte der Regierungspräsident von Magdeburg Mitte
Juli 1926 eine Reihe von Kriminalbeamten in das Brodeng-
gebiet bis zum Ende der Sommerferien 1926 abgeordnet, mit dem Auf-
trag, in bürgerlicher Kleidung nach einheitlichem Plane die
Touristenwege des Brodenggebietes zu begehen und auf diesen
Wegen dem Publikum einen gewissen Schutz zu gewähren. Der
Erfolg dieser Maßnahme war der, daß seit diesem Zeitpunkt die
Ueberfälle auf Touristen aufgehört haben. Ausgehend von
den Erfahrungen des Vorjahres sind während des Winters
1926/27 zwischen den am Brodenggebiet beteiligten Regierungen
von Magdeburg, Hildesheim und Braunschweig Abmachungen
dahingehend getroffen worden, daß auch für die Sommerferien
1927 ein besonderer Fremdenjuch im Ort eingerichtet werden
soll. Landjägerbeamte aus den Regierungsbezirken Magde-
burg und Hildesheim sowie aus dem Lande Braunschweig sind
für die Zeit vom 21. Mai bis Ende September dieses Jahres in
das Brodenggebiet beordert worden, um dort in der Kleidung eines
Touristen nach einheitlichem Plane und unter einheitlicher Leitung
des Landrats in Bernigrode den Fremdenjuch auf den
Touristenwegen zu übernehmen. Sie sind auf dem Broden, im
Forsthaus Scharfenstein, auf dem Forsthaus, auf dem Wolfen-
sau und neben den auch sonst vorhandenen Landjägern in
Scharfe, Glend, Braunlage und Andreasberg stationiert und wer-
den von den dortigen Stützpunkten aus ihre Tätigkeit ausüben.
Es steht zu hoffen, daß durch diese Maßnahme die Sicherheit
aller Personen gewährleistet ist, die während des Sommers im
Ort Erholung suchen und dort in den ausgedehnten Wal-
dungen Wanderungen unternehmen.

Beitragsänderungen in der Invalidenversicherung. Schon
einmal haben wir auf die am 27. Juni in Kraft tretende Bei-
tragsänderung in der Invalidenversicherung hingewiesen und
den Arbeitgebern geraten, in ihrem Interesse die Marken-
verwendung in Ordnung zu bringen und sie dauernd auf dem
Laufenden zu halten. Wie wir erfahren, werden vielfach teils
unvollständig, teils auch vollständig zu niedrige Beiträge
entrichtet. Wir machen darauf aufmerksam, daß nach dem 1. August
1927 festgesetzte, für Beschäftigungszeiten vor dem 27. Juni 1927
zu niedrig verwendete Beiträge nach den von da an geltenden
Sätzen ergänzt werden müssen. Wer z. B. jetzt nach dem Wochen-
verdienst des Beschäftigten eine Marke zu 1 Mark (4. Lohnklasse)
zu stellen hätte, aber eine solche zu nur 50 Pf. (2. Lohnklasse)
stellt, muß nach dem 1. August 1927 70 Pf. für jede Marke, die
er zu niedrig stellte, zu zahlen; er muß also 20 Pf. mehr be-
zahlen, als er jetzt zu zahlen hat. Die Lohnklassen, nach denen die
Beiträge zu entrichten sind, ergeben sich aus den früheren Ver-
einbarungen der Landesversicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt.
Aber auch die von der Landesversicherungs-Anstalt eingerichteten
Kontrollstellen werden hierüber gern Auskunft geben. Jeder be-
wehrt sich deshalb vor Schäden, der ihm durch seine eigne Un-
achtsamkeit zuzufallen muß.

Falsche Zwei-Reichsmark-Stücke. Es wird darauf auf-
merksam gemacht, daß in neuerer Zeit hier eine große Anzahl ge-
fälschter 2-Mark-Stücke im Umlauf sind. Die Fälschung ist sehr
geheim durchgeführt und sind die Fälschstücke schwer von den echten
zu unterscheiden. Die Fälschstücke sind daran zu erkennen, daß
die Riefelung am Rande kreuzer ist als bei den echten. Ferner ist
am Rande zu sehen, daß die Stücke zusammengepreßt sind. Es
wird gebeten, besonders auf solche Stücke zu achten und die Namen
benutzender Personen zu merken, die solche Stücke herausgeben.
Beobachtungen für die Ermittlung der Hersteller und Verbreiter
werden zugeteilt. Sachdienliche Mitteilungen sind im Polizei-
präsidium, auf Zimmer 213 oder 263 (Kriminalbureau) zu machen.

Der verurteilte Schindler. Am Dienstag nachmittag stan-
den am Bahnhof zahlreiche Schaulustige, die den Umkleearbeiten
des oder vor der Buckauer Eisenbahnbrücke liegenden Elbflusses
zugewandt. Der Kahn ist allerdings nicht schon am Dienstag nach-
mittag wieder flott gewesen, wie wir gestern berichteten. Einige
junge Fischer, denen die See allmählich langweilig wurde,
ließen zum Zeitvertreib umher. Kläglich laut ein junger Mann
an einer hölzernen Stelle bis jetzt an das Ufer ein. Nach
langem Zögeln konnte er sich frei machen. Aber sein schöner
Fischerholzfisch fehlte. Kurz entschlossen schwang er sich auf
sein Floß, holte einen Spaten und grub den Kahn heraus.

In den Klauen des Tigers. Beim Küstern der Nigerian
„Sanga“ im Sommerquartier des Jagendistriktes Tierparks im
oberen Teil der Provinz ist vorgestern das Tier einen Meier
beim Durch die Höhle nach dem Käse, den sie am rechten
Unterarm tragen konnte, und bezwungen. In in den Käse zu ge-
hen. Auf das Vorgehen hin alle Doukter Nijische fingen
und beim letzten Schuß mit einer „Kugelpistol“ gelang es, den
Käse, der schon seit vier Jahren das Tier betreut, aus den
Klauen der Nigerian zu befreien. Offenbar ist das Tier infolge
der Krankheit besonders leicht erregbar. Der rechte Unterarm
wurde dem Tier von Elbogen an amputiert. Er mußte sich
in ärztliche Behandlung begeben.

Kaufleute bei der Arbeit. Dem Arbeiter Willi K. aus
Gang-Altendorf, Friedrich-Werk-Str. 37, fiel am Dienstag
auf seiner Arbeitsstätte, dem Berg-Becken, beim Schmelzen mit
dem Dampfhammer, ein Stück Eisen an dem Kopf. Er erlitt
eine schwere Schädelverletzung und wurde dem Krankenhaus
übergeben. — Die Arbeiterin Helene A. Schen-
cker-Str. 17/18, geriet am Mittwoch morgen auf ihrer Ar-
beitsstätte in der Werkstatt mit der Hand in die Maschine. Mit
Auswirkungen an Hand- und Kniegelenk wurde sie dem Kranken-
haus übergeben.

Die Gerichte im Raum gegen einflussreiche Geis!
Am Dienstag wurde die Kammer nach der Sachverhalt
geurteilt. Hier waren an einer Schlüsselstelle die Gerichte undicht

geworden, so daß das Ammoniak ungehindert ausströmen konnte.
Ein Hilfskommando des Böhmszugs 3 (Neustadt) drang mit Rauch-
schutzhelm in den Keller und beseitigte die Undichtigkeiten, so
daß die Gefahr innerhalb einer halben Stunde vorüber war.

Von einem Steinwagen über den Fuß gefahren. In der
Gasse Hofepforte- und Walter-Rathenau-Str. kam heute vor-
mittag gegen 1/2 Uhr eine junge Frau, die vom Fährdamm auf
den Radfahrweg fahren wollte, zu Fall und wurde von einem
hinter ihr kommenden beladenen Steinwagen über einen Fuß ge-
fahren.

Wem gehört das Fahrrad? Aufgefunden wurde ein
Herrenfahrrad, Marke „Nicht“. Der Eigentümer des Fahrrades
wird gebeten, seine Ansprüche auf das Fahrrad im Polizeipräsi-
dium, Kriminaldirektion, Zimmer 252 oder 261, in den Vor-
mittagsstunden geltend zu machen.

Eine Leiche identifiziert. Die am 8. Mai bei Heinrichs-
berg aus der Elbe geborgene unbekannte männliche Leiche ist von
Angehörigen als die des seit 14. Januar aus Magdeburg ver-
missten Invaliden Walter Fehmel festgestellt. Das Ausschreiben
vom 21. Januar hat somit seine Erledigung gefunden.

Erledigt ist das Ausschreiben betreffend den vermissten
Arbeiter Paul Hoffmeier.

Gestohlen wurde aus einer verschlossenen Remise auf dem
Hofe des Hausgrundstücks Lübecker Straße Nr. 30 ein Herren-
fahrrad, Marke „Brennador“, Nummer unbekannt. Es hat
schwarzen Rahmen, vernickelte Felgen und etwas nach oben ge-
bogene Lenkstange. — Am 13. Mai wurde aus dem verschlossenen
Keller in der Fortbildungsschule am Krökentor ein Herrenfahrrad,
Marke „Opel“, Nr. 1012215 gestohlen. Sachdienliche Angaben
über die Täter und den Verbleib der Fahrräder erbittet der Poli-
zeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 252 oder 261.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Abteilung Vanda. Freitag den 21. Mai, abends 8 Uhr, Sitzung des
Vorstandes mit Kassenrat. Hundertjähriger, Jug- und Gruppenführern bei
Dorndorf.
Abteilung Grotta. Am Sonnabend den 21. Mai, abends 8.30 Uhr,
Sitzung bei Seiffert.
Abteilung Hammerstein. Sonnabend den 21. Mai, abends 8 Uhr
Mittagessen im Restaurant. Die Frauen unserer Mitglieder sind hierzu ein-
geladen. Referent: Kamerad Seiffert.

Theater, Konzerte, Vorträge
Magdeburger Volksbühne. Mitglieder der Magdeburger Volksbühne
erhalten vorzugsweise zum Beinh. der Theater-Anstaltung für 90 Pf. in
der Geschäftsstelle der Volksbühne, Berliner Str. 19 (Regulärer Preis 1.50).

Rundfunkprogramme
Leipzig - Dresden
Donnerstag, 19. Mai. 4.30: Konzert. Mitwirkende: Walpurga
Stöber-Beder (Sopran), Carl Beder (Bass), Flügel: Königl.
Tischmusik; Arie des Fürsten Gremin aus „Eugen Onegin“;
Beder - Glücke für Klavier. - Wieder für Sopran: Hugo
Briäcker: Gebet; Genlyucht; Dem aufgehenden Monde. - Carl
Beder. - Glücke für Klavier. - Wieder für Sopran: Hugo
Roland Boquet: Ellen; Roland Boquet: Unter blühenden Bäu-
men. - Richard Strauß: Im Späthook; Beder. - Glücke für
Klavier. - Plow: Duett Blumlein-Rancy aus „Martha“; Wal-
purga Stöber-Beder, Carl Beder. 6.05: Aufzeichnung. 6.20:
Steuer. 7: Die Buchkunst unserer Tage. 7.30: Uebertr. aus
dem Nationaltheater in Weimar: Der Evangelinmann. Weltallisches
Schauspiel in drei Akten. Dichtung und Musik von Wilhelm
Kienzl. Hauptper.: Friedrich Engel, Julius in der Kloster St. Oth-
mar: Th. Schönert. Freundin: Lotte Luos-Berther. Johannes
Freuhofen, jüngerer Bruder, Viktor in der Kloster St. Othmar 1820;
2. und 3. Akt in Wien, 1850. 10.30: Funtpranger. Dann
FuntMille.

Berlin - Königsruherhausen - Stettin
Donnerstag, 19. Mai. 12.30: Viertelstunde für den Landwirt.
16 (4): Dr. Kumerl: Wie vollzieht sich die Aufwertung der
Hofbriefe? 16.30 (4.30): Dr. Seccer's Kammer-Orchester.
18.10 (6.10): Ludw. Kapeller liest aus seinem neuen Roman:
Die Fingst des Florian Faber. 18.40 (6.40): Sans Pander:
Zeitung und Zeitraffer (Aus der Filmtechnik). 19.05 (7.05): Dr.
Ing. Juder: Berliner Bautumft der letzten zehn Jahre. 19.35
(7.35): Chefredakteur Georg Bernhardt: Der Mensch in der Volks-
wirtschaft (Die Persönlichkeit des Unternehmers). 20.10 (8.10):
„Der alte Dessauer“ (Annette von Dessau, 2. Teil). Operette in
drei Akten. Musik von Robert Winterberg. Hauptper.: Kronprinz
Friedrich von Preußen; W. Winter; Fürst Leopold von Anhalt-
Dessau; L. Hainisch; Wilh. Anna Luise; Inge v. d. Straaten;
Erzbischof Wilhelm Gullow, beider Sohn; B. Bötel; Sophie, seine
heimlich angegraute Gattin; Marcella Koeseler; Leopold, beider
Enkel; Ruth Wittling; Dr. Robenberg, Hofmedikus; R. Kiewitz;
Julietta, seine Frau; Sojena Stradst. 22.30 (10.30): Langmuß:
Königsruherhausen. Donnerstag, 19. Mai. 3: Ausbildung
der Hausangestellten. 3.40: Wetter- und Börsenberichte. 4:
Dr. Linde: Männliche Landwirtschaft. Beruf. 4.30: Aus dem
Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 5: Dr. Bertling:
Die geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und den U. S. A.
5.30: Prof. Dr. Wieber: Strindberg, seine Weltanschauung und
seine Kunst. 6.30: G. van Esleren. Offizier: Spanisch für
Sprachgeübte. 6.55: Dr. Kersmann: Das deutsche Rumpf-
schiff bis Schubert. 7.20: Landesökonomierat Chast: Technische
Maßnahmen zur Hebung der Produktion und Verbilligung der
Produktionskosten im Weinbau.

Hamburg - Hannover - Bremen
Donnerstag, 19. Mai. 6.45: Morgengymnastik: Das Lustbad.
12.30: Hannover (alle Noragender): Konzert. 16.15 (4.15):
Hannover, Hamburg, Bremen: 40 Jahre Wiener Lied. Wilm:
Otto Füllmar und das Norageng. 16.15 (4.15): nur Kiel:
Konzert. 17 (5): Hamburg (alle Noragender): Konzert. 18
(5): Hamburg, Kiel, Hannover, Bremen: Konzert. 18.40 (6.40):
Hamburg (alle Noragender): Gerhart Hauptmanns Frauengestalten.
Borst. von Ida Orloff. 19 (7): Hamburg (alle Noragender):
Prof. a. Mendt: Der heutige Standpunkt in der Ernährungs-
frage für Erwachsene. 19.25 (7.25): Hamburg (alle Noragender):
Fas bei Stadthaler: „Dollas Faust“. Dichtung und Musik von
Ferruccio Busoni. — Anst. Langbrenner der Norag. Borch. von
A. Fleischer, u. Witte, der Fiebermäße. — Anst. Langfand.

und nicht mehr...
und nicht mehr...
und nicht mehr...

und nicht mehr...
und nicht mehr...
und nicht mehr...

und nicht mehr...
und nicht mehr...
und nicht mehr...

Stom Stiefbaum

Das ist im alten Stiefbaum?
In seinem Schlot kam's wie ein Traum:
In seinen Wunden lag ich...
In seinen Gliedern bewegte sich's...
Und plätschete hoch in die Lüfte...

Ein kleiner Stiefbaum...
Ein kleiner Stiefbaum...
Ein kleiner Stiefbaum...

Ein kleiner Stiefbaum...
Ein kleiner Stiefbaum...
Ein kleiner Stiefbaum...

und nicht mehr...
und nicht mehr...
und nicht mehr...

und nicht mehr...
und nicht mehr...
und nicht mehr...

Der Stumpf des Glücks

Das japanische Gesetz vom 2. März 1927...
stimmt, daß vom 1. März 1927...
genommen werden dürfen.

Heber das Leben...
Heber das Leben...
Heber das Leben...

Heber das Leben...
Heber das Leben...
Heber das Leben...

und nicht mehr...
und nicht mehr...
und nicht mehr...

und nicht mehr...
und nicht mehr...
und nicht mehr...

Industrie und Technik

90 Kilometer...
bezugnehmend...
bezugnehmend...

bezugnehmend...
bezugnehmend...
bezugnehmend...

bezugnehmend...
bezugnehmend...
bezugnehmend...

und nicht mehr...
und nicht mehr...
und nicht mehr...

und nicht mehr...
und nicht mehr...
und nicht mehr...

Naturwissenschaften

Hummerfischen...
geben sich...
geben sich...

Hummerfischen...
geben sich...
geben sich...

Hummerfischen...
geben sich...
geben sich...

und nicht mehr...
und nicht mehr...
und nicht mehr...

und nicht mehr...
und nicht mehr...
und nicht mehr...

Ein Sand und einen

Wo die Wunden...
Wo die Wunden...
Wo die Wunden...

Wo die Wunden...
Wo die Wunden...
Wo die Wunden...

Wo die Wunden...
Wo die Wunden...
Wo die Wunden...

Kleine Chronik

Der Tod am Steuer.

Ein Kaufmann aus Sebnitz in Sachsen fuhr dieser Tage in Leipzig mit seinem Personauto, das er selbst steuerte, durch die Frankfurter Straße. Dort wurde ein Wagenwärter von dem Auto angefahren, zu Boden geworfen, und etwa einen halben Meter vor dem Wagen hergeschoben. Obwohl der Angefahrene nicht verletzt war, ordnete ein Polizeibeamter an, daß der Kraftwagen den Angefahrenen nach der nächsten Sanitätswache bringen sollte, während der Beamte unterdessen die Zeugen feststellte. Auf der Fahrt nach der Sanitätswache ist der Angefahrene auf seinen ausdrücklichen Wunsch am Lindenauer Markt abgesetzt worden. Nunmehr nahm der Polizeibeamte in dem Auto Platz, um mit nach der Polizeiwache zu fahren. Kurze Zeit darauf fuhr der Wagen gegen eine Grundstücksmauer, und der Beamte bemerkte, daß der Führer des Kraftwagens willenlos am Steuer saß und den Kopf nach vorn neigte. Der Beamte sprang aus dem Wagen. Der Wagen, der eine andre Fahrtrichtung erhalten hatte und schräg über die Straße fuhr, prallte gegen ein Haus, wo er stehen blieb. Der bemußlos gewordene Autolenker wurde in das Diakonissenhaus gebracht, wo nur noch der durch Herzschlag eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Offenbar ist der 63jährige Kaufmann infolge der Aufregung vom Herzschlag betroffen worden.

Opfer des Löwenzahns.

Die beiden 8 und 4 Jahre alten Kinder der Witwe Samall in Großhennberg im Kreise Soldin (Neumark) erkrankten plötzlich an schweren Vergiftungserscheinungen. Nach Angabe von Spielgefährten hatten sie Blüten vom Löwenzahn gepflückt und den weißen Milchsaft aus dem Stempel gesogen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist das ältere Kind gestorben, während sich das jüngere auf dem Wege der Besserung befindet. Der Vorfall ist um so tragischer, als erst vor wenigen Monaten der Vater der Kinder an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben ist.

Liebestragödie.

Seit etwa einer Woche waren aus Stettin der 23jährige Kaufmann Girschberg, Sohn eines Militär-Randgerichtsdirektors, und ein junges Mädchen, die Stenotypistin Hildegard Pieper, verschwunden. Sie hatten gemeinsam eine Ausfahrt zum Ostseestrand gemacht. Jetzt wurde bei Misdroy die Leiche der Pieper angeschwemmt. Es wird angenommen, daß beide gemeinsam in den Tod gingen. Die Leiche des jungen Mannes ist noch nicht geborgen.

Eine Frau aus dem Auto geworfen.

Auf der Chaussee zwischen Kaufsdorf und Sadowa bei Berlin hörten Passanten am Dienstagabend aus einer fahrenden Kraftdroschke Hilferufe. Kurze Zeit darauf hielt der Wagen an entlegener Stelle und mehrere Männer warfen eine jüngere Frau auf die Landstraße und jagten mit dem Auto davon. Die Frau, die einen schweren Lohjuchsanfall bei ihrer Auffindung bekam, wurde nach der Trennanfahle Herzberge gebracht. Die Personalien der Frau konnten noch nicht festgestellt werden. Auch war es noch nicht möglich die Frau zu vernehmen. Die Erkennungsnummer der Kraftdroschke ist nicht bekannt.

Die eigne Schwester geheiratet.

Der seltsame Fall einer Geschwisterhehe, auf den wohl kein Paragraf des Reichsstrafgesetzbuchs Anwendung finden dürfte, wurde dieser Tage in der Pfalz aufgedeckt. In Kaiserlautern wurde ein Mann verhaftet, der nach vorausgegangenem Streite mit seiner Schwiegermutter (die, wie sich später herausstellte,

seine eigne Mutter ist) angezeigt worden war, seine eigne Schwester geheiratet zu haben. Der Mann wurde nach halbständigem Verhör wieder entlassen, da ihm keine bewußt strafbare Handlung zur Last gelegt werden konnte. Dem Vorgang liegen folgende Geschehnisse zugrunde: Der Mann wurde als uneheliches Kind bei fremden Leuten in Bayern erzogen. Die Mutter, die sich nicht um ihr Kind kümmerte, schenkte später einer Tochter das Leben, die in der Zeit nach dem Kriege in Landau als Kellnerin tätig war. Inzwischen war der junge Mann wieder glücklich aus dem Kriege zurückgekehrt und lernte in Landau die Kellnerin, also seine eigne Schwester, kennen. Beide wußten nicht, daß sie Geschwister seien, und heirateten. Auf diese Weise wurde seine Mutter zugleich seine Schwiegermutter.

Kampf zwischen Räubern und Polizei.

Bei Aushebung eines Räubernetzes im Kulmer Walde kam es zu einem schweren Kampfe zwischen Polizisten und den Räubern. Der Polizei gelang es, sechs langgesuchte Raubmörder festzunehmen. Die Verhafteten sollen sofort durch ein Standgericht abgeurteilt werden.

Zwanzig Verletzte beim Fußbodeneinbruch.

Während einer von der Unabhängigen Arbeiterpartei am Dienstagabend in Glogow einberufenen Versammlung stürzte plötzlich ein Teil des Fußbodens des Saales ein. Zwanzig Personen wurden verletzt.

Abtuz eines türkischen Flugzeugs.

Das türkische Flugzeug Duschal stürzte in Smyrna aus 1500 Meter Höhe infolge Bruchs einer Tragfläche ab. Die Piloten wurden getötet.

Die Suche nach Rungesser und Goli.

Nach einer Agenturmeldung aus Boston hat der Kapitän eines dort eingetroffenen Rotterdamer Dampfers erklärt, 200 Meilen von der Küste von Massachusetts auf See Trümmer gesichtet zu haben, die den Flügeln eines Flugzeugs gähnelt hätten. Er sei an ihrer Aufnahme durch den Einbruch der Dunkelheit verhindert worden. „New York Herald“ berichtet aus New York, daß ein großes Flugzeug in ungefähr 3000 Fuß Höhe bei Kap Sable am Montag den 9. Mai vermittags, in Richtung Boston von der Befahrung eines Numismatikers gesichtet worden sei. „Chicago Tribune“ jedoch will mitteilen können, daß alle diese Nachrichten vollkommen unbekannt seien. Nach einer Sabotagemeldung aus Boulogne sur Mer fand ein Fischer in seinem Netz eine vollkommen geschlossene Flasche, in der ein Zettel steckte, mit den Worten „12. Mai 1927. Sind ohne Lebensmittel. Lebt alle wohl! Rungesser und Goli.“ Man glaube, daß es sich um einen übeln Scherz handelt, da die beiden Piloten es sicherlich nicht unterlassen hätten, nähere Angaben über den Ort, wo sie niedergehen mußten, zu machen.

Die Opfer des serbischen Erdbebens.

Ämtlichen Mitteilungen zufolge sind bei dem Erdbeben am Sonntag sieben Menschen ums Leben gekommen, darunter ein Kind. Nach privaten Meldungen soll die Zahl der Toten aber viel größer sein. In Gorni Milanovac blieb kein Haus unbeschädigt. Die Bevölkerung verbrachte schon die zweite Nacht unter freiem Himmel. Am Dienstag ging ein starker Regen über dem Dorfe nieder, der an den schwer beschädigten Häusern weitem Schaden anrichtete. Die im Freien kampierenden Menschen wagten aus Furcht vor dem Einsturz nicht, in die Häuser zurückzukehren. In das Dorf Wehala kehrte am Montag ein Bauer nach längerer Abwesenheit zurück. Er fand sein Haus in Trümmern, seine Frau und seine beiden Kinder waren tot. Der Mann verlor aus Schmerz den Verstand. Auch in dem Dorfe Pjelopolje sind alle Gebäude eingestürzt. Unter den Trümmern eines Hauses wurde

eine ganze Familie begraben. Die Frau mit drei Kindern fand den Tod, der Mann erlitt schwere Verletzungen. In dem vom Erdbeben betroffenen Gebiet herrscht Hungernot. Auch steht kein Baumaterial zur Verfügung, so daß es längere Zeit dauern wird, bis die Häuser wieder aufgerichtet werden können.

Vier Gläzer Strafgefangene ausgebrochen!

Am Dienstag früh brachen vier Strafgefangene aus dem Gefängnis in Glogow aus, nachdem sie die Gitter der Zellenfenster zerlegt hatten. Sie überfielen den diensttuenden Beamten, knielten ihn und nahmen ihm Schlüssel, Pistole und Mantel ab. Ein anderer Beamter wurde durch die Geräusche aufmerksam und nahm die Verfolgung auf. Es gelang ihm, in der Vorstadt zwei der Ausbrecher, darunter den Räubelführer, wieder festzunehmen. Die Verfolgung der andern wird fortgesetzt.

Vagabundierende Kinder in Rußland.

Auf einer Versammlung des Fürsorgevereins für vagabundierende Kinder in Moskau wurde über das schwindende Interesse für diese Opfer der Kriegs- und Nachkriegszeit geklagt. Wohl sei die Zahl der unter Fürsorge stehenden Kinder von 540 000 im Jahre 1921 auf 208 000 Ende 1926 gesunken, was jedoch hauptsächlich auf die Verringerung der Zahl der Fürsorgehäuser zurückzuführen sei. Wie viele Kinder sich außerhalb der Fürsorgestätten herumtrieb, lasse sich nicht feststellen. Laute Klagen wurden erhoben über die alles Maß übersteigende Ueberfüllung der Fürsorgehäuser und deren mehr als klägliche Ausstattung. Durch diese unmöglichen Verhältnisse würden große Gefahren von Kindern zur Flucht veranlaßt. Auch die in Dörfern angelegten Kolonien für Kinder hätten sich nicht bewährt. Statt der durch Arbeitsvermittlung erhofften Besserung der vagabundierenden Kinder sei in diesen Dörfern eine allgemeine Verwahrlosung eingetreten.

Todesurteile in Rußland.

In Wau wurde Ende April ein Briefträger herauß. Die fünf Räuber wurden jetzt schon zum Tode verurteilt und das Urteil sofort vollstreckt.

Ein Denkmal für einen Mann, der nie gelebt hat!

Die menschliche Gütlichkeit kennt keine Grenzen und ist von jeder die Feindschaft des Wibes humorvoller Zeitgenossen gewesen. Der französische Schriftsteller Paul Virgult hatte daraufhin einen lustigen Plan erdacht, der die Lächer auf seine Seite brachte. Mehrere französische Senatoren und Abgeordnete erhielten eine Zuschrift mit der Bitte, einem Ausschuß beizutreten, der sich mit der Errichtung eines Denkmals für Hegeippus Simon befaßt. In der Einladung wurde hervorgehoben, daß, falls ein Ausschußmitglied eine Ansprache bei der Enthüllung zu halten wünsche, ihm rechtzeitig Material zur Verfügung gestellt werden würde. Dieser hochgehende Hegeippus Simon hatte nie gelebt! Kein Legion erwähnt den Namen dieses Mannes, der mit keinem Fuße jemals unsern Planeten betreten hatte. Dennoch haben 26 Politiker ihren Beitritt zu diesem Komitee erklärt und mehrere haben um Unterlagen für ihre Ansprachen anlässlich der Denkmalsweihe. Diese Briefe sind sorgfältig als Kuriosum aufbewahrt worden. Es finden sich darunter Personen, die später Ministerposten bekleidet haben. Der Vizepräsident des Senats Maurice Faure erklärte sich aus vollem Herzen einverstanden, das Andenken des großen Volksmannes zu preisen und bei um dessen Lebensbeschreibung. Aus leicht begreiflichen Gründen konnte diese nicht geliefert werden. Ein anderer Senator antwortete mit Bedauern, daß seine Gesundheit es ihm nicht gestatte, diesen großen Politiker so zu feiern, wie er es gewünscht hätte. Ein Abgeordneter bemerkte, daß es schade wäre, daß Hegeippus Simon leider nicht in seinem Departement Pas de Calais zur Welt gekommen sei.

<p>Moritz Bitt Aschersleben Das größte Spezialgeschäft für Herren- und Anaben-Garderobe Arbeiter- und Berufskleidung</p>	<p>H. Taschenberger Inh.: Walter Meyer Radio-Zentrale Aschersleben Vorderbreite 11 Diplom-Optiker Paulmann Breite Straße 33 Spezialgeschäft für moderne Augenoptik Lieferant der Krankenkassen.</p>	<p>Kleiderstoffe Seidenstoffe Wäschestoffe Stam-Strümpfe Herren-Stoffe F. Girsch & Co. Aschersleben</p>	<p>Café-Restaurant Bestehornhaus Aschersleben Täglich Künstler-Konzert Otto Trapp Aschersleben Taubenstr. 11 Solinger Stahlwarenhaus Reparaturen und Schleifen in eigener Werkstatt</p>	<p>Anna Thieme Wuß- und Modewaren Aschersleben Markt 15</p>
<p>H. Kulp Größtes Spezial-Geschäft für SCHUHWAREN Stendals und der Altmark STENDAL, Schadowwachen 31 gegenüber der Karistraße</p>	<p>Gustav Dobrin Stendal Billigste Bezugsquelle sämtlicher Bedarfsartikel</p>		<p>Wilhelm Pasche Fernspr. 508 Stendal Bahnhofstr. 37 Generalvertreter für die Altmark der Lindener Aktien-Brauerei Hannover</p>	<p>Schuh-Reparaturen jeder Art preiswert und gut. Auf jede Reparatur kann gewartet werden. Mechan. Schuh-Reparatur-Werkstatt Ernst Hohl, Stendal Hauptstraße 12</p>
<p>Theodor Rusch Stendal, Wüstewortstr. 24 Ecke Brüderstr. Stempel * Schilder Vereinsabzeichen Triumph - Schreibmaschinen</p>	<p>ANTON MAYER Wollwarengeschäft, Rajschinestricker Stendal Hauptstraße 17 Anfertigung von Strickpulswärmen, Nummern, Herren- u. Damen-Beisen Auf Wunsch nach Maß für sauberste Ausführung und guten Sitz leichte in jede Garantie.</p>	<p>Vorteilhafteste Bezugsquelle für Fahrräder - Motorräder Nähmaschinen - Schreibmaschinen Emailier- und Reparatur-Werkstatt Wilhelm Wulsch Stendal, Petrifischstraße 38</p>	<p>Fritz Ehlert Kolonialwaren - Kaffee-Großhandel Medizinische und technische Drogen Farbenhandlung Stendal, Arneburger Straße 171</p>	<p>Ingenieur Paul Leue Installationsgeschäft Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen, Beleuchtungskörper, Motoren, elektr. Bedarfsartikel, Radio und -Ersatzteile</p>
<p>Paul Theiß Stendal, Kornmarkt 2 Stahlwarenhaus Reparaturwerkstatt und Schleiferei für sämtliche Stahlwaren</p>	<p>Ohne Zabel Otto Mittelbachs Waren Winkelmannstr. 2 Fernruf 738 Stendal Fernruf 738.</p>	<p>Kochen • Braten • Backen • Plätten nur mit Gas Geeignete preiswerte Gasverbrauchsapparate auf Kaufmiete (Miete mit Eigentumserwerb) in unserem Städtisches Gaswerk Aschersleben Fernruf 734</p>	<p>Karl Lang Nachf. Alfred Pakulla STENDAL, jetzt Breite Str. 60 Herren- und Knaben-Kleidung Manufakturwaren</p>	<p>STENDAL Hallstraße 56 Fernsprecher 261 u. 676</p>
<p>Weberei-Waren Stendal Beinhoff & Haschen Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise</p>	<p>Friedrich Brühahn Möbelwerkstatt - Möbel-Lager Bauhilfserei - Sargmagazin Wüstewortstr. 17 Stendal neben dem Stadttheater</p>	<p>Weberei-Waren Stendal Beinhoff & Haschen Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise</p>	<p>Weberei-Waren Stendal Beinhoff & Haschen Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise</p>	<p>Weberei-Waren Stendal Beinhoff & Haschen Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise</p>

Bücherschau

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.
Erläuterung des Lebens eines Christen. Von Stephan v. Fedor. (Sammlung 'Weg zum Leben', Verlag Volk, Leipzig, 1927.)

Die der reifere Schülervolk, für den sie bestimmt ist, an Hand überzeugender Beispiele und sorgfältig ausgewählter Aufgaben zu hoher Vertrautheit mit der Muttersprache geführt werden, die alle die Grundlage zur Erwerbung eines guten, klaren und endlich persönlichen Stils bildet.

Bereinstalender

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Seite 50 Pfennig, aufgenommen.
Schuhverband der Schwerküchigen. Am Freitag den 20. Mai, 8 Uhr abends, Versammlung in der Aula Bismarckstraße 1a.

Wasserstände

Table with columns: Elbe, Havel, Müritzer See, Spree, etc. and rows for various locations like Hamburg, Berlin, etc. with water level data.

Wettervorhersage

Aussichten für Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag wärmer werdend.

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Berichtsliste an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei festem Wechselkurs in Reichsmark zwischen Importeuren festgesetzt und Großhandel ermittelt.

Table listing prices for various goods like coffee, tea, sugar, etc. with columns for item name and price.

Magdeburger Produkten-Börse vom 17. Mai

Getreide 14,00-14,50, Tendenz ruhig. Roggen 13,75-13,50, Tendenz ruhig. Sommergerste 12,50-12,50, Tendenz fest.

Warenmärkte

Magdeburger Viehmarkt

Table listing livestock market prices for various types of cattle, sheep, and pigs, including weights and prices.

Großhandelspreise vom 17. Mai im Sallenbau

Table listing wholesale prices for various agricultural products like potatoes, onions, etc.

Magdeburger Zuckerbörse vom 17. Mai

Der Preis für Zuckerrüben (einschl. Bod- und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladehafen Magdeburg und Umgebung...

Berliner Produkten-Börse vom 17. Mai

Getreide, Markt 201,00-205,00, Tendenz ruhig. Roggen, Markt 189,00-193,00, Tendenz ruhig. Sommergerste 190,00-194,00, Tendenz ruhig.

Allgem. Ortsstramentasse Gardelegen (Stadtbezirk).
Wir weisen unsere Mitglieder auf den am 18. und 19. d. M. in der 'Neuen Welt' stattfindenden Fest.

Falsche Scham.
Wir können einen Beitrag, als im geschäftlichen Interesse liegend, nur empfehlen.
Der Vorstand.

Standesamtliche Nachrichten.
Magdeburg-Stadtamt.
Todesfälle: 17. Mai, Leichenbestattungsgärtner...

Dankagung.
Für die vielen Beweise unangenehmer Teilnahme bei der Beerdigung unserer unbegreiflichen Entschlafenen dankte ich auf diesem Wege herzlich.
Ersau, den 17. Mai 1927
Im Namen der Hinterbliebenen
Edward Stoll.

Heinrich Meister
Selene Meister und Kinder
Die Kinderzeitung 'Der Junge' wird am Samstag den 19. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der Redaktion des 'Volksworters' herausgegeben.

Am Sonntag den 15. Mai, 4 1/2 Uhr, fand nach kurzem, schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Herr:
Andreas Pfeiffer
im 67. Lebensjahre.

Am Sonntag den 17. Mai, mittags 12 1/2 Uhr, entschlief plötzlich, nach schwerem, aber kurzem Krankenlager, der Herr:
Wilhelm Barz
im Alter von 72 Jahren.

Wohlfahrts-Lotterie
80000
30000
20000
10000
Lose à Mk. 1.-
Punkte à Liste 35/4 extra gegen 10 oder 20 Mark.

Arbeitsmarkt
Tüchtige Maurer
Knoche & Hausdorff
Magdeburg-E., Bismarcksweg 21.

12 tüchtige Blätterinnen
Dampfwäscherei M. Meisel
Magdeburg - Neustadt, Nikolaistraße 10.

Zücht. Samenpflanz
J. Petri, Gohlfortstraße 21.
Zum baldigen Eintritt suchen wir einen erfahrenen
Korrektor
der auch in der Lage ist, Korrekturen gewissenhaft zu lesen.
Angebote sind zu richten an
B. Pfannsch & Co.
Maurer
K. A. Paul Ludwig, Magdeburg - Sudenburg, Gohlfortstraße 123a.

Advertisement for 'Hacker Nährbier' featuring an image of a mountain and text: 'Wie ein Fels im Hause der Freudlosen', 'Hacker Nährbier', 'Was ist „Nährbier“? „Nährbier“ ist ein nach einem besonderen Brauverfahren von der Actiengesellschaft Hackerbräu, München hergestelltes Bier...

Reklame allein macht's nicht
An Güte ist
VERSALE
das vollkommene
Waschmittel, unübertroffen